

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboabonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung
60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Bringerlohn
80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Post-
leistungskarte Nr. 4587) vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M.,
für 1 Monat 70 Pf. exkl. Beistellung.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Unterlate werden die 5-seitige Zeitung oder deren Raum mit 25 Pf.
für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet.
Schwieriger Sonn- nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu be-
zahlen. — Schluss der Annahme von Unterlates für die fällige Nummer frühestens
9 Uhr. — Ausgegebene Unterlates können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zum Monatswechsel

eruchen wir unsere Freunde, rechtzeitig das Abonnement zu erneuern und neue Abonnenten zu werben.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Unser Programm.

* Leipzig, 31. Mai.

Seit ein paar Monaten hat die Leipziger Volkszeitung die Ehre und das Glück, den besonderen Halt aller Arbeiterfeinde zu erreichen. So erfreulich uns dieser Erfolg unserer bescheidenen Thätigkeit ist, so würden wir ihn doch im stillen genießen, wenn das Breslauer Parteiorgan sich nicht bemühe, die abgeschmacktesten Angriffe der arbeiterfeindlichen Presse noch zu überbieten durch eine liebenswürdige Anspielung auf „einzelne Städte“, unter denen es gleich darauf in erster Reihe Leipzig nennt, wo „an jedem Tage ein halbes Dutzend in- und ausländischer Revisionisten verspeist werden von Radikalen, die keinen Schuh knallen hören können“. Bwar hat das Breslauer Parteiorgan schon den verdienten Lohn dahin in dem frenetischen Beifall, womit ihm der durch das massenhafte Niederknallen wehrloser Böschläger patriotisch berührte Hünnenpostor zufügt. Glück auf zum Kampf! Aber da uns diese Anspielung aus der eigenen Partei heraus einen passenden Anlaß bietet, einige Worte über unser Programm zu äußern — wir meinen das spezielle Programm der Leipziger Volkszeitung, denn im allgemeinen sind wir natürlich, wie jedes Parteiblatt, an das Erfurter Programm gebunden — so wollen wir das wenige nicht verhehlen, was darüber zu sagen ist.

Wir knüpfen an eine Erscheinung an, die in höchst charakteristischer Weise die bürgerliche Denkweise kennzeichnet. Die Angriffe gegen unser Blatt richten sich nicht so wohl gegen die Redaktion selbst, als gegen eins ihrer Mitglieder. Raum war die Notiz veröffentlicht, daß die Genossin Luxemburg in unsere Redaktion eingetreten sei, als die Heimweierei der patentierten Gesellschafts- und Staatsstücken begann. Die Kreuzzeitung eröffnete den Reigen, mit der Aufrufung an die Polizei, die Genossin Luxemburg aus Deutschland auszuweisen, und die Börsische Zeitung schließt vorläufig den Reigen, mit der Aufrufung an den Parteivorsitz, die Genossin Luxemburg aus der Partei auszuschließen. Dazwischen kam dann die „unparteiische“ Presse der politischen Gesinnungslosigkeit, Generalanzeiger in Leipzig und Tägliche Rundschau in Berlin, und nicht zuletzt die um Naumann und die um Sonnemann, jene versprengten Häuflein kuriöser Ränke, die auf den verschlungenen gescheiten Einfall geraten sind, am Ende werde man eher

mit der revolutionären Arbeiterbewegung fertig, wenn man sie von innen heraus politisch verlumpen, als wenn man ihr den Nagel mit nackter Gewalt ins Hirn treibe. Diese ganze Gesellschaft ist seit einigen Monaten ein Ach und ein Wehe über die Genossin Luxemburg.

Wir können unsere junge Freundin nur beglückwünschen zu dem Entsehen, daß ihr bloßer Name schon all diesen patriotischen Heldenherzen einflößt. Ihr bloßer Name, denn der Zufall hat es gesagt, daß von all den „Brandartikeln“, um derentwillen sie verbrannt werden soll, — mit einer einzigen Ausnahme — auch nicht einer von ihr verfaßt worden ist. Es war ein Zufall bei der vollkommenen Solidarität der Redaktion, aber dieser Zufall ist höchst charakteristisch für die Gegner. Sie haben nicht den geringsten Anhalt für die von ihnen vorausgesetzte Autorität, aber sie spekulieren auf das alte dumme Philistervorurteil gegen die Thätigkeit der Frau im öffentlichen Leben. Selbstverständlich erreichen sie mit dieser Spekulation bei den Arbeitern das Gegenteil dessen, was sie erreichen wollen. Die Arbeiter schämen mit gutem Zug jeden Kampfgenossen um so höher, je heftiger er durch seine Thätigkeit in ihrem Interesse den Halt ihrer Feinde erregt, und in diesem Fall erkennen sie zugleich, was für kindliche Klatschgewittern jene bürgerlichen Gönnner sind, um deren gnädiger Herablassung willen unser altes revolutionäres Programm revidiert, ein schlacht- und sieg gewohntes Banner mit einer verwaschenen Parlamentärfahne vertauscht werden soll.

Noch in einer anderen Beziehung sind die bürgerlichen Attacker auf unser Blatt höchst charakteristisch für die Angrifer. Diese Leute bilden sich ein, daß die Haltung sozialdemokratischer Parteiorgane von der beliebigen Zusammenstellung ihrer Redaktion abhänge. Freilich gereicht es ihnen zur Entschuldigung, daß der bürgerliche Philister bei seiner Denkfaulheit sich jeden Morgen beim Kaffee von seinem Zeitblatt sein politisches Urteil einträgt. Sie nehmen an, in der sozialdemokratischen Partei sei es ebenso, aber damit verraten sie nur, daß sie von der Arbeiterbewegung so viel wissen, wie der Blinde von der Farbe. Die sozialdemokratischen Organe sind Waffen, die sich das klassenbewußte Proletariat selbst schmiedet, nicht um sich von ihnen bewirken zu lassen, wie der Wilde von seinem selbstfabrizierten Löwen oder der Gläubige von seinem Pfaffen; sondern um sie im Kampfe gegen seine Feinde zu führen. Unsere Parteiblätter sagen nicht, was ihre Leser glauben sollen, sondern was ihre Leser gesagt haben wollen; ihr Entschluß und ihre Kraft beruht allein darin, daß sie den Willen der Arbeiterorganisationen vollstrecken, die hinter ihnen stehen. So bleibt auch der Wille der Leipziger Genossen unserem Blatte allein die

Nichtung; die Redaktion suggeriert diesen Willen nicht, sondern sie führt ihn nur aus, weil sie mit ihm übereinstimmt. Der Wille der Leipziger Genossen ist aber, die alten, guten, siegreichen Lieferleseungen der Partei hoch zu halten und das revolutionäre Parteiprogramm, das uns alle bindet, mit derjenigen Kraft und Rücksichtslosigkeit zu vertreten, die wir von unseren großen Meistern Marx, Engels und Lassalle immer wieder lernen sollen, auch wenn wir sie niemals erreichen.

Wenn wir hierin ein besonderes Programm unserer Zeitung sehen, so natürlich nicht in dem Sinn, als ob wir uns darin irgendwie von der großen Mehrheit der Parteiorgane unterscheiden. Eben lesen wir, daß im Hamburger Echo der von der bürgerlichen Presse bis zum Esel breitgetretene Artikel des Karlsruher Parteiblattes über die „Revolution“ ebenso scharf abgesertigt wird, wie wir ihn abgesertigt haben, und die unverschämte Aufforderung der Börsischen Zeitung, die Genossin Luxemburg abzusagen, hat der Vorwärts umgehend so nachdrücklich zurückgewiesen, daß die alte Tante erschreckt auf ihr breites Interatengesetz gefallen ist, um desto erbarmungswürdiger nach der Hilfe des Parteivorstandes oder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu jammern, auf die sie für den Sankt-Nimmerleinstag denn auch wohl rechnen darf. Aber von der geringen Minderzahl derjenigen Parteiorgane, die durch praktische und theoretische Unklarheit, ohne böse Absicht, aber mit bedauerlichem Erfolg den bürgerlichen Gegnern das Gaudiun machen, vom „Plausen nach rechts“ und der gleichen eisernen Hintergründen reden zu können, unterscheiden wir uns allerdings und wollen wir uns unterscheiden, selbst auf die Gefahr hin, von der Breslauer Volkswacht mit ungemein geistreichem Spott darüber verspottet zu werden, daß wir täglich ein halb Dutzend Revisionisten verschlingen, aber keinen Schuh knallen hören können.

Wir sind damit an unseren Ausgangspunkt zurückgekehrt und wollen nur noch die Sätze citieren, in denen die Breslauer Volkswacht die nächste Zukunft der Partei ausmalt. Sie schreibt: „Ob sich unsere unentwegten Nur-Theoretiker die Augen noch so dicht verhüllen, auch in Deutschland werden sozialistische Minister kommen. Nicht so gleich im Reich und in Preußen, aber sicher in den Kleinstaaten. Wer kann wissen, ob nicht in zehn, zwanzig Jahren schon ein Ulrich, ein Bock, ein Dreesbach, ein Böllmar seinen Ministerstuhl einnimmt?“ Jeder hat das Recht, sich zu blamieren so gut er kann, aber wir fürchten, daß die von der Breslauer Volkswacht genannten Genossen das peinliche Gefühl haben werden, wider ihren Willen blamiert worden zu sein. Selbst der Vorfahrt der bürgerlichen Presse bleibt aus; ihre liberale Spielart entsteunt sich noch recht

für. Und dann — hu — u — wieder ein ganzes Jahr auf sich nehmen müssen.“

„Ach, Vaarvig, es ist nur Deine trübe Gemütsstimmung, die Dich alles in diesem Lichte erblicken läßt.“

„...emand, Du, der eine heimliche Schuld mit sich herunterträgt, und es gibt wohl viele, die sich in dieser Nacht mit ihrem Gewissen herumschlagen.“ klang es mit tiefem Seufzer. — „Wenn man eine Spanne Zeit gelebt und beobachtet hat, für wie viel ungekannte Sorge und Pein auf dieser Welt, in der man fährt und praktiziert und Licht ins Fenster setzt und zu Neujahr illuminiert, Platz ist, dann kann man den Gedanken nicht los werden, Du ... Und ein solcher Verbrecher — ich meine jemand, der wirklich etwas Schlimmes begangen hat, z. B. einen Mord —, welcher weiß, daß er durch die Enthüllung seiner That das Unglück, den Ruin und den Jammer auf die Häupter aller seiner Lieben herabruft, ein solcher Verbrecher kann im Grunde sonderbar gestellt sein, sozusagen zwischen seinen eigenen vier Wänden in lebenslänglicher Gefangenschaft sitzen, bricht gar nicht erst verurteilt, transportiert zu werden, nein ...“ Gesetzt, er hätte eine Frau, die er mehr liebte, als sein Leben, und seine Kinder, die in der Welt vorwärts sollten ...“

„Psst, Vaarvig! Es ist ja unheimlich, von solchen Dingen in der Neujahrsnacht zu reden.“

„Vente, sei gut. Ich kann keinen Schlaf finden, ehe ich mich ausgesprochen habe ... Seiner Frau kann er sich nicht anvertrauen, nicht erzählen, daß er ein Mörder ist; er würde im selben Augenblick ihre Achtung verlieren. Und selbst, wenn er ihre Liebe behielte —“

„Es könnte sehr wohl angehen, Vaarvig; das hängt von so vielen Umständen ab.“

„Ja, selbst wenn das der Fall wäre, siehst Du, dann würde es ein schlechter Beweis seiner Liebe sein, wenn er sie auf diese Weise mit in sein Verbrechen hineinzöge, sie zu seiner verschwiegenen Mithilfenden mache. Sie müßte dann ebenfalls vor den Leuten die Augen niederschlagen und in steter Angst umhergehen vor der Entdeckung und deren Folgen, der Schande und dem Ruhm für sie und alle die Ihren; sie wäre der Gefahr ausgesetzt, die Frau eines Galeerenensklaven zu werden und Kinder eines Galeerenensklaven in die Welt zu setzen ... Er würde damit die ganze Last des Verbrechens auf diejenigen wälzen, die er am meisten liebte auf der weiten Welt. — Da also giebt es keine Vertraulichkeit, keinen Freund mehr für ihn, siehst Du. — Er ist ausgeschlossen ausgeschlossen aus dem Garten des Paradieses, — zu schweigen gezwungen; das ist der Cherub. — So ist es, Vente; solche Menschen führen ein elendes Dasein.“

„Bieber Vaarvig, versuch einmal etwas Soda und Naphtha zu nehmen; — die Vorstellungen, mit denen Du Dich quälst, sind so finster und verzweifelt, daß ich fast frieche, Du phantasiest.“

„Ach nein, nein, Vente, — laß mich zu Ende reden ... dann kann ich nächster schlafen, eher nicht, daß noch ich. Und dann, Du ... die arme Frau würde ihm im Grunde niemals verzeihen, daß er auf diese Weise ihre ganze Existenz verdunkelt, sie zu der Genossin eines Verbrechers gemacht hat. — Sie könnte ihn vielleicht noch lieben; aber ganz und gar verzeihen, siehst Du ... Menschen können dergleichen nicht verzeihen ... Darum sieht in allen Religionen die Vergebung so hoch, so hoch wie die Sonne am Himmel ... Und dann — siehst Du — für ihn — für diese armen, missgestalteten Geschöpfe ist die Neujahrsnacht wie eine schwarze Wand — nützt nichts, daß man Licht ins Fenster stellt ... Für

Seuilleton.

Moderus verboten.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Ste.

Vente lag schlaflos da und hörte die große Schlag-
uhr unten in der Kirche Mitternacht schlagen ... Das
neue Jahr!

Sie hörte auch, wie neben ihr Vaarvig sich stöhned
hin und her warf.

„Ja, das neue Jahr, Vente,“ sprach er. „Ich liege
hier und denke darüber nach, wie verschieden solch ein
neues Jahr für Menschen beginnen kann. So lange es
Freude und Hoffnung giebt und dergleichen, da geht es
noch; aber rund umher giebt es Vente, für die ein Jahr
nur ein neuer Mühlstein ist, den sie auf sich nehmen
müssen ... Vergiß nicht, Vente, daß es nur darauf an-
kommt, den Mut nicht sinken zu lassen, nicht zu verzagen,
so lange es noch einen Funken Hoffnung giebt, so lange
man noch irgend — irgend etwas hat, wofür man leben
kann!“

„Es erleichtert mir das Herz, Dich so reden zu hören,
Vaarvig!“

„So lange man noch etwas hat, wofür man strebt
und kämpft — das allergeringste ... Ich bitte Dich,
vergiß das nicht, Vente, selbst, wenn ich es einmal ver-
gessen sollte.“

„Siehst Du,“ fuhr er nach einer Pause fort, „ich
kann den Gedanken an diese Leidenschaft nicht los werden, die
in dieser Nacht fühlen, daß sie nichts mehr haben, wofür
sie kämpfen können, weil sie arm an Hoffnung geworden

gut, wie ihre Vorfahren, die Märzminister von 1848, für den Versuch, von den hessischen oder badischen oder bayerischen Ministerbüchsen auch nur bürgerliche Revolution zu machen, verdientermaßen nichts geerntet haben, als die Führer der Hoffstrangen. So sehen wir an diesem neuesten Weihaltar des Revisionismus nur den Hunnenpastor in einsamer Andacht sitzen, das Herz voll heiligen Grimms über die Unseligen, die keinen Schutz snallen können, selbst nicht einmal wenn er gefangene Chinesen in den Staub streift.

Wenn solche Dinge, die sich der ordinärste Liberalismus schon seit fünfzig Jahren als unglaubliche Dummheit von den Schuhsohlen gestreift hat, heute als die nächste Zukunft der Sozialdemokratie proklamiert werden, so machen wir allerdings nicht mit. Da halten wir mit der großen Mehrzahl unserer Parteigegne an unserem ehrlichen revolutionären Programm fest, und werden uns redlich bemühen, unter unseren gleichgesinnten Kolleginnen den Ruf zu verdienen, den uns die bürgerlichen Gegner einstweilen nur aus ihrer besonderen Stupidität zuerst gemacht haben.

Politische Übersicht.

Ein echter Villow.

Es scheint sich zu bestätigen: Graf Villow hat sich interviewt lassen. Der Pariser Figaro bringt eine zwanglose Plauderei des ersten verantwortlichen deutschen Staatsmannes über die politische Lage, und Offizier Wolf beeilt sich, die Weisheit des Figaro als neuestes Orakel der Welt zu vermitteln. Noch zweifelos wird die Echtheit des Figaro-Interviews durch den Inhalt, genauer die entzückende Unschuldigkeit der Villowschen Ausführungen erwiesen: man glaubt ihn reden zu hören, posieren zu sehen, wenn man dieses staatsmännische Feuilleton genießt; es ist, als wenn man einen Papagei im Phonographen singen hört.

Graf Villow hat eine eigene Technik in der Handhabung des offiziösen Presseapparats. Will er zu den deutschen Agrariern sprechen, so gebraucht er nicht selten ein Wiener, Budapester oder auch ein Münchener Blatt als Mundstück; verbreitet er sich aber über alles mögliche und noch etwas dazu, so erscheint seine politische Weisheit in einem Pariser Boulevardblatt. Das schmeichelt der französischen Elitekeit, wenn der erste Kaufeur und politische Feuilletonist durch ihr Organ zu der ganzen Welt spricht und sie, die Pariser Boulevardiers, die ersten sind, die über die intimsten Absichten des deutschen Reichskanzlers unterrichtet werden. Die Franzosen nennen das den rooden d'information.

Freilich: viel Neues hat Paris aus dem Villow-Interview nicht erfahren. Graf Villow hat zu dem Figaro-Berichterstatter gesprochen, als hätte er ein deutsches Parlament vor sich, das er durch einige diplomatische Redensarten und ein paar Dessert-Worte zu beschwichtigen hätte. Die alten Phrasen von den „rein defensiven“ Friedensbündnissen, dem Dreikampf und dem Zweikampf, und höchstens das einzige Novum, daß die deutsche Weltpolitik, die sich an der chinesischen Suppe die Finger eilig verbraucht hat, sich ja bald seinem der ostasiatischen „Friedensbünde“ anschließen gedenkt, sondern Weltpolizei gegen den Friedensstörer, von wann er auch kommen möge, spielen will.

Um übrigen bewährt sich Graf Villow als liebenswürdiger Fabulist von wahrhaft dichterischer Produktivität. Er hat die dritte Prosa der politischen Diskussion wieder durch einige gründliche Coulissenbilder bereichert. Die zwei brennenden Fragen der aktuellen Politik kleidet er in hübsche Gleichnisse und befriestet die sterile Phantasie der Zeitungspolitik gleichzeitig mit einem Vergleich aus der Tierskabel und aus der griechischen Mythologie. Die universelle Gymnastikbildung des Grafen Villow feiert wieder einmal Triumph.

Über die polnische Frage äußerte sich Graf Villow:

Unsere Politik gegenüber den Polen achtet deren verfassungsmäßige Rechte, aber sie kann nur eine entschieden nationale sein. In diesem Punkte werden wir nicht nachgeben. Graf Caprivi hatte einen Augenblick geglaubt, daß eine andere Methode vorzuziehen wäre. Die Ereignisse haben ihm Unrecht gegeben. Was wollen Sie? Wenn ich in diesen Park, den Sie hier vor sich sehen, 10 Hasen und 5 Kaninchen sehe, dann habe ich das nächste Jahr 15 Hasen und 100 Kaninchen. Gegen eine solche Naturerscheinung wollen wir in den polnischen Landesteilen unsere nationale Einheit und die Integrität unseres Territoriums verteidigen.

Nun endlich weiß man es: Graf Villow betrachtet die Polenfrage vom Standpunkt der Biologie aus. Sie ist ihm eine „Naturerscheinung“, eine Hasen- und Kaninchenfrage, das Problem der höheren Pubertät einer Rasse. Und diese Hydra

der polnischen Fruchtbarkeit will der moderne Herkules mit dem Geldsack der vierter Milliarde erwidern. Graf Villow mag einmal zusehen, wie der Hase läuft.

In dem Beispiel aus der griechischen Mythologie führt Graf Villow sich selbst als handelnde Person ein, und zwar hat er den guten Geschmack, sich in einer Kleidamens-Maske zu gefallen. Er erscheint in der Rolle des Paris und illustriert seine „Politik der Diagonale“ beim Tollkäuf durch folgende Reminiszenz aus der Quarta:

Als Paris sich zwischen den drei Göttinnen befand, und der dritten den Aysel reichte, sollen die beiden anderen ihrem Ärger keinen lauten Ausdruck gegeben haben; aber die Oppositionsparteien bestiken in seinem Lande die Zurückhaltung der Juno. Ich hoffe indessen, daß wir zur rechten Zeit auch in dieser Frage zu einer für das Land befriedigenden Lösung gelangen werden.

Das muß wirken wie eine Offenbarung! Bisher glaubte die Welt den redseligen Reichskanzler in der Rolle eines harmlosen Spaziergängers, der von Strolchen überfallen wird und die „Politik der Diagonale“ dadurch bestätigt, daß er seine Worte an die wackeren Kumpels nach den Grundslägen der Moral und Ehrlichkeit verteilen möchte, um sich selbst mit heller Haut zu salvieren. Jetzt erfährt man, daß er sich in der pittoresken Hütenrolle des schönen Griechenjünglings gefällt, der nach freier Wahl den Schönheitspreis an eine der drei Göttinnen zu vergeben hat. Man muß es dem Grafen lassen: er besitzt Humor, veritabeln Galgenhumor! Es zeugt von einer stark entwickelten poetischen Ader, von wirklich phänomenaler Illusionsfähigkeit, wenn man sich in dieser Weise über seine eigene prekäre Situation hinweglächeln kann. Lebhafter hinkt der Vergleich ganz bedenklich. Paris konnte keine „Politik der Diagonale“ treiben; er mußte sich zu einem Entweder—Oder entscheiden. Den schönen Göttinnen wäre nicht damit gedient gewesen, wenn er den Schönheitspreis unter sie — verteilt hätte, und sie hätten ihm zweifellos alle drei die Augen ausgekratzt, wenn er sein Schönheitsrichteramt nach der „Politik der Diagonale“ ausgetübt hätte.

Für solche holden Schäferstücke fehlte den alten Griechen doch das spezifisch christlich-germanische Organ.

Der Kornzoll und die Trade-Unions.

Aus London wird uns vom 29. Mai geschrieben: Um im Namen der englischen Arbeiterklasse gegen den vorgeschlagenen Kornzoll zu protestieren, berief das Parlamentarische Komitee des Trade-Union Kongresses eine außerordentliche Konferenz, die am 27. d. Mts. im Holborn Restaurant, London, stattfand. Es waren 170 Delegierte aus allen Teilen des Landes anwesend, die rund eine Million organisierter Arbeiter vertraten. Mr. Steadman, der Präsident des Parlamentarischen Komitees, führte den Vorstand und eröffnete die Konferenz mit einer längeren Ansprache, der wir folgendes entnehmen: „Wir haben uns hier versammelt, um gegen die Versteuerung der Volksnahrung zu protestieren. Die Konferenz will nicht irgend welchen Parteiinteressen Vorstoss leisten. Ihr Zweck ist vielmehr, jene Grundsätze zu schützen, die von Cobden und Bright nach langen Kämpfen im Interesse des Gesamtinteresses gewonnen worden sind. Der Staat muß sicherlich zur Führung der Regierungsgeschäfte fonds haben. Aber der Kornzoll ist eine Kriegssteuer und der Krieg wird nur zum Nutzen der Kapitalistensklasse geführt. Möge diese auch die Kosten tragen. Der Vorschlag der Regierung ist ein Versuch, das dünne Ende des Schutzzollkeils in unsere Mitte zu treiben und den Kampf ums Dasein noch schwerer zu machen.“ — Mr. Cowen, Vertreter der Bergarbeiterföderation, stellte folgende Resolution:

„Die Konferenz erhebt den nachdrücklichsten Einspruch gegen die Besteuerung der Volksnahrung, wie sie im Budget vorgeschlagen worden ist.“

Zur Begründung sagte er u. a.: „Ich bin in einer Chartistenfamilie aufgewachsen worden und gedenke noch der Zeiten des teuren Brotes. Die Regierung ist jetzt im Begriff, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Wehren wir uns dagegen.“ Nachdem noch eine Anzahl von Delegierten für die Resolution gesprochen hatten, wurde sie einstimmig angenommen. Auf Antrag des Delegierten der Postbeamten wurde beschlossen, eine Deputation zu wählen, die dem Schatzkanzler Sir Michael Hicks Beach die Resolution überbringen soll. Zur näheren Bestimmung des Antrags erklärte Mr. Steadman: Sollte der Schatzkanzler es ablehnen, die Deputation zu empfangen, so würden Hunderttausende von organisierten Arbeitern gleich

sie ist der leise Schimmer erloschen... Das kann man Neujahrsnummer nennen, Bente... So, nun glaub ich, wird ich schlafen können... Sieh einmal nach, ob unten bei Kiel die Lichter ausgelöscht sind, Du...“

Plötzlich zog er sie an sich, heftig, krampfhaft, umarmte und küßte sie. —

Am nächsten Morgen stand der Doktor im Pelzmantel oben vor seinem Medizinschrank, dem er etwas entnahm, bevor er in den Schlitten stieg. Er hatte einen Besuch bei einem Nervenfieberkranken zu machen und wollte daher fort sein, ehe alle Neujahrsgratulanten erschienen.

Als er von Hause fortfuhr, musterte er noch einmal die ganze Fensterreihe, hielt das Pferd draußen vor der Pforte an, blieb stehen und blickte zurück, so daß der Knecht meinte, er müsse etwas vergessen haben — läßt dann ein wenig die Pelzmütze, schlug mit der Peitsche auf den Brauen los und fuhr in scharfem Trab den Hügel hinunter.

Am Vormittag füllte sich das Zimmer mit Neujahrsvisiteuren. Breit- und Schmalsslitten mit Glöckenspielen, Bären- und Wolfsfellen standen in langer Reihe auf dem vom Schnee befreiten Hofplatz. Die Familien der Umgegend waren nach dem Gottesdienste nach Elsfat hinaufgefahrene.

Bei Wein und Kuchen wünschte man sich gegenseitig ein gutes neues Jahr. Endre vertrat seinen Vater und war sehr redselig. Er tischte keine banalen Neujahrswünsche auf, sondern wußte Variation in die Ausdrücke zu bringen, so daß sich ein Glanz und Neujahrsumor über das Ganze ausbreitete.

Sein Vorrat war noch nicht erschöpft, als der letzte Kochbügler um zwei Uhr die Außentür hinunterfuhr und

er selbst gemächlich hinten auf dem Schlitten stand, um unten bei Kiel das Gratulieren fortzusetzen.

Mitten auf dem Hügel begegnete ihm der Schlitten seines Vaters, der aber von einem anderen gelenkt ward; in seinem etwas benebelten Zustand machte er sich jedoch keine Gedanken darüber.

Frau Bente gewahrte das Pferd und kam heraus, um den Doktor zu empfangen. Seit der Unterredung mit Baarwig fühlte sie sich so unruhig und bedrückt.

Es fiel ihr auf, daß sie die Glocken nicht hörte, und daß der Schlitten, ganz gegen die Gewohnheit des Doktors, mitten im Hofe hielt, anstatt vor der Treppe.

Als dann ein fremder Mann dem Schlitten entstieg, schien ihr das Blut in den Adern zu ersticken, und sie mußte sich auf das Geländer stützen, um ihm entgegenzutreten zu können.

Kiel und Endre waren hingefahren, um den Vater zu holen.

Der Doktor war, so lautete die traurige Botschaft, plötzlich durch eine Art Herz- oder Nervenschlag vom Tode überrascht worden, gerade in dem Augenblick, als er nach dem Besuch bei seinem Patienten ein Glas eiskaltes Wassers trank. —

Von drüben auf der anderen Seite des Korridors, wo die Zimmer der Mädchen lagen, ertönte Verthas Schluchzen und ab und zu ein lautes Weinen...

Um Saalfenster lehnte Frau Bente allein in der Dunkelheit.

Dort stand sie nun schon viele Stunden, unbeweglich, wie leblos.

Inner wieder vergegenwärtigte sie sich seine Stimme, alles, was er in dieser Nacht gesprochen, jedes wichtige, inhaltschwere Wort...

Soldatenbataillonen vor das House of Commons (Unterhaus) marschieren, um dort gegen die Steuer zu protestieren.

Der Schatzkanzler empfing gestern die Deputation auf freundlichste und er setzte ihr höflich auseinander, daß nicht die geringste Aussicht vorhanden sei, den Kornzoll zu widerufen.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem preußischen Landtage.

H. Berlin, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus beriet heute zunächst den Antrag v. Bockelberg (cons.) und Genossen auf Annahme eines Geheimenwurfs betreffend die innere Colonisation. Der Antrag, der ein alter Bekannter ist und erst in der vorigen Session das Haus beschäftigt hat, trägt die Unterschriften von Mitgliedern aller Parteien mit Ausnahme der Freisinnigen. Er verlangt die Bereitstellung von 12 Mill. M. zur Erwerbung und planmäßigen Besiedlung von mittleren und kleinen Grundstücken zwecks Bildung von Neutengütern. Nach langer Debatte, in der sich fast alle Redner mit dem Prinzip des Antrages einverstanden erklärt hatten und nur vereinzelt Bedenken bezüglich des Weges vorbrachten, der zur Errreichung des gewünschten Ziels führt, wurde der Antrag einer Kommission zur Bearbeitung überwiesen.

Ein weiterer Initiativvorschlag, der Antrag Broemel (kreis. Bg.), betreffend die lebenslängliche Aufstellung der Schuhmannschaften wurde abgelehnt.

Außerdem beriet das Haus nur Petitionen ohne allgemeines Interesse.

Am Sonnabend fällt die Sitzung aus. Am Montag findet der agrarische Vorstand auf Erhöhung der Getreidezölle statt. Die bereits vor Monaten eingebrachten Anträge des Grafen Bimburg-Stirum (cons.) und Frhr. v. Bedlich (freis.). kommen dann endlich zur Beratung.

* Berlin, 31. Mai. Im parlamentarischen Kreisen des Abgeordnetenhauses soll die Absicht bestehen, der preußischen Staatsregierung nahezulegen, daß die Landtagssession nicht geschlossen, sondern ebenso wie der Reichstag bis zum Herbst verlängert werde. Die Agrarier wollen vermutlich im Herbst ihre gleichzeitig dem Abgeordneten- und Herrenhaus angehörenden Parlamentarier für die zweite Lesung des Zolltariffs im Reichstag zur Stelle haben. Darum soll der preußische Landtag jetzt verlängert werden, um das Material für ihn bis zur entscheidenden Reichstagssitzung im Herbst zu sparen.

„Spott-blind“ sollen wir für die „ironische Betrachtung“ sein, die der Vorwärts an das Mißgeschick des „allerfeindlichsten Monarchen“, Herrn Arthur Blechner in Leipzig, geknüpft hatte, und er bedenkt uns mit dem lebenswürdigsten Rat, wir möchten doch „mit einiger Hingabe zu verstehen suchen, was er, der Vorwärts, eigentlich geschrieben habe.“

Wir können auf diese freundliche Bemerkung nicht besser erwidern, als wenn wir sie zurückgeben und dem Vorwärts empfehlen, von dieser „Hingabe“ doch selbst recht fleißig Gebrauch zu machen. Wir glauben gerne, daß der Vorwärts selbst nicht bemerkt hat, welchem beiläufigen Zweck seine küssinnigen „ironischen“ Raufsonnements über den Fall Blechner dienen sollten. Für den Spott hätten wir auch Augen gehabt, wenn in dem Artikel des Vorwärts die Tendenz der Ironie erkennbar hervorgetreten wäre. Wir haben vielmehr eine andere Tendenz bemerkt, die dem Vorwärts selbst entgangen ist, und wenn er uns gar überlegen als „spott-blind“ belächelt, so dürfen wir ihn wohl in diesem Falle nicht unbillig reklamieren.

Bangt Verstorbene sind es gewesen! Im Prozeß Jacob-Bernhard hatte der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Bangerth auf die Frage des Verteidigers, ob es Stadtverordnete gebe, die sich von eigenständigen Motiven leiten, mit einem lauten, vernehmlichen Ja geantwortet. Herr Dr. Bangerth hatte damit nur seiner Eidesstiftung nach bestem Wissen und Gewissen genügt; immerhin mußte nach dieser Anerkennung das erste Wiedersehen der Herren Stadtverordneten mit ihrem Vorsteher ein peinlicher Moment sein. So herrschte denn auch am Donnerstag im Roten Hause eine brütende Schwere über der Versammlung, an der nicht nur der plötzliche Temperaturwechsel schuld war. Es war, wie wenn etwas abhanden gekommen ist und unwillkürlich jedermann das unangenehme Gefühl hat, daß der Verdacht auf ihn fallen könnte. Und doch wollte niemand an der hellen Sache rütteln. Endlich

Jetzt war ihr alles klar geworden — alles.

Die Flammen unten am Betriebe lohnen und lecken — und verzehren... und riesen wehe — wehe in die Luft hinaus...

Sie starrete geisterhaft, versteinert vor sich hin.

Von unten herauf ertönte das Knirschen eines vorstichtig sich nähernden Schlittens — und gedämpftes Sprechen... Langsam knarrend öffnete sich die Thür und dunkelgekleidete Männer trugen behutsam den Doktor die Treppe hinauf.

Unbeweglich stand Frau Bente da, nachdem man ihn in dem großen Saale auf ein Lager gebettet hatte, wandte sich dann um und starre ihn an —

Die Söhne waren wieder hinuntergegangen. — Da glitt sie leise näher, legte ihr Haupt neben das des Toten, Wange an Wange — starr — thränenlos...

14.

Es war in diesem Sommer so still und einförmig oben auf Elsfat.

Es kam kein Doktor und fuhr kein Doktor; keine Bescheide wurden gegeben; es herrschte keine Unruhe mehr wie früher, wenn alles im Hause und außerhalb des selben in Ordnung gemacht und gepflegt werden mußte. Keine Wagen kamen mehr den Doktorhügel hinan, keine Bekannte, die eine kleine zufällige Besuch abstellen wollten, und auch keine Patienten erschienen mehr, ob der Doktor zu Hause sei...

Im Comptoir war alles unverändert; da hingen des Doktors Peisen und da lagen seine häblichen Instrumente, die Verbandtasche auf der rechten Seite des Büros, wie sie es immer zu thun pflegte.

(Fortsetzung folgt)

ebarmte sich der Stadtverordnetenvorsteher seines Volkes und ließ die Versammlung der hohen Versammlung durch eine Erklärung, die er unanfeindlich vor Eintritt in die Tagesordnung abgab:

„Meine Herren! Um Mißverständnisse zu beseitigen, welche durch mich in der Sache Jacobi abgegebene Beugenaussage entstanden, erkläre ich hierdurch, daß ich keine der Stadtverordnetenversammlung angehörigen Stadtverordneten mit einer Neuerung treffen konnte oder wollte, sondern sich diese auf längst verschwundene Stadtverordnete bezog, deren Namen zu nennen ich ablehne.“

Allgemeines, feierliches Schweigen. Nur auf den Gesichtern der Sozialdemokraten lag ein stilles Lächeln. Also längst verschwundene waren es gewesen? Eh, eh! Aber wer kann in die geheimsten Gedanken eines Berliner Stadtverordnetenvorsteher dringen? Wer kann beweisen oder auch nur behaupten, daß er an einen Lebenden gedacht hatte? Ein Seufzer der Erleichterung, ein rascher Seitenblick, und — die Tagesordnung begann.

Hollarskommission und Industriezölle. Zwei Momente treten bei der Beratung der Industriezölle besonders hervor. Hatten sich die Böller der Hoffnung hingegeben, daß die Beratung der Industriezölle schneller vorwärts schreiten werde als die der Umgangszölle, so finden sie sich jetzt enttäuscht. Bei einer großen Zahl der in Betracht kommenden Produkte kommt der Einfluß in Frage, den sie auf eine ganze Reihe verwandter Industrien ausüben. Wird ein Produkt verteuert, das die Herstellung anderer Waren teurer macht, so giebt das den Produzenten dieser Waren Anlaß, nun auch nach Schuß für ihre Industrie zu schreien. Begehrlichkeit und Verwirrung werden dadurch noch gesteigert.

Gerner macht sich in der Beratung auffällig bemerkbar, daß bei der Begründung der Zölle zu wenig, oft gar keine Rücksicht auf die bei vielen Produkten eingetretene Veränderung des technischen Verfahrens zu ihrer Herstellung genommen wird. Die fortgeschrittenen Technik verbilligt die Herstellung vieler Produkte so, daß die sich fortsetzenden hohen Preise für diese Produkte durch nichts gerechtfertigt sind. Deshalb unterbrechtes sind die Hollarsforderungen, die trotzdem von den Vertretern der Industriellen im „Wirtschaftlichen Ausschuß“ gestellt worden sind und die nun im Tarife ausgeworfen und von der Regierung vertheidigt werden. Es ist wieder das Verdienst der Sozialdemokraten, gegenüber dem Verschweigen dieser Thatsache beharrlich auf dieser Klarstellung zu bestehen, denn sie lädt den Konsumenten erkennen, in welch raffinierter Weise sie unter der kapitalistischen Wirtschaftsweise ausgebeutet werden.

Die Norddeutsche Allgemeine strapazierte sich heute wieder einmal mit Dementierbemühungen und „sachlichen Nachtragstellungen“. Da wird die sehr überflüssige Frage der Deutschen Tageszeitung, ob etwa England das Versprechen gegeben worden sei, daß das deutsche Reich zuerst seine Entscheidung über die Brüsseler Konvention treffen werde, „sehr kurz und einfach“ dahin beantwortet, daß eine derartige Fassung niemals verlangt, noch gegeben worden sei.

Weiter zieht sich das offizielle Blatt die Müh, eine wenig wohlwollende Kritik an einer Neuerung des Großen Posadowsky in der Industriesicherungskommission mit einem namhaften Auswand von Versicherung des loyalen Willens der Regierung zu entkräften.

Die ogranische Presse kann sich über die Offiziösen gewiß nicht beklagen. So oft sie eine Verdächtigung oder eine beleidigende Entstellung verbreicht, wird sie mit mathematischer Sicherheit mit einer wohlwollenden Nachtragstellung oder Entschuldigung berichtigst. Das Offiziösentum glaubt die Britischen habe des Clown Oertel gegen seine hohen Gönnner mit seinem — Untern parieren zu müssen.

Der Polizeibericht über die Anarchisten. Bürgerliche Männer wissen zu vermelden, daß der zu Pfingsten in Mannheim abgehaltene Anarchistenkongress von 40 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands besucht war und daß nach dem Geschäftsbuch der anarchisticke Bewegung allgemein nur langsame Fortschritte made. Der Förderung revolutionären Arbeiters Deutschlands seien 1901 nur 600 Arbeiter beigetreten. Es sei eine Resolution zur Annahme betreffend die Organisation gelangt. Der nächste Anarchistenkongress soll Anfang 1903, trotz des früheren Verbots, in Berlin abgehalten werden. Die Verhandlungen des Kongresses wurden von einem Polizeikommissar und einem Wachtmeister überwacht, aber nicht unterbrochen. Es wird beabsichtigt, eine eigene Druckerei für die anarchisticke Literatur zu begründen. Konstatiert wurde, daß die anarchisticke Presse in Württemberg, Hessen und im Niedersachsen guten Eingang finde.

Es ist doch zu liebenswürdig von der Polizei, den Anarchisten den Mangel einer eigenen Druckerei durch polizeiliche Protokolle zu erheben.

Der Sandenprozeß. Es ist für das Gericht keine Kleinigkeit, den Teppich über dem Sumpf der Sandenbanken aufzudecken. Handelt es sich doch um eine Folge fortgesetzter verdeckter Machinationen, mit denen die Bank sich aus einer Notlage in die andere hineintraß. Schon 1875 sah sich die Preußische Hypotheken-Akkienbank genötigt, an das besorgte Publikum eine der berüchtigten Ver schwichtigungsberührungen loszulassen, wie sie vorn am Haufe ausgehängt werden, wenn durch die Hinterhältigkeit der Raub in Sicherheit gebracht werden soll. Damals erklärte die Bank, wie vor Gericht verlesen wird, die Pfandbriefgläubiger hätten nichts zu befürchten, von in 650 beliehenen Grundstücken habe man bisher keines zu übernehmen gehabt. Freilich erklärte der Angeklagte Sanden dazu, er hätte „keinen Einfluß“ auf diese Erklärung des damaligen Kuratoriums gehabt — er, damals der zweite Direktor der Preußischen Bank! 1879 mußte trotz Einspruchs Sandens durch den Aufsichtsrat die Ausschüttung von Dividenden genehmigt werden, ca. 13 000 M. rückständige Hypothekenzinsen bewiesen, daß die Pfandbriefdeckung bedenkliche Risse hatte. Das Publikum brauchte sich seiner Unvorsichtigkeit und Dummmheit wahrlich nicht zu schämen, gehörte doch sogar die Preußische Staatsregierung zu den Genässährten. Sie verwandte sich damals bei dem Landwirtschaftlichen Ministerium um Aufhebung der Dividenden sperre. Eine Anfrage des Berliner Polizeipräsidiums, wie sich die Bank zu den Preßangriffen in der Frankfurter Zeitung etc. zu verhalten gedachte, antwortete man, man wußte in keine endlose zwecklose Polemik einzutreten. Die Bank wußte warum!

Und dann hatte man ja das probale Mittel der Auseinandersetzung mit Strohmännern, um unruhige mißtrauische Völker von der Zerstörung der so extragreichen Gefilde abzuhalten, auf denen die kleinen Dummen für die großen Schlänen Goldlöcher haben. Ein Kaufmann Strohmann soll zum Beispiel, wie die Aufsage hervorhebt, bei seinem Tode 1882 sich im nominellen Wert von 26 von der Bank beliehenen und zur Subhastation gekommenen Grundstücken befinden haben. Die Gründung de-

utigen gesellschaft für Grundbesitz und Hypothekenverkehr wurde nach der Auflage hauptsächlich zu dem Zwecke vorgenommen, um solche unangenehmen Grundstücke abzuschließen. Der Angeklagte Sanden will natürlich von Strohmännern nichts gewußt haben — wozu ist man auch Bankdirektor?

Man möchte sich übrigens den gegenseitigen Schließungsverkehr sehr bequem. Sämtliche Banken der Sandengruppe waren, mit Ausnahme des männlichen Immobilienvereins, in ein und denselben Hause und die Verwaltungs- und Aufsichtsbehörde in ein und denselben Personen untergebracht. Aber die Verlegenheiten der Bank wurden Ende der 90er Jahre immer größer. Die Preußischen Bank verfündete schließlich noch ihr eigenes Grundstück.

Die Ausführungen, Berechnungen, Zahlenangaben der Sachverständigen bestreitet Sanden durchweg. Man kann sich daher bei der Berichtigung der Sachlage, bei dem Eifer der Verteidigung noch auf lange Sitzungen gefaßt machen. —

Nachfolgende Zusammenstellung zeigt, wie man als Bankdirektor und Aufsichtsrat etc. zu leben hat: Kommerzienrat Eduard Sanden war 1899/1900 zur Ergänzungsteuer mit 2898048 M., zur Einkommensteuer mit 378541 M. eingeschöpft. An Gehalt bezog er von der Preußischen Bank 60000 M., von der Deutschen Grundschuldbank 16000 M. Die Tantienmen erhob er mit Heinrich Schmidt bei beiden Banken gemeinschaftlich; er erhielt anscheinend zwei Drittel und Schmidt ein Drittel. Danach hat er an Tantienmen 1899 von der Preußischen Bank 54778 M., von der Grundschuldbank 27583 M. erhalten. Außerdem bezog er als Aufsichtsrat von der Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hypothekenverkehr 1899 13594 M., als Delegierter des Aufsichtsrats 87848 M. Sein jährliches Einkommen wird auf durchschnittlich ca. 200000 M. geschätzt. — Heinrich Schmidt ist 1897/98 zur Einkommensteuer auf 80558 M. veranlagt worden. Als Gehalt bezog er von der Preußischen Bank 31000 M., von der Grundschuldbank 10000 M., als Tantienmen im Jahre 1899 von der Preußischen Bank 27809 M., von der Grundschuldbank 13792 M. — Eduard Schmidt war 1900/01 zur Einkommensteuer mit 173274 M., zur Ergänzungsteuer mit einem Vermögen von 2566000 M. veranlagt. An Tantienmen bezog er von der Hypotheken-Akkienbank 1899 16806 M., von der Grundschuldbank 13792 M. — Paul Buchmüller, der Schwager Otto Sandens, bezog von der Preußischen Bank 12000 M. jährlich. Zur Einkommensteuer ist er zuletzt mit 80880 M. veranlagt worden. — Der Angeklagte Warschawski ist zur Ergänzungsteuer mit 8096132 M., zur Einkommensteuer mit 111024 M. veranlagt worden. — Otto Sanden ist zur Ergänzungsteuer zuletzt mit 3024446 M. eingeschöpft worden, zur Einkommensteuer mit 88940 M. Sein Gehalt betrug jährlich 36000 M., an Tantienmen bezog er zuletzt 81564 M., daneben erhielt er von den Senftenberger Kohlenwerken an Provision und Gehalt zuletzt 31400 M. und für Terrainverkäufe in Tornay 29515 M. — Haenschke ist zur Ergänzungsteuer zuletzt mit 220800 M., zur Einkommensteuer mit 57464 M. veranlagt gewesen.

Die akademische Rute. Der gerichtlichen Verurteilung des Studenten Wohl ist nur auch die akademische Disziplinierung gefolgt; er wurde laut Senatsbeschuß mit dem consilium absonderlich bestraft, d. h. er wurde von der Universität Berlin verwiesen. In der Begründung des Urteils heißt es unter anderem, daß es ein unbeschranktes Recht der Dozenten bleibe, zu verlangen, daß alles, was sie sagen, intor muros universitatis, d. h. innerhalb der Universität, bleibe soll. Veröffentlichungen von Neuheerungen ohne Erlaubnis der Dozenten in der Presse seien ein Verstoß gegen die akademische Ordnung. Der Senat hat angenommen, daß die Veröffentlichung nicht des Geldgewinns wegen erfolgt ist. Außerdem hat der Senat beschlossen, das Urteil ohne Namennennung am schwarzen Brett bekanntzugeben.

Hoffentlich zieht nun auch die akademische Professorenchaft aus dem Urteil die Konsequenz, in Zukunft nur innerhalb der geheiligten Räume der Wissenschaft politisch zu ständigen und die profane Auskunfts mit den Früchten ihrer Weisheit zu verschonen. Sonst mag es dahin kommen, daß wie der alte Horaz gesagt hat, poccatur intor muros et extra, innerhalb und außerhalb der streng eingefriedeten Gehäuse der amtlichen Wissenschaft die sündige Lehre der Professorenweisheit verbreitet wird. Wir fassen den Senatsbeschuß so auf, daß er die akademische Krankheit nach Möglichkeit lokalisierten soll. Außerdem wird der Senator beschlossen, das Urteil ohne Namennennung am schwarzen Brett bekanntzugeben.

Also kein Geschäftsinternationalismus. Wie aus Würzburg gemeldet wird, hat der Aufsichtsrat der Firma Johann Faber, A.-G., sich mit dem Briefe beschäftigt, den die Firma an polnische Kaufleute in Russisch-Polen gerichtet hat. Die Prüfung hat ergeben, daß dieses Schreiben echt ist. Der Aufsichtsrat veröffentlichte darauf folgende Erklärung: „Der Aufsichtsrat mißbilligt, nachdem er durch die Presse von dem an die Warschauer Schreibmaterialienhändler gerichteten Brief Kenntnis erlangt hat, dessen Form und Inhalt auf das entschieden, und hat den verantwortlichen Beamten sofort seiner Stellung entheben.“

Es ist auch unverantwortlich, daß der Beamte dem Brief nicht beigelegt hat: Sofort zu verbrennen!

Kommunale und religiöse Intoleranz. Seit Jahrhunderten gehörten die Katholiken der politischen Gemeinde Harpen zu der Propstei in Bochum. An

diesem Verhältnisse änderte auch die am 8. September 1888 vom Minister genehmigte Pfarrteilung nichts; die Harpener Katholiken blieben bei der Propsteipfarrei und fanden, wenn sie starben, auch auf dem Bochumer Friedhof ihre letzte Ruhestätte, ohne daß es bisher jemandem eingefallen wäre, etwas dagegen einzutwenden. Als nun vor wenigen Tagen einem katholischen Arbeiter in Harpen zwei Kinder gestorben waren, wurde die Beerdigung auf dem Bochumer Friedhof verboten. Der Bürgermeister schrieb an den protestierenden Bochumer Propst, „die Einwohner der Gemeinde Harpen hätten kein Recht auf den Friedhof, sie bildeten ja eine eigene politische Gemeinde“. Als nun der Vater im Beerdigung seiner Kinder auf dem Harpener Friedhof erschien, erklärte der evangelische (1) Pastor von Harpen: „Natürlich, die Kinder können auf dem Kirchhof von Harpen beerdigte werden; ein katholischer Pfarrer darf aber nicht auf diesen Friedhof kommen; die Beerdigung werde ich vornehmen und kein katholischer Priester.“ Und wirklich, als der Propst sich zur Beerdigung am Friedhof einfand, war dieser durch Pastor und Polizei vertrieben. Als der Propst um die Erlaubnis bat, die Kinder beerdigten zu dürfen, erklärte der Pfarrer, er dürfe dies nicht zugeben, denn — das Presbyterium habe beschlossen, dem katholischen Geistlichen den Zugriff zum Kirchhof zu verweigern. Da die Leichen in dem auf dem Friedhof befindlichen Leichenhaus standen, bat nun der Propst, man möchte dieselben doch vor die Kirchhofstür bringen lassen, damit er sie wenigstens kirchlich einsegnen könne; aber auch diese wurde ihm rundweg abgeschlagen. Als der Propst sah, daß weiteres Verhandeln vergeblich sei, begab er sich nach Bochum zurück, hier erhielt er kurz später vom Amtmann von Harpen

die vorher nachgesuchte Erlaubnis zur Mitwirkung eines katholischen Geistlichen auf dem evangelischen Friedhof in Harpen. Aber jetzt war die Erlaubnis zu spät.

Was sind das für Zustände? Warum duldet die Bochumer Stadtverwaltung bis jetzt stillschweigend den Zustand, um ihm dann so plötzlich ein Ende zu machen? Und was sagt man zu solch leuchtendem Beispiel protestantischer Geistesfreiheit und Toleranz?

Noch ein Fall aus der Militärjustiz gibt dem Leserstand manches zu denken. Das Mendelsburger Kriegsgericht hatte einen Kanonier C., der in totaler Trunkenheit einen Unteroffizier als Trainkutscher ansprach, und als dieser ihn feststellen wollte, ihm mit seinem Säbel auf den Arm schlug, zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt. Dem Kriegsherrn war die Strafe noch nicht hoch genug, er legte Berufung ein. Die neue Verhandlung wußt aber auf das Geschehnis ein ganz neues Licht. Der Angeklagte C., von Beruf Zimmermann, hat vor einigen Jahren an einem Bau durch einen herabstürzenden Mauerstein einen schweren Unfall erlitten. Als bleibende Folge soll er eine Lähmung des Gehirns und ein Schwinden des Gedächtnisses davongetragen haben. Seit jener Zeit ist der Angeklagte häufig sehr erregt, leidet an heftigem Kopfschmerz und ist mehrfach, besonders nach dem Genuss eines nur mäßigen Quantums Alkohol (Bier), in einen Zustand der Raserei versunken. Mehrere Bekannte aus dem Civilleben, sowie auch seine Kameraden, die ihn als ordentlichen Menschen schildern, haben ihn zeitweilig nicht fürzurechnungsfähig gehalten. Medizinische Sachverständige bezeichnen die Verlehung, die C. bei dem erwähnten Baumfall davongetragen hat, als eine außerordentlich schwere, eine zeitweilige Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten, der sonst als williger und guter Soldat geschildert wird, halten sie für sehr möglich. Der Verteiler der Anklage sieht davon ab, eine höhere Strafe zu beantragen, während der Verteidiger um Freisprechung bittet, da der Angeklagte seines Erachtens bei Begehung der That unzurechnungsfähig gewesen sei. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung des Kriegsherrn und bestätigt die vom Kriegsgericht erlaunte Strafe von zwei Jahren einem Monat Gefängnis, indem es ausführt: auf Freisprechung hätte nicht erkannt werden können, weil der Angeklagte keine Berufung eingelegt habe. Freisprechung könnte jetzt nur im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens erzielt werden.

Niederlande. Militärgerichtliches.

Haag, 30. Mai. Die Zweite Kammer sah heute die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Disziplin im Heere und in der Marine fort und nahm mit 40 gegen 30 Stimmen einen von dem Deputierten Deventer Malefyt gestellten Antrag an, eine über einen Soldaten verhängte Strafe auszusetzen, falls der Vertretende seinerseits Klage erhebt, bis diese Klage in erster Instanz abgeurteilt ist. Der Kriegsminister richtete darauf an die Kammer das Erfuchen, die weitere Beratung über das Gesetz zu verlegen. Die Kammer kam diesem Ersuchen nach.

Spanien.

Ministerkrisis. ac. Die jetzige Ministerkrise beschränkt sich zwar nur auf einen Minister, sie geht aber in ihrer Bedeutung über den Rahmen gewöhnlicher Ministerkrisen in Spanien weit hinaus. Es handelt sich dabei um nichts geringeres als einen energischen Vorstoß gegen die in Spanien allmächtige romische Kirche, der sicher einen Bruch mit dem Vatikan zur Folge gehabt haben würde. Canalejas wollte diesen Vorstoß unternehmen, indem er durch ein Gesetz gegen die Religionsgemeinschaften eine Reform des Concordats durchzuführen beabsichtigte. Er bestand deswegen darauf, daß die Cortes sofort einzuberufen seien, um den diesbezüglichen Gesetzentwurf zu beraten; seine Ministerkollegen wollen jedoch von einem Bruch mit dem Vatikan nichts wissen und wünschen die Frage hinausgeschoben bis zum Oktober. Canalejas beharrte nun mehr auf seiner Mission, während der Minister Meret, der erst mit ihm gehen wollte, die seine zurückzog. Der abgehende Minister ist nicht bloß ein entschiedener Feind des Liberalismus, sondern hat auch schon mehrfach Beweise vom modernen und sozialen Empfinden gegeben. Auch hat er kürzlich auf einem nationalen Schülertag eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: „Die Gewehre sollen dazu dienen, um das Vaterland zu verteidigen und nicht die Arbeiter zu töten.“ Wegen dieses Ausspruches wird er von den Reaktionären hart angegriffen. Es ist möglich, daß es durch seinen Rückgang zu einem Streit der Eisenbahner kommt; diesen hatte er versprochen, sich ihrer Forderungen anzunehmen. Zu seinem Nachfolger ist Ping Certer ausgesucht und es wird behauptet, daß an Reformen nun nicht mehr zu denken sei. Canalejas beabsichtigt, Reisen durch das Land zu unternehmen, um Propaganda für seine beabsichtigten Reformen zu machen.

Italien.

Ein Attentäter.

Der Wiener Arbeiterzeitung wird aus Rom gescheiben: Alle italienischen Blätter bringen zahlreiche Einzelheiten über den Steinwurf gegen den königlichen Zug in Rom. Wenn die ersten Telegramme das Wort „Attentat“ brauchten, so ist es jetzt, angesichts der einzigen Unbedeutendheit des Zwischenfalls, wieder unterdrückt worden. Wie der Corriere della Sera berichtet, war der gegen den Zug geschleuderte Stein nicht größer als ein Fünflireiststück. Über den Thäter Vincenzo Guerriero wird bekannt, daß er ein Mann in den 40 Jahren ist und von Beruf Arbeiter in einer Lederwarenfabrik. Er hat ein vielgeplagtes Leben hinter sich. Vor 19 Jahren ist er zum erstenmal verurteilt worden wegen Diebstahls; seitdem hat er zahlreiche kleine Verurteilungen erlitten. Seine militärische Dienstzeit war eine einzige Reihe von Strafen: Strafcampagne, Gefängnis, im ganzen 592 Straftage in drei Jahren. Später, wegen eines Eigentumsvergehens im Gefängnis, lernte er Sozialisten kennen, die ihm sein unwürdiges Leben vorhielten und ihn für die Ideen des Sozialismus gewannen. Seitdem hat Guerriero keine Verurteilungen wegen gemeiner Vergehen mehr erlitten, scheint also wirklich sein Leben geändert (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Gierzu drei Beilagen,

Schusters Warenhaus

Eisenbahnstr. 39/43 Leipzig-Neustadt Eisenbahnstr. 39/43.

Extra-Angebot.

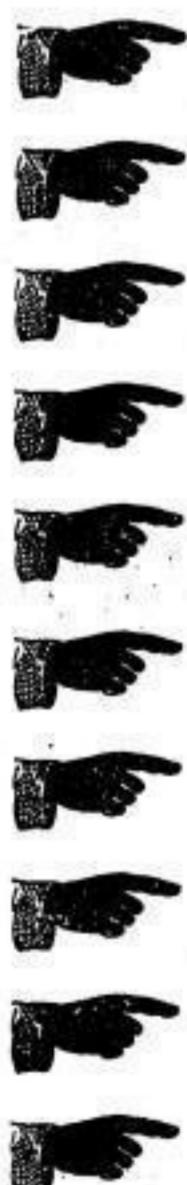
Ein aussergewöhnlich günstiger

Gelegenheitskauf

in

Woll- u. Waschstoffen

setzt uns in die Lage, Ihnen etwas **enorm Vorteilhaftes** zu bieten.



Kleiderstoffe:

Serie I

Noppen, engl. Karos,
Beige, Cheviots

Wert bis 1.⁴⁵ jetzt 75 ♂ per Mtr.

Serie II

Beige, Cheviot,
Covercoat, Blusenstreifen

Wert bis 1.⁹⁰ jetzt 98 ♂ per Mtr.

Serie III

Armure, Diagonal, Zibeline,
Mohair, Satin, Alpacca, Voil

Wert bis 3.⁷⁵ jetzt 1.⁴⁵ ♂ per Mtr.

Waschstoffe:

Serie I

Chemise,
Cretonne

Wert bis 40 ♂ jetzt 20 ♂ per Mtr.

Serie II

Cretonne, Rips,
Broché, Piqué

Wert bis 80 ♂ jetzt 40 ♂ per Mtr.

Serie III

Batist, Lapets,
Foulardini, Organdy

Wert bis 1.²⁰ jetzt 70 ♂ per Mtr.

Blusenstoffe. Satin mit Chiné-Streifen per Mtr. 55 ♂
Blusenstoffe. Waschseide, wunderbares Farbensoriment, per Mtr. 45 ♂

 **Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, sich von der Preiswürdigkeit dieses Angebotes zu überzeugen.** 

An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben.

[5121]

1. Beilage zu Nr. 122 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 31. Mai 1902.

(Fortschreibung aus dem Hauptblatt.)

zu haben. Es fingen die politischen Prozesse an, Polizeiaufsicht, Schikanen aller Art und dadurch vollständige Unmöglichkeit des Broterwerbs. 1894 wurde Guerriero wegen Beteiligung an den Aufständen der sicilianischen Fasce verhaftet; ein Kochspiegel lieferte ihn und andere Genossen aus. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Polizeiaufsicht. Bei seiner Verkündigung sagte der arme Teufel: „Als ich ein Dieb und Betrüger war, hat man mich mit wenigen Monaten Haft bedacht. Jetzt, wo ich dabei bin, ein rechtschaffener Mensch zu werden, steckt man mich auf Jahre ins Gefängnis.“ Nach dem Gefängnis kam das Provinzdomizil, die berüchtigte administrative Maßregel gegen rücksäßige Verbrecher. Er war in Rustica, dann in Assab, jenem Ägyptenstreifen am Roten Meer, der der Teufelsinsel Krankreis auf Schreden gleichkommt. Als er endlich wieder frei kam, schleppte er die Kette der Polizeiaufsicht am Fuße nach. Es gelang ihm, auszuwandern und in der Schweiz leidlich Geld zu verdienen, aber als echter Südländer ertrug er die Fremde nicht und schrie nach Italien zurück. Mit der Heimkehr sah er die heimatlichen Polizisten und die heimatlichen Gefängnisse wieder; wegen Übertretung der Bestimmungen über die Polizeiaufsicht verhaftet, „auf den Schub“ nach Neapel gebracht, wanderte er wieder ins Gefängnis. Er war seit wenigen Tagen in Freiheit, als er den Stein schleuderte. Wie der Avanti berichtet, hat er dabei ausgerufen: „Hier feiert Feste, während wir verhungern!“ Der Justizminister hat die Autorisation zum Vorgehen gegen Guerriero auf Grund des Artikels 122 des Strafgesetzbuches gegeben. Dieser Artikel besagt: „Wer mit Worten oder Thaten den König beleidigt, wird mit Gefängnis von 1—5 Jahren und einer Geldstrafe von 500 bis 5000 lire bestraft. Wenn die Beleidigung öffentlich oder in Anwesenheit des Beleidigten geschieht, wird die Strafe um ein Drittel erhöht.“ So werden die italienischen Gefängnisse, mit denen er seit Jahren vertraut ist, Guerriero wieder aufnehmen, um ihn, mit dem Fluch der Polizeiaufsicht behaftet, wieder freizugeben, ohne jede Möglichkeit, in der Freiheit Brot und Arbeit zu finden. Die moderne Rechtspflege und die in ihr begründete Unmöglichkeit der Rehabilitierung haben dem kopflosen Gewalttäter in Neapel zur Gebatter gestanden. „Was es doch für rohe Menschen giebt!“ soll die Hofdame Fürstin Mario Sforza nach der That ausgerufen haben. Das hatte der Schuldige vor der That wohl hundertmal erfahren: rohe Menschen und grausame Gescheh!

Großbritannien.

Die Times und die materialistische Geschichtsauffassung.
r. London, 29. Mai. Die Times, das Organ des englischen Großkapitals, hat einen Leitartikel-Schreiber, der mit dem Marxismus wohl vertraut zu sein scheint. Er schreibt in der Regel nur über auswärtige Angelegenheiten und über allgemeine wirtschaftliche Fragen. Mitte dieses Monats hatte er einen vom bürgerlichen Standpunkte sehr vernünftigen Artikel über Russland und am 22. Mai einen über den internationalen Schiffsahrtskurst. Er macht u. a. folgende Bemerkung: „Der Schiffsahrtskurst illustriert eine Wahrheit, die zwar in unseren Geschichtsbüchern nicht zu finden ist, nichtsdestoweniger aber von der ganzen Geschichte gelehrt wird, wenn man sie nur zu lesen versteht. Diese Wahrheit besteht darin, daß die großen Schicksale der Völker hauptsächlich von ökonomischen Kräften ausgearbeitet werden — von Kräften, die von unseren Politikern selten verstanden und noch seltener beherrscht werden. Der Schiffsahrtskurst bedeutet eine Verschiebung des ökonomischen Schwerpunktes. Er ist nicht der Einfall Mr. Morgans. Er ist nicht die Laune amerikanischer Geschäftsmänner. Er ist auch nicht der Ausdruck irgend welcher Feindschaft gegen England. Er ist vielmehr der Ausdruck und die Folge von Bedingungen und ökonomischen Bewegungen, die seit Jahren vor unseren Augen sich vollzogen. Wir beachten derzeitige Dinge nicht. Unsere Politiker sind beschäftigt mit Parteianträgen und endlosen Wortgefechten im House of Commons. In diesem English: unser Publikum ist nicht erzogen genug, um derartige Bewegungen zu beobachten. Aber Bewegungen stehen nicht deshalb still, weil Leute sie nicht sehen wollen; was sich gewöhnlich ereignet, ist dies, daß das Publikum er-

schreckt aufhält, wenn die Thür, die sich langsam dem Verhör näherte, mit einem Schlage ins Schloß fällt.“

Derartige Gedanken kann man selbstredend nicht in den Blättern lesen, die für die Arbeiter bestimmt sind. Da wimmelt es von Ethik. Und von dieser Presse haben unsere Revisionisten ihre Kenntnisse über England geschöpft.

China.

Die Boxer.

Eine Nachricht des Daily Mail aus Shanghai vom 30. Mai besagt: in der Provinz Szechuan traten die Boxer thätig auf. Sie hätten den Beamten in Tanghien die Warnung zugehen lassen, daß sie alle Fremden umbringen wollten. Bereits seien katholische und protestantische Kirchen von den Außländern zerstört, viele Personen getötet und beraubt und aus allen Dörfern Anhängerhaft herbeigezogen worden. Truppen zur Unterdrückung des Aufstands seien abgegangen.

Da wird ja bald ein neuer Nachzug nötig werden!

Der Krieg in Südafrika.

Es drängt zum Frieden.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die Gerichte über weitgehende Ungehorsamssätze Englands an die Buren bestätigen sich. Es wurde den Buren zugesagt: Widerrufung der Septemberproklamation; allgemeine Amnestie für die Kaprebellen; freigiebige Unterstützung beim Neubau zerstörter Gehöfte; die Buren dürfen Schußwaffen und Pferde gegen Kossäts und wilde Tiere behalten; die holländisch-afrikanische Sprache ist neben der englischen erlaubt, nur die niederländische ist ausgeschlossen. Viele Konzessionen sind von Stichener gemacht und in London befürwortet worden, weil er an der Möglichkeit zweifelt, die Buren besiegen zu können.

Dem entspricht, was Londoner liberale Blätter über die militärischen Operationen in der Kapkolonie veröffentlichten. Es heißt darin, daß sich augenblicklich 4000 Buren in derselben befinden, gut bewaffnet und äußerst beweglich, so daß 17 englische Kolonnen nicht im stande sind, die Ruhe besser als vor zwei Jahren herzustellen.

Wie die St. James-Gazette meldet, stimmten alle Delegierten in Pietermaritzburg der Friedenskonvention zu und erklärten, für dieselbe in Vereinigung einzutreten zu wollen. Sie hoffen, die widerstreitende Widerheit überreden zu können.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Einigung über die Steuerreform ist perfekt. Gestern hat auch die Zweite Kammer mit 51 gegen 27 Stimmen den Einigungsvorschlag zugestimmt. Niemand befriedigte die Mithilfe, wie sich ein Abgeordneter gefühlt hat, aber es gab nur ein Ja oder ein Nein, und die Zweite Kammer sagte Ja und sprang über den Stoc. Die Nationalliberalen stimmten ihrer Vereinbarung „getren“ gegen die Einigungsvorschläge. Es wurde ihnen allerdings leicht, gegen die Vorschläge zu stimmen, denn sie zählen ja in der Kammer nicht mehr und können so auch nicht in die Lage kommen, die Verantwortung für ihre ablehnende Haltung tragen zu müssen. Der Widerspruch der Nationalliberalen hat seinen Grund in der Vermögenssteuer, die das landwirtschaftliche Betriebskapital frei läßt. Diese Freilassung betrachten sie mit Recht als eine unberechtigte Begünstigung der Agrarier. Aber wenn, wie es auch die Nationalliberalen wollten, die Erste Kammer sich auf den Standpunkt der Zweiten Kammer gestellt und der Aufrechterhaltung der Grundsteuer zugestimmt hätte, so wäre den Agrarier eine noch größere Begünstigung zu teil geworden, denn die Grundsteuer kann heute gar nicht mehr als Steuer betrachtet werden, sie ist eine Reallast, die sich, wie auch der konservative Abgeordnete Stöckel, der Ministerfürster, zugab, eingestellt hat. Den Agrarier ist natürlich die Beibehaltung der Grundsteuer sehr ungemein; sie hätten deshalb am liebsten ebenfalls gegen die Einigungsvorschläge gestimmt, aber unsere Finanzlage zwang sie schließlich doch, für den Ausgleich zu stimmen, denn die Ablehnung der Vorlage wäre, wie Herr Opitz ausführte, einer Bankrott erklärt und gekommen wäre.

Die Steuerreform, die wir schon kurz skizzieren haben, würde nunmehr folgende Fassung haben: Die Einkommensteuersätze sind von 900 M. Einkommen

an um 25 Proz. erhöht worden und die Horizontale des Nutzens der Progression bei Einkommen von 10 000 bis 25 000 M. ist in Wegfall gekommen. Außerdem ist auch der Kinderparagraph in folgender Fassung erhalten worden: „Für jedes nicht besonders zur Einkommensteuer veranlagte Familienmitglied, welches das sechste, aber noch nicht das 14. Lebensjahr vollendet hat, wird von dem steuerpflichtigen Einkommen des Familienhauptes, das es unterhält, sofern dieses Einkommen den Betrag von 3100 M. nicht übersteigt, der Betrag von 50 M. in Abzug gebracht, mit der Maßgabe, daß bei Vorhandensein von drei oder mehr Familienmitgliedern dieser Art mindestens eine Ermäßigung der Steuer um eine Klasse stattfindet. Für die Berechnung des Lebensalters ist der Zeitpunkt der Einschätzung (§ 16 Abs. 4) maßgebend.“

Die Vermögenssteuer soll den Namen Ergänzungsteuer erhalten und unter Beibehaltung der Grundsteuer nur von dem Vermögen erhoben werden, das nicht von der Grundsteuer betroffen wird. Die Steuer soll betragen bei einem Vermögen: von über 10 000 bis 12 000 Mark 5 M.; von über 12 000 bis 14 000 M. 6 M.; von über 14 000 bis 16 000 M. 7 M.; von über 16 000 bis 18 000 M. 8 M., und ebenso in allen weiteren Massen $\frac{1}{2}$ vom Tausend desjenigen Vermögens, mit dem die vorausgehende Klasse endet. Die Massen steigen von Klasse 4 ab bis zu 100 000 M. um je 2000 M., von da bis zu 200 000 Mark um je 4000 M., von da ab um je 10 000 M. Für Personen, deren ergänzungsteuerpflichtiges Vermögen 60 000 M. nicht übersteigt, ermäßigt sich der Steuersatz, wenn sie zur Einkommensteuer überhaupt nicht oder in Klasse 1a oder 1 derselben veranlagt sind, auf 1 M., wenn sie in Klasse 2, 3 oder 4 derselben veranlagt sind, auf 2 M., wenn sie in Klasse 5, 6, 7, 8 oder 9 derselben veranlagt sind, auf einen um 5 M. unter der veranlagten Einkommensteuer verbleibenden Betrag, sofern sich nicht nach Absatz 1 ein niedrigerer Betrag ergibt oder die Befreiungsvorschriften in § 5 Ziffer 4, 5 oder 6 einschlagen.

Da die Reform erst mit dem Jahre 1904 in Kraft tritt, so machen sich für die nächsten beiden Jahre Steuererhöhungen notwendig. In der Zweiten Kammer wurde gestern die Höhe der Zuschläge auf 25 Proz. angegeben. Die Ermäßigung der Zuschläge von 50 Proz., wie sie die Regierung in dem Etat vorgesehen hatte, auf 25 Proz. ist nur möglich geworden durch die allergrößtesten Manipulationen. Man hat zunächst Abstriche über Abstriche gemacht und überdies zahlreiche Posten in der bekannten Manier in den außerordentlichen Etat abgeschoben. Statt also mit der Schuldenmacher zu brechen und alle unproduktiven Ausgaben auf den ordentlichen Etat zu übernehmen, hat man dieses unreelle System noch fortgesetzt, stattender, daß die Kammern sich gezwungen sahen, den Steuerreformausgleich beizustimmen. Die Ablehnung der Steuerreform hätte auch für die nächsten Jahre Zuschläge bedeutet, nur daß man dann mit 50 Proz. nicht auskommen wäre.

Der gegenwärtige Landtag hat uns deutlich die unerquicklichen Zustände gezeigt, die durch die Ablehnung der früheren Steuerreform und durch die ganze konservativ-nationalliberale Misswirtschaft geschaffen worden sind — die nächsten Landtage werden dem Lande noch erbaulicheres Zustände enthalten.

Die Gestaltung der Steuererhebung 1902/03. Von der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer ist der Bericht über Kapitel 20 des ordentlichen Staatshaushaltsets für 1902/03, direkte Steuern, erstattet worden. Das wesentlichste daran ist, daß nunmehr die Erhebung eines Zuschlages von 25 Prozent zur jetzigen Stufe der Einkommensteuer endgültig festgelegt ist, wogegen, wie bekannt, im ursprünglichen Etat ein Zuschlag von 50 Prozent vorgesehen war. Hierbei war von der Regierung das Normalföll der Einkommensteuer mit 85 Millionen Mark eingesezt worden, während nach den Anträgen der Finanzdeputation unter Berücksichtigung des Extrages von 1901 das Normalföll mit 36 Millionen eingesezt ist. Unter Hinzurechnung eines 25 prozentigen Zuschlages ergeben sich dann brutto 45 Millionen Mark, während sich nach Berücksichtigung des Zuwaches und des Wegfalls das Netto auf 43 493 000 M. stellt. Nach alledem sind für die Finanzperiode 1902/03 die Einnahmen bei Kapitel 20 wie folgt festgesetzt:

Die Volks-Sing-Akademie hat das bewiesen. Ganz ein kleiner Kreis jüngslütiger Arbeiter und Arbeiterinnen, ist sie jetzt zu 220 aktiven und über 500 passiven Mitgliedern angewachsen. Bei einem Wochenbeitrag von 10 Pf. werden hier unter der Leitung des Komponisten Reichard, eines jungen talentvollen Kopfes, mit viel Initiative selbst die grohartigsten Gesangsstücke gelöst.

Das grohartigste aber hat die Singakademie geleistet, als sie Händels unsterbliches Oratorium Samson aufgeführt. Hier wurde bewiesen, was einfache Arbeiter auf dem Gebiete der Kunst zu leisten vermögen wie selten zuvor. Die Stadtverwaltung selbst bestand ihr Interesse an der Sache, indem sie den Veranstaltern der Aufführungen, dem Genossen Dr. Cohn u. a., die große, herrliche Halle des Ausstellungspalastes bereitwillig und unentgeltlich zur Verfügung stellte. Ein Orchester von 20 Künstlern des Russischen wirkte mit und selbst geschworene Feinde der Arbeiter muhten zugeben, daß die Samson-Aufführung das Beste sei, was je Arbeiter-Sänger auf diesem Gebiete geleistet. Der Oberbürgermeister Beutler, sowie der Generalintendant der königl. Oper, Graf Seebach, der Polizeipräsident und andere bürgerliche Vertreter waren anwesend. Am Eingang wurden von Bourgeois 10 M. und mehr für ein Billett geboten, jedoch abgewiesen. Streng wird darauf geachtet, daß die Konsert nur für das arbeitende Volk bestimmt sind. Anderenfalls erschienen öffentliche Aufforderungen an die Veranstalter, die Samson-Aufführung auch vor einem bürgerlichen Publikum aufzuführen und dabei 3 M. (anstatt wie bisher 30 Pf.) für den Platz zu nehmen. Allein die Veranstalter blieben ihrem Grundsatz treu und lehnten das Anreben ab. Dagegen wurde die Aufführung selbst vor dem Arbeiterpublikum noch zweimal wiederholt. Über 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind so zu dem Genuss eines Kunstwerkes gekommen, das ihnen sonst nur gegen schweres Geld in den ersten großstädtischen Instituten möglich geworden wäre. Der hohe Wert dieser künstlerischen Veranstaltungen wurde auch in der bürgerlichen Presse anerkannt.

Aber noch nach einer anderen Richtung hin hat sich der Volkschor Verdienste erworben. Bisher war es nämlich den Mitgliedern der Volksoper unterhalt, irgendwo bei Konzerten u. a. mitzuwirken. Nachdem Graf Seebach das erste Konzert im Trianon, dem offiziellen Parteizentrale der Sozialdemokraten Dresden, besucht hat,

giebt er fortan den Volksoperängern zur Mitwirkung bei der Volks-Sing-Akademie jederzeit die Erlaubnis! Und obwohl die letzteren für ihre Mitwirkung (als Solisten u. c.) nicht die geringste Entschädigung erhalten, sind sie ebenfalls freier und flammend dafür. Die ersten Kräfte der Dresdner Oper und des Schauspiels stellen sich den Veranstaltern der Konzerte willig und gerne zur Verfügung. So sang z. B. der Stimmläufer Antes an einem Liederabend populäre Volkslieder; die Sängerin Zelma Schmidt hat ihre Mitwirkung für die demnächst stattfindende Aufführung des Paradies und die Peri von unserem Dresdner Robert Schumann angeboten; Dr. Webelius hat sich zur Verfügung gestellt, sowie noch andere Künstler und Künstlerinnen. Dazu dadurch die hohe Bedeutung der Singakademie künstlerisch gewinnt, steht außer allem Zweifel.

Wenn es also noch eines Beweises bedarf hätte, daß die Arbeiter sich nach guter, edler Kunst sehnen, so wäre er mit den Erfolgen der Dresdener Volks-Sing-Akademie glänzend erbracht. Das Dresdener Beispiel verdient Nachahmung.

— Interessanter Fund. Aus Königsberg wird berichtet: die Hartungsche Zeitung meldet, hat der Restor Hollack im königlichen Forst ein Gräberfeld entdeckt, in welchem sich 150 Urnen befanden, die allerdings zum größten Teil beschädigt waren. Ferner wurden eine Anzahl von Werkzeugen, Lanzenspitzen, Gewandsäbeln, Gürtelschnallen, viele Perlen aus Bernstein, Thor und Glas, sowie eine römische Münze aus der Zeit Kaiser Gordians III. (238—240) gefunden. Der Fund wurde dem Prussianischen Museum überwiesen.

— Das größte Gehirn. Es ist eine ganz allgemein verbreitete Vorstellung, daß die Größe und das Gewicht des Gehirns einen Maßstab für die Geisteskräft angibt. Diese Meinung ist jedoch nicht ganz zutreffend, eine hohe geistige Entwicklung findet ihren Ausdruck vielmehr in einer besonders feinen und manigfältigen Gliederung des Gehirns und seiner einzelnen Teile. Immerhin ist die Gehirnmasse doch von einer gewissen Bedeutung, denn es ist eine Thatzade, daß viele hervorragende Persönlichkeiten auch ein ungewöhnlich großes und schweres Gehirn besessen haben. Das schwerste Gehirn, das bisher überhaupt bekannt gewesen ist, gehörte dem großen Naturforscher George Cuvier, dem Vorgänger der vergleichenden Anatomie; es besaß ein Gewicht von ziemlich zwei Kilogramm. Das zweit schwerste Gehirn, von dem man weiß, war ebenfalls das Eigentum eines

Kleine Chronik.

Leipzig, 31. Mai.

Theaternachrichten. Zum Neuen Theater begann am Sonntag Herr Anton Frank in Mameli Alouche ein längeres Gastspiel. — Im Alten Theater gastierte Frau Anna Schramm als Frau Piepenbrink in den Journalisten. Mit Ausnahme von Dienstag, an dem Herr Frank als Floriani Pieper in der Rolle Eine tolle Nacht sein Gastspiel fortsetzt, bleibt das Alte Theater diese Woche geschlossen.

Am Montag nimmt Herr Ernst Müller im Senator nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit von der Leipziger Bühne Abschied.

Am Dienstag findet in Offenbachs fantastischer Oper Hoffmanns Erzählungen das einmalige Gesamtspiel der Stuttgarter Volksoper statt.

Die Kunst für das Volk und durch das Volk. Oft haben unsere Gegner behauptet, daß Kunst und Wissenschaft unter der Regierung des Volkes zu Grunde gingen. Oft gerieten wir in gegeignete Gelegenheit genommen, an Beispiele nachzuweisen, daß gerade im Volle der Sinn für Kunst am meisten ausgeprägt ist und zahllose Institutionen auf dem Gebiete des Gesanges, der Literatur u. c. sind klassische Beweise dafür. Auch in Dresden feierte dieser Tage in alter Stille eine solche Institution, die der schönen Kunst des Gesanges gewidmet, ihren zweiten Geburtstag: die Volks-Sing-Akademie. Seltens hat eine Arbeiter-Sängerschar treffender bewiesen, daß auch im Volle sehr Gutes geleistet werden kann, wenn nur der ernste, gute Will vorhanden ist. Allerdings nicht nur der gute Will ist dazu nötig. Es gehören dazu auch Leute, die mit Geschick und Energie nicht wenigen mit eifriger Konsequenz ein solches Werk durchzuführen im stande sind. Wer sich das Ziel stellt, aus den Reihen der ungeschulten Arbeiter eine Sängerschar anzubilden, die nicht nur den ländlichen, sondern auch den städtischen Ansprüchen genügen soll, der muß eine „Engels“-Gebild und eine seltene Ausdauer besitzen. Ist doch so vieles, das Lehrer- und andere Gesangvereine hervorragend gemacht hat, die Vorbildung vor allen Dingen, bei den Arbeitern nicht vorhanden. Auch die kleinsten, anscheinend überflüssigsten elementarsten Kenntnisse müssen erst mühsam gelehrt werden. Und doch ist auch hier nichts

Grundsteuer	4 185 200 M.
Einkommensteuer (einschl. 25 Proz. Zuschlag)	43 498 000 "
Steuer vom Handelsgewerbe	230 000 "
Urkundensteuer und Erbschaftsteuer	8 800 000 "
Kanzleistoppen	30 300 "
Diverse Einnahmen	114 300 "
Summa	51 861 800 M.

Hier von kommen in Abzug Ausgaben für Besoldungen u. dergl. im Gesamtbetrag von 3 352 050 M., so daß ein Überschuss von 48 509 750 M. verbleibt. Dieser Überschuss ist um 6 977 755 M., also um rund 7 Millionen Mark geringer, als der im ursprünglichen Etat festgestellte, wird aber bei den Erfahrungen einerseits (vorläufiger Wegfall der Wohnungsgeldzuschüsse u. c.) und bei den Mehreinnahmen andererseits (Erhöhung der Gerichtsgebühren u. c.) ausreichend sein, um den Fehlbetrag im Staatshaushalt vollständig zu decken. Die Deputation hat übrigens, was das Jahr 1903 anbetrifft, ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Einkommensteuer nur in zwei Terminen erhoben wird, also der in diesem Jahre nötige Zwischentermin wegfällt. Die Zuschlagssteuerzelle wirkt doch gar zu aufreibend!

Wer trägt die Schuld am Eisenbahnkrieg? Die Berliner Politischen Nachrichten teilen mit, daß von der preußischen Eisenbahnverwaltung der sächsischen Staatsbahnverwaltung das Anerbieten gemacht worden ist, das Abkommen von 1885, auf Grund dessen jetzt die Leitung des Güterverkehrs auf den konkurrierenden preußischen und sächsischen Staatsbahnen zugesetzt, nach der Richtung abzuändern, daß fortan dieser Verkehr über die kürzesten Linien geleitet werde, daß aber die sächsische Staatsbahnverwaltung die Aenderung dieses Abkommens abgelehnt hat, mit der Bemerkung, daß daraus ungemein Unzuträglichkeiten erwachsen seien. Na nu!

Dresden, 30. Mai. Gegen eine Petition des Mietervereins zu dem Reichstag aus Aufstellung der kommunalen Lebensmittelabgaben hat Baumüller Hartwig folgenden Antrag an das Stadtverordnetenkollegium gebracht:

Vom Allgemeinen Mietbewohnerverein zu Dresden ist im April dieses Jahres an den Reichstag eine Petition um Annahme des von der Zolltarifkommission in erster Lesung beschlossenen Zusatzes zum Zolltarifgesetz gerichtet worden, nach welchem den Gemeinden die Erhebung indirekter Abgaben auf Mehl, Brot, Bier und Fleisch untersagt werden soll. Aus diesem Anlaß beantrage ich: Kollegium wolle beflecken, den Rat zu ersuchen, zur Befreiung der vom Mietbewohnerverein erlassenen Petition dem Reichstag eine Eingabe zugehen zu lassen, aus welcher das Unzutreffende der in der Petition enthaltenen tatsächlichen Behauptungen berichtigt und zugleich zum Ausdruck gebracht werde, daß das Stadtvorordnetenkollegium von jeher in seiner großen Mehrheit die Erhebung jener indirekten Abgaben gebilligt hat und daß die Petition keineswegs der Ansicht der großen Mehrheit der Bürgerchaft entspricht, vielmehr wohl auf die sozialdemokratischen Einflüsse zurückzuführen sein dürfte, denen der Vorstand des Mietbewohnervereins Raum giebt.

Die Sächsische Arbeiterzeitung bemerkt hierzu: Wir sind gespannt, wie dieser Antrag behandelt werden wird. Der Vorstand und das Stadtverordnetenkollegium haben sich bekanntlich seiner Zeit, als es galt, zu einer Petition gegen den Zolltarifentwurf Stellung zu nehmen, auf den Standpunkt gestellt, daß das Kommunalparlament in diese "politische" Angelegenheit nichts herein zu reden habe. Der Hartwig'sche Antrag bedeutet aber auch Stellungnahme zu einer gesetzgeberischen Aktion des Reichstags, man müßte ihn konsequenterweise genau so, nämlich gar nicht, behandeln, wie damals die Zollpetition. Wenn in dem Antrag gefragt ist, daß die Petition des Mietervereins "leineswegs der Ansicht der großen Mehrheit der Bürgerchaft entspricht", so ist das eben eine jener von Hartwig gewohnten Unverstehenheiten. Sicher ist, daß der weitansgrößte Teil der Dresdener Einwohnerschaft gegen die indirekte sächsische Leben in Mittelstädter ist! Und wenn das wirklich "sozialdemokratischen Einflüssen" zu danken ist, so zeigt sich darin nur der wohltätige, gute Einfluß der Sozialdemokratie, den sie überall ausüben bemüht ist.

Herr Hartwig war es auch, der seiner Zeit die indirekten Kommunalsteuern als ein — Zu wel bezzeichnete.

Borna, 30. Mai. Gestern abend fand das erste Vorpostengesetz für den nächstmöglichen Wahlkampf statt. Der Director der Deutschen Wacht, Herr Zimmermann-Dresden, der antisemitische Kandidat im 14. Kreise, hielt hier eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war, weil die Arbeiter recht zahlreich vertreten waren. Der Vorsitzende, Lehrer Brück-Großburg, wollte von einer Pferdefreiheit wenig wissen, mußte sich aber schließlich auf Vorhaltungen des Genossen Schöpflin-Chemnitz dazu bequemen. Herr Zimmermann hielt sodann eine einstündige Rede, in der er antisemitische wirtschaftliche und politische Weisheit verzauberte. Genosse Schöpflin trat ihm in gleichfalls einstündiger Rede entgegen, worauf Herr Zimmermann nochmals eine Stunde lang antwortete. Beide Redner wurden sehr aufmerksam angehört, wie überhaupt die Auseinandersetzung ruhig und sachlich geführt wurde. Heiterkeit erreichte es, als Schöpflin erklärte, daß er Herrn Zimmermann überall hin folgen werde. Das erste Gesetz ist vorbei. Heute abend folgt in Großburg das zweite und morgen in Regis das dritte usw. Hoffentlich sind die Arbeiter überall auf dem Posten.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Bei dem am Donnerstag mittag über Dresden niedergegangenen Gewitter stieg der Blitz auf der Marienbrücke in einen nach Neustadt fahrenden Bierwagen. Die Gewalt des elektrischen Stromes schleuderte eine

bedeutenden Gelehrten, des englischen Arztes Abercrombie, und wog 1955 Gramm. Jetzt sind diese Maximalzahlen geschlagen, denn neuerdings ist ein Gehirn zur Unterzüchtung gekommen, das noch schwerer ist als das von Cuvier, nämlich 2140 Gramm wiegt. Sein Eigentümer war aber keineswegs eine geistige Größe ersten Ranges, sondern ein einfacher und dazu kräftiger Mann, der schließlich im Greenhouse endete. Er war ein englischer Arbeiter, der sich durch unermüdlichen Eifer zu einer tüchtigen selbständigen Stellung emporgerungen hatte. Er hatte bereits mit 21 Jahren geheiratet und war Vater von vier Kindern. Bis zu seinem 22. Jahre war er stets gesund, dann begannen ihn epileptische Anfälle zu plagen, die sich in einem Abstande von zwei oder drei Wochen wiederholten. Das Leiden wurde immer schlimmer, jedoch blieb der Mann bis zu seinem 35. Jahre wenigstens geistig gesund. Dann traten Wahnsinnststellungen ein, die seine Überführung in eine Anstalt notwendig machten. Eine scheinbare Heilung erwies sich als vorübergehend, und er starb schon nach zwei weiteren Jahren. Die Unterzüchtung stellte eine ungeheuere Vergroßerung des Gehirns fest, dessen Windungen jedoch flacher und breiter waren als beim gesunden Menschen. Der Grad der Entwicklung der Gehirnzellen ist bekanntlich das äußere Abzeichen für die Ausbildung der Geisteskrankheit. Mit blohem Auge war an verschiedenen Stellen der Unterschied zwischen den grauen und weißen Gehirnzellen gut nicht mehr zu erkennen. Es handelte sich also hier jedenfalls um eine franckische Entwicklung des Gehirns, die in der Wissenschaft als Gehirnzuckung bezeichnet wird, aber in solchem Maßstab noch niemals beobachtet worden war.

Anzahl Biersässer, leere sowohl wie volle, von dem Gefährt, während der Geschäftsführer und die Werke unterlegt blieben. Ein anderer Blitz fuhr in ein Haus der Großen Klostergasse ohne zu zünden. Weiter schlug der Blitz in einen Straßenbahnwagen. Eine Dame wurde bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb. — Vom Nachtschiff Berlin-Nördern-Dresden überschreiten und getötet wurde in der Nacht zum Montag der Sohn des aus der Bahnstrecke zwischen Coswig und Niederau stationierten Bahnwärters Glauche. — In Pirna hat sich ein 42 Jahre alter Arbeiter selbst erdrosselt, indem er sich, im Bett liegend, um den Hals einen Strick legte und ihn mittels eines Holzes zusammenbreite. Der Mann war Invalid und infolgedessen vielfach beschäftigungslös, weshalb er sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken trug. — In Medingen bei Ottendorf verunglückte der Gutsbesitzer Lamme in seinem Steinbrüche, herabstürzende Felsenmassen brachten ihm schwere Verletzungen bei. Den Bedauernswerten mußten beide Unterarme amputiert werden. Außerdem hat er noch einen Beinbruch und schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen. — Von ihrem Bruder durch 44 Pfundstück schwer verletzte Eva Harnisch in Augustusburg wird vielleicht doch noch dem Leben erhalten bleiben, während sich der Thäter tödlich verletzt hat. Nach vorgefundene Auszeichnungen hat Bruno Harnisch die That mit Nebenlegung vorbereitet. Er hat dem Mädel, um es am Schreien zu verhindern, den Mund zugehalten. Als Angestellte herbeilten, floh der Unhold nach dem Hofe, schnitt sich die Kleine durch und suchte sich dann zu ertränken. — Aus Oelsnitz t. L. wird berichtet: Am sogenannten Leibitzgrund, einem zwischen Wernigrün und der böhmischen Grenze sich hinziehenden Walde, wurde ein unbekannter Mann in einer Rebschlinge tot aufgefunden. Da der Tote größere Quantitäten Bulet, Kaffee und Tabak bei sich führte, so ist anzunehmen, daß der Mann auf Schnapsalverwege sich befand und beim Durchstreichen des Unterholzes in die starke Rebschlinge geriet, aus der er sich nicht wieder zu befreien vermochte. Der Finder der Leiche wurde verhaftet, da man ihn für den Wilderer hält, der die Rebschlinge aufgestellt hat.

Magdeburg, 29. Mai. Der Gastwirt Gottfried Koch, der seit dem Jahre 1884 einen hartnäckigen Kampf mit der Polizei um Erlangung einer Schanzkonzession führt, wurde am 11. Februar vom Schöffengericht wegen Beleidigung des königl. Polizeipräsidiums zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Koch legte Berufung ein; nun stand in derselben Sache Termin vor dem Landgericht an. Der Angeklagte giebt auf Fragen zu, die zwei fraglichen Eingaben, in denen er seine eigene Lage und die Manipulationen verschiedener Polizeibeamten schildert, an den Minister des Innern gesandt zu haben. Die in den Schriftstücken gemachten Angaben, die hiesige Polizei betreffend, hält der Angeklagte in vollem Umfang aufrecht und erbietet sich, durch die Ladung weiteren Zeugen den Wahrscheinheitsbeweis dessen, was er in den Schriftstücken niedergelegt, voll erbringten zu wollen. Der Staatsanwalt stellt fest, daß nicht bloß einzelne Polizeibeamte beleidigt sind, sondern die ganze Polizeibehörde. Unzweckhaft habe der Beamte das Recht, selbständige Strafantrag zu stellen. Im übrigen überlässt er es dem Gerichtshof, über die Beweisanträge zu befinden. Der Angeklagte hält seine Anträge aufrecht und verlangt, daß, wenn keine Freisprechung erfolgt, in die Beweisführung einzutreten. Der Gerichtshof verhandelt nach ca. 1½ stündiger Beratung, daß das Gericht, ohne in eine Beweisführung einzutreten, doch zu einem Urteil gekommen sei. Abweichend von der Ansicht des Vorderrichters sei das Gericht zu der Ansicht gelangt, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Es war dem Angeklagten augenscheinlich darum zu thun, nachzuweisen, daß es Unrecht sei, ihn gewissermaßen als Onerulant zu bezeichnen und das sei Wahrung berechtigter Interessen. Der Schluß des § 103 Strafgesetzbuchs mußte also dem Angeklagten zugestellt werden. Der Vorsitzende betont, daß für die Wahrheit der Anschuldigungen, die der Angeklagte der Polizeibehörde gegenüber erhoben habe, auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht worden sei. Was das Strafmaß betrifft, so hat das Gericht nicht nach § 182, sondern nach § 185 Strafgesetzbuchs erkannt. Von einer Gefängnisstrafe ist Abstand zu nehmen. Der Angeklagte Koch wird zu 150 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten für die erste Anklage verurteilt.

sb. Greiz, 31. Mai. Das bisher in Mainz a. L. erlassene Gesetz des Aufstrebens deutsch-nationaler Abgeordneten Österreichs sowie die Sammlungen zur Unterstützung der Los-von-Nom-Bewegung in Österreich, welches unter der früheren Regierung wiederholt erlassen war, ist heute in allen Teilen aufgehoben worden.

Gerichtssaal.

Kriegsgericht.

Leipzig, 30. Mai.

Nach einjähriger Deserteur wieder erwischt wurde am 24. März d. J. in Chemnitz der beim 107. Regiment dienende Soldat Bernhard Martin Röbel aus Peterswalde. Im Frühjahr 1900 war R. als Fleischergeselle beim Schlachter Thomas in Volkmarstdorf thätig. Am 11. Mai war er mit dem zweispännigen Geschiirr Th. über Land gefahren, um für seinen Meister Pferde zum Schlachten einzutauschen. Zusammen mit dem inzwischen verstorbene Schlachter Berger verlaufen R. eins der beiden Pferde an den Zoologischen Garten für 61 M. Der Erlös wurde dann redlich geteilt. In Chemnitz wollte er das andere Pferd an einen Händler B. verkaufen. Dieser verlangte jedoch 40 M. Draufgeld. R. telegraphierte nun an Th. und dieser schickte auch das Geld. Da aus dem Kauf nichts wurde, verbrauchte R. die 40 M. für sich. Später verkaufte er das Pferd für 125 M. und erstand ein billigeres für 75 M., das er aber nach einigen Tagen wieder für 40 M. losließ. Nach einiger Zeit sah er Th., er möge ihm seine unrechtmäßige Handlungswelt verzeihen. Zugleich teilte er ihm mit, daß er sich das Leben nehmen werde. Im Januar v. J. wurde R. als sog. "Unsicherer" zum Militär eingezogen. Als er erfuhr, daß die Staatsanwaltschaft wegen der zum Nachteil Th. begangenen Unredlichkeiten, die inzwischen zur Anzeige gebracht worden waren, den Antrag gestellt hatte, ihn aus dem Militärdienst zu entlassen, sah R. am 24. März v. J. den Entschluß, zu desertieren. Um seine verpfändeten Gültchen wieder einzölen zu können, verkaufte er seinen Dienstmantel für 7 M. In Schönfeld entledigte er sich dann seiner Uniform, seines Seitengewehrs und Kopfels, indem er die Sachen in der Nähe des Bades abwarf. Seinen Plan, nach Frankreich zu gehen und sich dort für die Freiheitsbrigade in Algier anwerben zu lassen, gab er bald wieder auf, nachdem er erfahren hatte, daß er sich auf fünf Jahre verpflichten müsse. Er hielt sich dann bis zum Herbst unter falschem Namen in Leipzig auf und reiste, als ihm hier der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, nach Chemnitz. Dort segelte er ebenfalls unter falscher Flagge und nannte sich Goldmann. Genau ein Jahr nach seinem Fahnenflucht wurde R. festgenommen und seinem Truppenteil wieder zugeführt. — Vom Kriegsgericht der 24. Division zu Leipzig wegen Fahnenflucht, Preisgegensinn von Dienstgegenständen und Unterschlagung zur Verantwortung gezogen, wurde R. heute unter Anrechnung von drei Wochen der Untersuchungshaft zu einem Jahr Gefängnis und Verbefreiung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Zu der öffentlichen Einwohnerversammlung

in Liebertwolkwitz

wird uns berichtigend mitgeteilt, daß der Referent in seinem Vortrag nicht gesagt hat, daß die Hauptveranlassung zur Erhebung der

Steuern die neue Schule sei, sondern daß gerade Gegenteil ist. Fall, und die deshalb unter der Einwohnerchaft verbreiteten Gerüchte sucht der Referent dadurch zu zerstreuen, daß er nachweist, daß von den durch Steuern zu bedeckenden 51 772 M. auf die neue Schule nur der verhältnismäßig geringe Betrag von 1800 M. entfällt. Auch bezüglich der architektonischen Schönheit des Schulneubaus, die in Folge Einführung einer Gemeindesteuer oft zu herben Kritiken Veranlassung gab, führt Referent durch Vergleichung der Kosten, die andere Schulneubauten verurteilt haben, den Beweis, daß die Baukosten der Schule durchaus normale sind.

Textilarbeiterversammlung.

Eine sehr gut besuchte Versammlung der Textilarbeiter und Arbeitnehmer fand am 28. Mai in Schloß Lindenau zu Lindenau statt. Genosse Grenz schilderte in seinem 1½ stündigen Vortrag die Kämpfe der Arbeiter für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Referent führte den Anwesenden vor Augen, daß in seinem Beruf eine so große Ausbeutung, eine so lange Arbeitszeit und eine unverhältnismäßig geringe Produktion vorliegen, wie vorhanden sei, als in der Textilindustrie. Zur weiteren schilderte er den Nutzen der Organisation und forderte die Anwesenden auf, sich der Organisation anzuschließen. In einer Resolution verpflichteten sich die Anwesenden, der Organisation beizutreten und für den Sonntagnachmittag und eine entsprechende Lohn erhöhung zu werben. Weiter wurde das Agitationsteam bestimmt.

Die Bäder

hielten am 28. Mai in der Flora eine öffentliche Versammlung ab, in der Kollege Freitag über das Thema: Wie hat der Gesellenausschuß die Interessen der Gehilfen zu vertreten? referierte. Der Referent erläuterte, daß es eigentlich die Pflicht des Gesellenausschusses sei, hierüber zu referieren, leider liege aber der letztere nichts von sich hören. Hieraus beprach der Referent die Lage der Bädergesellen. Er forderte dann die Kollegen auf, bei der bevorstehenden Wahl einen Gesellenausschuß zu wählen, der auch genügend Bildungsgrad der Innung gegenübe bestehe. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen dahin aus, daß der jetzige Gesellenausschuß, der nur aus unorganisierten Kollegen besteht, die Interessen der Gehilfen nicht genügend vertrete und nur als Staffage und um dem Gelehrten Rechnung zu tragen, da sei. Der Alterskollege Dinger beschwerte sich, daß die Kollegen den Gesellenausschuß bei der Kontrolle der Sonntagsruhe nicht unterstützen, indem sie sich verstecken oder verleugnen, daß sie länger gearbeitet haben. Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß beim Vorliegen Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen für den Zoologischen Garten zu haben seien, ferner sei für den 11. Juni ein gemeinschaftlicher Besuch der Konfitorenaustellung geplant, die Ausstellungsbeteiligung hat auf die nachgelagerte Preisermäßigung aber nicht geantwortet, deshalb findet der Besuch Sonntag den 8. Juni statt. Sammelpunkt ist um 2 Uhr in der Flora. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Eduard Böhme wird in der üblichen Weise gehalten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. Mai.

Den Mittelstandsreitern zur Beachtung empfohlen ist ein Situationsbericht, der sich im Konfessionär befindet. Beide Seiten, heißt es da, die niemals Zug werden, müssen man auch breite Schichten des Kleinhandelsstandes rechnen. Das Blatt wendet sich sodann gegen eine Eingabe, die der Kölner Detailisten und Gewerbeverband an den Reichstag gesandt hat und in der Erteilung von Detailistenlizenzen, Erhöhung der Warenhaussteuer, Verbot der Gründung von Konsumvereinen u. c. gefordert wird und kommt dann hierüber u. a. zu folgender Betrachtung:

Eine Erhöhung der Warenhaussteuer wäre ein neuer Schlag in s Wasser, bei dem die Hand, die schlägt, sich sehr nach ihm würde. Nehmen wir an, die Steuer betrage statt zwei Prozent den vorliegenden Satz von fünf oder sechs Prozent des Umsatzes. Glaubt der Vorstand, daß dies den Warenhäusern, für die übrigens die lebensfähige Agitation gegen sie von jeher die beste Flamme gewiesen ist, den Garaus machen würde, oder daß der Umsatz oder auch nur der Reinerafftrag der Warenhäuser dadurch geringer werden würde? Weit gefehlt! Wie jetzt ihre zwei Prozent (es gibt Leute, die behaupten, daß manche Warenhäuser dabei noch etwas mehr herauschlagen), so würden sie dann die fünf oder sechs Prozent auf ihre Kunden und vor allem auf ihre Fabrikanten abwälzen, eventuell müßten sie dann auch ihr Personal schlechter befolden, was sie bisher noch nicht getan haben. Die Kluft zwischen Warenhaus und kleinem Detailgeschäft würde sich aber noch zu Ungunsten des letzteren erweitern, denn die Fabrikanten müßten sich für verschärfte Konditionen der Warenhäuser an ihren kleinen Abnehmern zu halten und diesen das Sconto draufschlagen, das ihnen erstere abziehen. Wie raten daher freundschaftlich den Kleinhandlern, alle Gedanken an Warenhaussteuer-Erhöhung fahren zu lassen, denn diese müßte ihnen zum Ungeheuer gereichen.

Das Verbot der Konsumvereine u. c. ist ein völlig utopischer Gedanke. Wie kann der Kaufmann dem Privatmann verboten wollen, sich mit anderen zu Einkaufsgenossenschaften zu verbinden, wo er selbst endlich beginnt, in solchen Genossenschaften das wirksame Mittel zur Hebung des Detailistenstandes zu erkennen. Konsumvereine und Beamtenwarenhäuser sind uns nichts weniger als sympathisch, wir beklagen ihre Existenz, wir bedauern, daß sie den Detailisten schweren Schaden zufügen, und können es gewiß nicht billig, wenn einzelne solcher Beamtenwarenhäuser sich jetzt durch rechtlich aufsetzbare Manipulationen der Steuerpflicht zu entziehen suchen, aber wir sind gerecht genug, das bei den Konsumen für billig zu halten, was den Detailisten leicht ist, die Konkurrenzfreiheit.

Die Kleinhandler, die ihre einzige Rettung in der Feststellung möglichst hoher Umlaftsteuern und in der Befestigung der Konsumvereine und Warenhäuser erblicken, werden sich natürlich auch durch diese Neuerungen nicht überzeugen lassen. Sie gehören eben, wie der Konfessionär sich ausdrückt, zu den Leuten,

die niemals Zug werden wollen.

Die unerhörten Mietzinssteigerungen sind wiederum um einen recht bemerkenswerten Fall vermehrt worden. Der Besitzer des Grundstücks Kohlgartenstraße Nr. 39, ein Oberlieutenant o. D. Schöch, hatte bereits bei Übernahme dieses Grundstücks im März d. J. die Mieter mit 30–50 Mark

Genehmigung des Besitzveränderungsabschaffungsregulativs für die Gemeinde Holzhausen, wonach eine Erhöhung von 1.50 Ml. pro 300 Ml. eintreten soll, wird vom Ausschuss ausgesprochen. Das Ortsstatut für die Errichtung einer Feuerwehr für die Gemeinde und Gutsbezirk Mödern, daß 10 Proz. des Gesamterlöses in die Gemeindeklasse fließen sollen, wird, da es dem Normalstatut entspricht, genehmigt. Der Bezirksverein hat beschlossen, den Amtsstrafenmeistern eine jährliche Extravergütung im Gesamtbetrag von 800 Ml. zu bewilligen. Die Auszahlung soll nicht nach der Streckenlänge, die die einzelnen Strafmeister haben, berechnet werden, sondern die Summe ist zu gleichen Teilen aufzuteilen. Dies findet Zustimmung des Ausschusses. Von der Gemeinde Mödern liegt weiter der Entwurf eines Ortsstatuts zur Verantwortung beim Ministerium vor, daß bei den Wahlen zur Gemeindevertretung nicht mehr der Anfang des Grundbesitzes, sondern das Einkommen entscheidend sein soll. Die Zahl der Gemeinderatsmitglieder wird durch das Regulativ nicht berührt. Der Ausschuss befürwortet den Entwurf beim Ministerium. Die Aufstellung eines 150 Kilogramm schweren Zitronshammers von Hermann in Stötteritz und eines solchen von Risse in Schönesfeld wird unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Groß- resp. Schweineschlächtereien werden genehmigt für Frosch in Großschocher-Windorf, Hentschel in Lehmen, Schmidt in Böhmen und Reits in Paunsdorf. Die Stadt Leipzig beabsichtigt eine Erweiterung der Wasserleitung. Soweit der Leipziger amtsbaupraktische Besitz bei dem eventuellen Enteignungsverfahren in Betracht kommt, soll der Bezirksausschuß Sachverständige dazu vorschlagen. Hierzu werden erkannt der Spezialkommunist Thethorn-Eutritsch, Rittergutsbesitzer Puschke-Priestädtlich und Brandversicherungsinspektor Krebschmar-Leipzig. Hierauf folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Bei der Handzettelverbreitung zu der am Montag den 2. Juni stattfindenden Schneider- und Schneiderinnenversammlung wurde gestern abend bei der Firma Polich der die Zettel verteilende Arbeiter, nachdem sein Name festgestellt worden war, von der Stelle gewiesen, mit der Begründung, daß sich die Arbeiter belästigt fühlten. Insofern diese Angabe zutrifft, wird wohl die betreffende Versammlung aufzulösen, hoffentlich haben die Arbeiter den Mut, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Beweisführung erfolgte durch den Portier, sie war aber erst erfolgreich, als ein Schuhmann hinzugezogen wurde.

Standesamt und Kirche. Auf Klareung des evang.-luth. Landeskonsistoriums ist vom Ministerium des Innern angeordnet worden, daß zu den zum Zwecke der Taufe zu erledigenden Bescheinigungen von den Standesämtern nach Aufbrauch des vorhandenen Bestandes nur solche Formulare verwendet bzw. den Standesbeamten von den zur Lieferung der Formulare verpflichteten Gemeinden künftig nur solche Vordrucke geliefert werden, welche am Fußende nachstehende Bemerkung enthalten: "Die Beteiligten werden durch die standesamtlichen Handlungen der Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen in Bezug auf die Taufe und die Trauung nicht überhoben." Die gleiche Bemerkung wird künftig auch den vom Staate zu beschaffenden Formularen zu den Bescheinigungen über das angeordnete Aufgebot und die erfolgte Eheschließung am Fußende beigelegt werden. Der Nachdruck, mit dem hier das Ministerium auf die gesetzlichen Bestimmungen hinweist, legt die Vermutung nahe, daß die Zahl der Personen, die von der Erfüllung kirchlicher Verpflichtungen abgesehen haben, nicht gering ist.

Revisionsen der Gast- und Schankwirtschaften. Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß in jedem Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe, auf welchen die Belanwendung vom 23. Januar 1902, betreffend die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften Anwendung findet, in jedem Jahre mindestens eine ordentliche Revision vorzunehmen ist. Außerordentliche Revisionen haben nach Bedarf und insbesondere dann zu erfolgen, wenn der Verdacht einer gefahrdreichen Beschäftigung von Gehilfen oder Lehrlingen vorliegt.

Die Sächsische Schweiz für 20 Pf. Unter diesem Titel ist soeben das siebente Bändchen von Pauls Verlags-Handbüchern erschienen. Es enthält kleinere und größere Touren in die Sächsische Schweiz, zwei gute Karten sowie die einschlägigen Dampfschiffahrt- und Eisenbahnfahrepläne.

Vom Leipziger Palmengarten. Die langersehnte günstige Witterung der letzten Tage ist für die weitere Ausschöpfung der herrlichen Anlagen unseres Palmengartens ungemein vorteilhaft gewesen. Endlich konnte man damit beginnen, die in diesem Jahre ungewöhnlich lange im Orangeriegebäude aufbewahrten Palmen, Dracaenen, Araukarien und andere tropische Pflanzen ins Freie zu bringen, endlich konnte auch einmal ein Konzert im Konzertgarten abgehalten werden, dessen altehrwürdige Baulinien sich soeben mit frischem Grün schmücken. Diesen Sonntag ist ganz besonders günstige Gelegenheit zum Besuch des Palmengartens geboten. Der Eintrittspreis ist an diesem Tage ausnahmsweise erheblich herabgesetzt und beträgt von früh 7 bis mittags 12 Uhr nur 25 Pf. für die Person, von 12 Uhr ab 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder. Nachmittags und abends finden Konzerte statt, bei letzterer Dunkelheit wird auch das Gesellschaftshaus elektrisch illuminiert und der Quellspringbrunnen und elektrisch beleuchtete Wasserspiel in Betrieb gesetzt werden.

Tot aufgefunden wurde gestern auf einem Felde unweit der Kaserne des 106. Regiments ein Mann von etwa 40 bis 45 Jahren, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt worden ist. Der anscheinend an Herzähnigung verstorbene Mann wurde in das pathologische Institut übergeführt. Der Verstorbene ist etwa 1,70 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes Haar und rötlichblonden Schnurrbart. Seine Kleidung bestand aus blauer Arbeitshose, wie Eisenarbeiter in tragen pflegen, graubrauner Weste, grauem Normalhemd, braunen Strümpfen, defekten Stiefelschuhen und einem großen, weißen Filzhut. Auch trug der Mann ein doppelseitiges Brustband und ein Militärkoppel mit Schloß.

Bermischt wird seit dem 28. Mai der Privatmann Jul. Franz Tschirnau aus seiner in L-Meudnitz, Dresden-Straße Nr. 37 gelegenen Wohnung. Der fast 77 Jahre alte Mann ist nervenleidend; es wird befürchtet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist oder daß er umherirrt. Der Verstorbene ist von kleiner, schmalster Gestalt, hat graues Haar, kurzes Gesicht, voller Falten, rauh, blasses Gesicht und defekte Zähne. Er trug einen dunkelbraunen Sommerüberzieher, brauenen Jackenzwang und ein schwarzes und weißes gestreiftes Halstuch.

Bereits seit dem 24. Januar 1900 wird das am 26. November 1884 in Groß-Schlaßdorf geborene Dienstmädchen Helene Werner vermisst. Die Vermisste hat sich an dem genannten Tage aus der Wohnung einer in der Einheitsstraße in L-Meudnitz wohnenden Familie, wo sie in Stellung war, entfernt. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Die besorgten Eltern befürchten, daß sich das junge Mädchen ein Leid angethan hat oder daß es entführt worden ist. Die Vermisste ist von mittlerer kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes glattgeschorenes Haar und volles, rundes Gesicht.

Festgenommen wurde endlich jener Bursche, der in letzter Zeit auf offener Straße in zahlreichen Fällen kleinen Kindern, denen er bunte Bilder und Karten schenkte, Geldbeträge abgenommen hat und dabei sogar Gewalt anwendete. Der Verürgte ist ein in Lindenau wohnender, 18 Jahre alter Schulknauf aus Hamburg.

Betrug und Urkundenfälschung verübt ein aus Kassel gebürtiger 20 Jahre alter Handlungsgeschäft eines hiesigen Kaufmännischen Geschäftes, indem er heimlich für die Kundschaft Rechnungen herauschrieb und die Beiträge dafür, in Gesamthöhe von 600 Mark, einlossierte. Letztere verwendete er zu seinem Nutzen. Der unrechte Mensch wurde in Haft genommen.

Wegen Sittlichkeitsvergehen mußten ein schon oft bestrafter 40 Jahre alter Arbeiter aus Weidenhain und ein 25 Jahre alter Schreiber von hier zur Verantwortung gezogen werden. Der Schreiber hat wegen solchen Vergehens schon Strafe erlitten.

Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgter 29 Jahre alter Reichsdeput aus Sonderhausen, sowie eine aus Forst bei Alten gebürtige 26 Jahre alte frühere Lehrerin, auf die vom Amtsgericht in Gütersloh wegen Beleidigung gefahndet wird.

Zertifiziert wurden heute morgen am Wilscherplatz mehrere Glasdecken, die ein Herr unter dem Namen trug, dadurch, daß ein Deutschenbote mit dem Fahrrad in die Scheiben fuhr. Der letztere kam zum Sturz, wurde aber nicht erheblich verletzt.

Feuer wurde gestern abend aus den Gärten der Grünen Gasse in L-Angers-Trotendorf gemeldet. Es war dort der Inhalt eines Kessels mit brennendem Tücher, vermutlich infolge eines Kesseldefekts, in Brand geraten; letzterer hatte sich einem Ziegen- und Hühnerstall mitgeteilt. Das Feuer wurde von der alarmierten Feuerwehr bald besiegt. — In einer Wohnung des Grundstückes Tauchaer Straße 22 explodierte gestern abend eine versehentlich ungerissene Petroleumlampe. Den dadurch entstandenen Brand vermochten die Hausbewohner zu erschließen.

Alte Polizeinachrichten. Auf der Berliner Straße erfolgte gestern oben ein leichter Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem zweirädrigen Handwagen, dessen Führer infolge seiner Schwäche das Glotzenzeichen nicht gehörte hatte. Der Führer des Handwagens wurde auf die Straße geschleudert, kam aber mit unerheblichen Verletzungen davon.

Von bestigten Krämpfen wurde heute früh gegen 7 Uhr in der Vorstadt ein junges Mädchen während der Fahrt mit der Straßenbahn betroffen. Die Erkrankte mußte Aufnahme im Krankenhaus finden.

Eine schon vielfach vorbestrafte, 40 Jahre alte Arbeiterin aus Meusel entwendete in einem Geschäft der Nordvorstadt eine größere Anzahl von Nadelgegenständen und wurde deswegen der Polizei zugeführt.

Nachtskübelle brangen zur Nachtzeit in ein Geschäftslatal am Neumarkt ein und entwendeten daraus einen Geldbetrag.

Aus einem Grundstück der Eisenbahnstraße in L-Volkmarsdorf wurde gestern ein Alter, Marie Wunderer, Nr. 18 503, gestohlen. Der Dieb war ein unbekannter Mensch von etwa 20 Jahren mit kleinem, blondem Schnurrbart, bekleidet mit hellen Anzügen.

An demselben Tage ist im Schalterraum des Hauptpostamts ein Handtasche von rotem Leder mit neußilberinem Beschlag gestohlen.

Unser Abgeordneter.

In der alten Seeschule an der Ostecke Barn be Menschen immer sehr weise; So, be Leibiger sein de schlauste Kasse, Webwerken von de Gonbladen Se nur egal Eenien wählen dochden Un der Gene war — Professor Hesse.

Grabe den hanumse sich ausserlesen, Well er starker Offizier gewesen, Also jedesfalls à schnelbiger Herre, Höslich gamm zu Missedörerlagen Er à sachverthändiges Werbchen sagen, Un er ging och eelich ins Geschere.

Außerdem is Hesse ja Professor Un als solcher darf erich große Messer Webben allergrechben Rechte fiehren. Als Professor gamm er Alles wissen, Denn von jeher waren sehr gerissen De Professorisch, die an Leichtsinn zieren.

Ferner hab er gans habende Schrecke Ausgeführt zum Schutz der bilden Gehe Gegen Bolen, Dänen un Franzen. Wollen die in nahjenalen Sachen Sich in Deidschland edwa mausig machen, Bleibben unser Hesse schraff de Hosen.

Bei de nahjenalen Orboböcken, Die sich rum mid allen Schdaaden doxen, Is zum Hebbding er herangewachsen. Wo nur ärgerb à baar Deidliche sien, Suchberse mit scharken Arm zu schügen — Balmen, Blämen, siebenbärger Sachen.

So önn Mann suchd in der Nähe von Ferne Gans umfonst mer mit der Schalladerne Un es läßben galb de bleibe Mass. Rechenschaft brachteb och besserwegen Eßlich vor uns nich obzulegen — Dos erlaß mer gerne unsern Hesse.

Fritzchen Mrweesensnich.

Zwenau. Am Sonnabend den 24. Mai gegen mittag versuchte der schon mehrfach mit Zuchthaus bestraft 48jährige aus Penig gebürtige Handarbeiter O. H. Wilbeck, der bis vor einigen Tagen arbeitete, an einem kleinen achtjährigen Schulmädchen B. ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Das Kind wurde von ihm unter dem Vorwande angelockt, einen Kasten, den er angeblich im Hinterhof verborgen hielt, nach Cythra zu tragen. Er hat dann sein Opfer überwältigt und mit dem Messer bedroht. Durch das Schreien des Kindes wurden zwei zufällig in der Nähe befindliche Personen aufmerksam gemacht, worauf B. von seinem Opfer abschafft und in den Wald flüchtete. Später ist er jedoch festgenommen und dem Amtsgerichte zugeführt worden.

Aus der Partei.

Zu den Wahlen in Belgien. Unserem Frankfurter Parteiorgan scheint wohl ein Krebsgang des Sozialismus normal; ist ihm doch die Thatsache, daß die sozialistischen Stimmen in Belgien nicht abgenommen, sondern zugenommen haben, eine freudige Überraschung. Es ist sicher eine schäßbare Eigenschaft, aus Gist noch Hörig hängen zu können, aber es wird bedenklich, wenn Geschmacksvölker überhaupt nur noch "hüf" reagieren. Und es ist eine Gefahr, wenn ein sozialistisches Organ wie Fortschritt und Vortrefflichkeit in sozialistischen Geschehnissen zu erblicken vermag.

Die Frankfurter Volksstimme berechnet den Zuwachs des Sozialismus von 1900 auf 1902 in den alten Wahlbezirken von 155 386 auf 159 403 Stimmen und in den neuen Sizien von 206 177 auf 218 935. Auf diese Weise vermag die Volksstimme wenigstens in den neuen Sizien eine die Liberalen und Klerikalen weit übersteigende Annahme der sozialdemokratischen Stimmen heranzutasteln. Aber die Wahlkörper sind doch dieselben geblieben. Damit zerfällt diese ganze wahlgeometrische Arithmetik.

In Wirklichkeit sind die Bahnen nicht gerade erfreulich, ja sie bleiben nach unseren Berechnungen noch hinter den vom Vorwärts dem People entnommenen zurück. Unser belgischer Beichterstatter leiste die Einzelziffern der verschiedenen Wahlkreise mit (siehe Volkszeitung vom 29. Mai). Minimmt man die notwendige Addition vor, so sind 1900 auf Sozialdemokraten 343 017 und 1902 354 301 Stimmen gefallen, ein Mehr von 11 284. Die Volksstimme und der Vorwärts kommen auf ein Plus von 16 763 sozialistischen Stimmen. Gegenüber einem Stimmenzuwachs der Klerikalen von fast 70 000 sind die 11 284 Stimmen wahrlich keine "freudige Überraschung".

Von Nah und Fern.

Explosion.

In dem Bergwerk Bresen (?) bei Wartha fand am 30. Mai eine Explosion statt, bei der 56 Personen umkamen. Nur 12 Personen sind gerettet. Die Toten sind hauptsächlich ausländische Polen.

Telegraphische Depeschen.

(Privatelegramm der Leipziger Volkszeitung.)

(*) Stuttgart, 31. Mai. 250 Straßenbahner sind im Ausstand begriffen. Der Betrieb ruht fast vollständig. Gegenwärtig schwanken Verhandlungen unter Vorsitz des Gewerberichters.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. J. 1. Die Festschaltung des Unterhalts der Familie aus der Konkurrenz erfolgt durch den Konkurrenzwalter. 2. Es ist Gütertrennung erforderlich. 3. Darüber bestehen keine Bestimmungen.

A. O. 93. Richten Sie ein Geheil an die Direktion des Krankenhauses, nach Lage der Sache ist Aussicht auf Berücksichtigung vorhanden.

G. H. Die Kündigungsfrist richtet sich nach der Mietzinszahlung. Bei vierjähriger Kündigungszeit hat die Kündigung am dritten Werktag des begonnenen Quartals, bei monatiger Kündigung am 15. des Monats und bei wöchiger Kündigung am ersten Werktag der Woche zu erfolgen.

F. J. Lindenau. Der Mieter ist zur Vornahme dieser Beleihung auf dem Hofraum nicht berechtigt, wenn der Hauwirt seine Zustimmung verweigert und ein anderer Raum hierzu zur Verfügung steht.

A. 11. Streitfälle. Sie müssen im Besitz einer Karte sein, die beim Polizeiamt zu lösen ist.

Eisenburg, 3. 44. Sie können für den Schaden nicht haftpflichtig gemacht werden; jedoch ist das Kind selbst für den Schaden auszutreten verbunden, was nur möglich ist, wenn es eigenes Vermögen besitzt.

Verhandlungskalender.

Sonnabend: Holzarbeiter. Gaetheon. Abends 1/2 Uhr. Bläser. Blora. Windmühlen. Abends 1/2 Uhr. Baufleißer. Coburger Hof. Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. Mater und Vater. Blora. Windmühlen. Abends 8 Uhr. Studiente. Rehauan. Gaudib. Seeburgstr. 84. Abends 8 Uhr. Sattler. Gohl. Götha. Abends 8 Uhr. Leipzig. Arbeiterverein. Stadt Gotha. Große Fleischergasse. Abends 8 Uhr. Thonberg-Kreuznach. Arbeiterverein. Gasthof Kreuznach. Abends 8 Uhr. Södertor. Arbeiterverein. Deutsches Haus. Abends 8 Uhr. Magdeburg-Lindenau. Volksverein. Rehauan. zwei Linden. Abends 1/2 Uhr. Genten-Kranken- und Begegnungsstätte der Buchbinderei (Hilfsl. Leipzig). Johannishof. Hospitalstraße. Abends 1/2 Uhr. Sonntag: Hobilo. Volkbildungverein. Rehauan. Wünschhof. Abends 8 Uhr. Danzig. Arbeiterverein. Gasthaus zum deutschen Haus. Nachmittag 1/2 Uhr. Sonntag: Gewerkschaftsbüro. Coburger Hof. Windmühlen. Abends 1/2 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend den 31. Mai: 142. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot):

Der Wildschütz oder: Die Stimme der Natur. Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Klopstock, von A. Voß.

Regie: Ober-Aristeur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Vorst.

Graf von Eberbach Dr. C. Groß

Die Gräfin, seine Gemahlin Hel. Kübler

Baron Krounthal, der Bruder der Gräfin Dr. Merck

Baronin Freimann, eine junge Witwe, Schwester des Grafen Dr. Untucht

Panette, ihr Kammermädchen Hel. Kiehl

Vocalus, Schulmeister auf einem Gut des Grafen Dr. Greber

Gretchen, seine Braut Hel. Gardini

Paucratius, Haushofmeister auf dem Schlosse des Grafen Dr. Marion

Dinerschafft und Jäger des Gräfen Baner und Bäuerinnen. Schlußungen.

Der 1. Akt spielt in einem Stunde vom Schlosse gelegenen Dorfe, der 2. und 3. im Schlosself selbst.

<p

Die Pächterin	Fr. Schröder
Spieler } Soldat	Fr. Kestler
Zweiter } Soldat	Fr. Schmidt
Erste } Pensionärin	Fr. Grahl
Zweite } Pensionärin	Fr. Weidert
Dritte } Offiziere, Pensionärrinnen, Schauspieler, Schauspielerinnen, Soldaten,	Fr. Reinhold
Einakter 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/2 Uhr. Schausp.-Preise.	* Célestine — Herr Anton Frank, als Gast.
Spielplan: Montag: Der Herr Senator. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Vogelhändler. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Alte Heidelberg. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Im weißen Lößl. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Sappho. Anfang 7 Uhr.	

Altes Theater.

Sonnabend den 31. Mai:
Zum erstenmal wiederholt:
Der Zugvogel.

Schauspiel in 5 Akten von Richard Voß.
Einakter 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Preise.

Sonnabend den 1. Juni:	
Gastspiel der Reg. Hochschauspielerin Frau Anna Schramm vom	Fr. Anna Schramm vom
Erl. Hoftheater in Berlin.	Erl. Hoftheater in Berlin.
Die Journalisten.	
Vorspiel in 4 Akten von Gustav Freytag.	
Berg, Oberst außer Diensten	Fr. Krause
Vda, seine Tochter	Fr. Nocco
Adelheid Kunze	Fr. Mandt
Senden, Geschäftsführer	Fr. Walter
Professor Oldendorf, Redakteur	Fr. Otto
Konrad Volk, Redakteur	Fr. Taeger
Bellman, Mitarbeiter	Fr. Tiefel
Kämpe, Mitarbeiter	Fr. Schuhhäusler
Körner, Mitarbeiter	Fr. Weßhorn
Wundt, Henning, Eigentümer	Fr. Henning
Müller, Gottlob	Fr. Warckwitz
Blumenberg, Redakteur	Fr. Vorberdt
Schmid, Mitarbeiter	Fr. Löwener
Peiperl, Weinhandler und Wahlmann	Fr. Ernst Müller
Lotte, seine Frau	Fr. Hensgen
Bertha, ihre Tochter	Fr. Schumann
Kleinmichel, Bürger und Wahlmann	

der Union**Zeitung**

Fritz, sein Sohn	Fr. Bärwinkel
Hofratz Schwarz	Fr. Greiner
Eine fremde Tänzerin	Fr. Dallendorf
Korb, Schreiber vom Gute Adelheids	Fr. Heile
Karl, Bedienter des Obersten	Fr. Schmiede
Ein Gast	Fr. Richter
Reisebürogegäste. Deputationen der Bürgerschaft.	
Der der Handlung: Die Hauptstadt einer Provinz.	
* * * Verte — Frau Anna Schramm, als Gast.	
Einakter 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Preise.	G. Lillei. Verkauf an der Tagesschau von 10—3 Uhr. Billets
Verkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr an der Tagesschau.	
Feste mit Ausgab von 30 Pg. pro Billet).	
Spielplan: Montag: Geschlossen. — Dienstag: Eine tolle Nacht.	
Anfang 1/2 Uhr. — Mittwoch bis Sonnabend: Geschlossen.	

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:	
Speiseanstalt I (Johanniskirche): Rudek mit Kalbfleisch.	
Speiseanstalt II (Molenbrücke): Welke Bohnen mit Schwarzwurst.	

Gratiss-Inserate für die Sonnabend-Ramme werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Genossen! Verlust Euch bei Euren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.**Simons-Brot**

Fabrik (G. m. b. H.) Kochstr. 24, liefernd
reines Roggenv., Weizen u. Fruchtbrod.

Sonntag den 1. Juni vorm. 11 Uhr

Öffentliche

Holzarbeiterversammlung

in Markranstädt, Restaurant Parkschänke

Ref.: Kollege H. Lüth aus Hamburg.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

5137] **Der Einberufer.**

Möbel-Auktion.

Mittwoch, 3. Juni, vorm. 10 Uhr,
Windmühlenstr. 14, grös. Wohnungsdurchsicht, hoch, m. h. Möbel, Salontische u. -Tische, Rohrleuchtstäbe, Säulentrennwand, u. Plättchen, ein Musikwerk, Kleiderstret., Küchenbuffet, Bettdecke u. Matr., Wertschatzobjekten. Hermann Münch, Aukt.

Auktion!

Mittwoch den 4. Juni von vorm. 10 Uhr ab versteigere ich im Saal der Flora, Windmühlenstr. 14/16

1 grossen Posten**Damen-Kleider-Stoffe**

„Geraer Stoffe“ in schwarz, weiß und farbig, gestreute und larierte Stoffe. Fantasie-Artikel.

Nur Prima-Qualität!

C. A. Schlegel [5175]
Auktionator und Taxator.
Geschäftskontakt: Thomaskirchhof 1, p.

Schöne Schürzen billig.
Mittelstraße 26, part. kein Laden.

Zur Behebung nervöser

Störungen

und den daraus resultierenden Leiden jeder Art, wird auf eine in 35. Auflage gedruckte Abhandlung aufmerksam gemacht, die kostlos von Engel-Apotheke (Dr. Mystus)

Leipzig — erhältlich ist. Es wird darin von Kranken aller Gesellschaftsleidenschaften konfrontiert, wie auf sehr einfachem, fast kostenlosen und absolut unzähligem Wege durch äußere Einwirkung auf das Nervensystem, in oft verzweigten und allen Prozeduren trohenden Fällen, überraschende Erfolge erreicht werden können. Das Verfahren ist vieljähriger Erfahrung entwachsen, kein Geheimmittel, und selbst von der medizinischen Presse bestätigt. [5110]

Gaudeamus

4 Pf.-Cigarre, 10 St. 26 Pf.

Oskar Steinbach

Anger, Breite Straße.

Schlesisch Pfund 20 Pg.
heute prächtig und billig.
Seestern Halle Seestern Str. 1.

Marca Italia
vorzüglicher Tischwein
à Flasche 80 Pfennige

Oskar Steinbach

Anger, Breite Straße.

Apfelwein

Fl. incl. 30 Pf., 13 Fl. 3.60 Mk.

Oskar Steinbach

Anger, Breite Straße.

Simons-Brot
schmeckt prächtig und ist billig.

Schneider und Schneiderinnen.

Montag den 2. Juni abends 8 Uhr

Öffentl. Versammlung

in den Sälen der Flora.

Tagesordnung: 1. Die Zustände bei der Firma Linze & Graßhoff, die Entfernung der Arbeiter bei der Firma Elias, sowie die neuerdings von der Firma Pollich getroffenen Maßnahmen und wie haben wir das gegen zu thun? 2. Bericht des Gewerbedeutsch.-Vereins. 3. Diskussion und Gewerbeschaffliches.

Zu dieser Versammlung sind die Herren Linze & Graßhoff, Elias, der Konzessionär Herr Hoffmann in Firma Pollich und nochmals Herr Niedel briefflich und die Arbeiter und Arbeitnehmer der Firma Pollich besonders eingeladen.

Die Versammlung wird um 8 Uhr eröffnet.

D. A.

Spiritus-Hand- u. Herdkocher.

für Reise und Haus

In allen Ausstattungen u. Preislagen von Mk. 0.55 an. Spiritus-Apparate aller Art sind in allen einschläg. Geschäften erhältl. oder direkt durch die Leipziger Spritfabrik, Leipzig, Reichsstr. 6, Specks Hof.

Weitere Wiederverkäufer gesucht.

Brennspiritus „Marke Herold“

in Patentflaschen mit Originalverschluss

25 Pf. pro Ltr. à ca. 90 Vol. %, 30 Pf. pro Ltr. à ca. 95 Vol. %.

Überall erhältlich.

Verkaufsstellen gibet an: [5160]

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.

Apfelwein

in Korbflaschen von 5 l u. Fässern von 25 l von 25 Liter an, à Liter 25 Pg.

12 Flaschen inkl. Glas 3.60 Mk.

2.40

Erste Leipz. Apfelweinkellerei

Querstr. 33, II (nein Laden).

Fleischerei und Wurstfabrik

von

Albin Krebs

Vindnau, Merseburger Str. 97

empfohlen [5106]

Prima Fleisch- u. Wurstwaren,

fr. Ausschnitt, garniert in Schüsseln.

Jeden Abend warmen Schnitten.

Spezialität: Hauptschlächt. Blutwurst.

Käufe und Verkäufe.

Gebr. Wasch. u. Plättgeschäft sofort

billig zu verl. Off. u. D. 77 Exp. d. Bl.

Produktions-Geschäft, tägl. 50-70 #, sof.

billig zu verl. Off. u. E. 78 Exp. d. Bl.

Produktions- u. Grünwaren-Geschäft zu verkaufen. Co., Neuherrn Elisenstr. 50.

Gebr. Küchenfdr., 2 guterh. Topfwaren

g. h. b. bill. j.v. Windmühlenstr. 14-16, IV. I.

Vert., Küch-, Kind-, u.-Vorsatzsoh., Paneel-

Sofas, Spieg. u. Sohr., Bettst., m. Mu.

Feddbeto, preisw. j.v. Bl., Mühlenstr. 31, I. x.

Gebr. Bettstelle m. Matr. sow. Kleider-

dran billig zu verl. Sibyll. 127, III. x.

Wenig gebr. rote Mispottomane billig

zu verkaufen. Alth., Wendelerstr. 6, II. I.

Gebr. Thür. Kleiderschr., Tisch weg-

billig zu verkaufen. Bettstraße 54, II. I.

aus Preis. Kirschr., Komm., Bettst., Sofa,

Tisch, Stuhl, Spieg. u. Bl., Gund. Str. 89, p. I.

2. Beilage zu Nr. 122 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 31. Mai 1902.

57. Sitzung der Zolltarifkommission.

Berlin, 30. Mai 1902.

An Stelle des Abg. Geher ist Abg. Antrid in die Kommission eingetreten.

Graf Posadowsky ist dem in letzter Sitzung ausgesprochenen Wunsche nachgekommen und hat in einem schriftlichen Exposé die Gründe der Regierung für die im Entwurf herabgesetzten Zölle auf Soda niedergelegt und der Kommission zugänglich gemacht. Die Weiterberatung der Position Soda bringt zunächst zur Abweichung die Erscheinung, daß die beiden Agrarier Graf Kanitz und v. Kardorff einander entgegengesetzte Auseinandersetzungen äußern. v. Kardorff ist für den höchsten Zoll, während Graf Kanitz für die Regierungsvorlage eintritt. Ob Herr v. Kardorff bei seinen bekannten Beziehungen zu Hüttenwerken größere Kenntnis der Verhältnisse besitzt als Graf Kanitz, lassen wir hier ansetzen; aber das Auftreten des Grafen Kanitz macht den Eindruck, als ob ein Teil der Agrarier die Industriezölle nicht mit dem Eifer unterschüttet wolle, wie Industrieveteraner die Agrazölle förderen.

In der Rede des Abg. v. Kardorff erreicht die Mitteilung Aufsehen, daß viele deutsche Industriewerke infolge der hohen Preise für Feuerungsmitteleinheiten das Coatschindel halte die Preise hoch und verkaufe an deutsche Werke nur zum Preise von 12 M. pro Stück. Infolgedessen störe der Absatz und die westfälischen Kohlenwerke erheben im Coats. Zum verlaufen des Syndikat an außerdeutsche Werke Coats für 4.000 M. pro Stück, während deutsche Werke immer noch 12 M. zahlen müssten. Der Redner erwartet, daß die Regierung der Sache näher trete.

Größeren Raum nehmen in der Debatte ein die fachtechnischen Auseinandersetzungen über das Verfahren bei der Fabrikation von Soda. Besonders tritt der Abg. Hoch den Ausführungen v. Kardorff entgegen und geht näher auf die Markt- resp. Konkurrenzverhältnisse ein, die einen Zoll nicht rechtfertigen. Das Geschehen der Industriekommission habe die Regierung abhalten wollen, den Zoll ganz zu beseitigen und so sei die Regierung nur zur Abweichung gekommen. Das Sodafatelli sei ebenso schön und ebenso schlecht wie andere Kartelle, es gebe auf die Ausdeutung der Konsumtenten aus. Bei allen Auseinandersetzungen, auch in denen des Grafen Posadowsky, sei gar keine Rücksicht genommen auf das Verhältnis zwischen Herstellungsosten und Verkaufspreis. Verschiedene Industrien müssten gegen das Sodafatelli geschnürt werden, die durch die künstlich hochgehaltenen Preise geschädigt werden.

Schlauberger bricht darauf noch eine Panze für das Sodafatelli und Graf Posadowsky verteidigt die Regierung gegen die Angriffe Hochs.

Ein Schlusshandtag wird außer Kraft gesetzt durch das Verlangen des Abg. Schräder, den Antrag Gotheins, für den er in der Kommission eingetreten ist, begründen zu können. Nach dieser Begründung wird der Schlusshandtag angenommen.

In der Abstimmung wird die Position 285 unter Ablehnung aller Anträge nach der Regierungsvorlage angenommen. Ebenso die Positionen 286 und 287. Nur der Abg. v. Kardorff stimmt mit den Nationalliberalen.

Personlich erklärt Benuer, er könne keine Auskunft über die vom Abg. v. Kardorff angeführten Verhältnisse bezüglich der Coatspreisgestaltung geben; er sei unabhängig vom Centralverband deutscher Industrieller.

Zu Position 288, Potassche aller Art, auch Schaffschweinhäfe, 2 M., beantragen die Sozialdemokraten Vollfreiheit. Stadthagen begründet den Antrag. Die Ausfuhr überschreite die Einfuhr um das neunfache. Wenn die Motive den niedrigen Preisstand als Ursache für die Ausweitung des Zolls hinstellen, dann ließen sich Zölle auf viele Produkte rechtfertigen. Man nehme dabei keine Rücksicht, ob die Fabrikation lohnend sei, operiere also höchst einseitig. Das neue Verfahren mache eben die Herstellung billiger.

In der Abstimmung wird die Vorlage angenommen. Ebenso ohne Debatte Position 289, Schleimschläge — frei.

Zu Position 290, Chloralkali und Bleichlauge, Bariumsuperoxyd, Wasserstoffsuperoxyd — 2 M., beantragt Gothein: Chloralkali — 0.30 M., Oxyde frei. Die Sozialdemokraten beantragen Vollfreiheit.

Antrid begründet den Antrag.

Herold (Centr.) beantragt, statt 2 M. zu setzen: 1 M. Die Agrarier erklären, diesmal dem Antrag der Sozialdemokraten zugestimmen und zwar aus den von Antrid entwiesenen Gründen, daß die Lands- und Forstwirtschaft Chloralkali usw. reichlich benötige.

In der Abstimmung wird der Antrag der Sozialdemokraten auf Vollfreiheit mit 14 gegen 18 Stimmen abgelehnt; ebenso der Antrag Gothein; dagegen wird der Antrag Herold angenommen. Position 291, Chlorhaures Kali — frei, wird nach der Vorlage angenommen.

Schluss 1 Uhr.

Nachmittagssitzung.

Die Positionen 292—294, Schwefelsaures Natron 0.25 M., schwefelsaures Kali — frei, Kupferbitroll 2 M., werden in der Beratung verbunden. Die Sozialdemokraten beantragen Vollfreiheit. In der Abstimmung werden die Positionen nach der Vorlage angenommen; ebenso 295, Eisenbitroll frei.

Dasselbe Spiel wiederholt sich bei den folgenden Positionen, Ammonium, Kali- und Natronalauflösung usw., das mit 3 M. Zoll belastet ist. Chrom-, Eisen- und Kupferalauflösung; Ginnoghd (3 M. Zoll); salpetersaures Ammonium (3 M. Zoll); Nitrit und salpetersaures Blei. Der Wocherglas beträgt der Zoll nach der Vorlage 20 Proz. des Wertes; die Einfuhr ist verschwindend. Ein Antrag Gothein auf Zollermäßigung auf 0.30 M. wird abgelehnt.

Pos. 306, Kali-Blautlaugenalauflösung usw. 8 M. Sozialdemokraten beantragen Vollfreiheit.

Stadthagen begründet den Antrag; die Ausfuhr übersteige die Einfuhr um das 60fache. Man sage, diese Zölle seien so gering und beträgen verschwindende Bruchteile, aber bei so vielen Waren summieren sich diese Beträge. In der Abstimmung wird die Vorlage angenommen.

Mit 307, Essigsäurealauflösung frei, werden verbunden die Positionen 308, Essig aller Art: in Flaschen oder Kübeln 10 M.; in anderen Behältnissen 48 M. Anmerkung: Essig mit mehr als 15 Gewichtsteilen Essigfärre in 100 ist wie Essigsäure zu verstehen. Position 309, Essigsäure (Eisessig): bei einem Gewicht der unmittelbaren Umischung nebst Inhalt von mindestens 20 Kilogramm 12 M., von weniger als 20 Kilogramm 48 M.; Position 310, Holzgeist, roh — frei; Position 348, Holzgeist gereinigt; Aceton, roh oder gereinigt; Formaldehyd in wässriger Lösung 15 M.

Die Sozialdemokraten beantragen Vollfreiheit. Außerdem liegen eine Reihe Anträge von anderen Seiten vor, die teils Erhöhung, teils Erhöhung der Zölle beweisen.

Über diese Positionen entwickelt sich eine ausgedehnte Debatte. Längere Ausführungen macht der Geheimrat Lüsenski, der die große Einfuhr hervorhebt und eine eingehende Darstellung der heimischen Fabrikation giebt, die mit ausländischen Stoffen arbeiten müsse usw. Redner tritt für Vollfreiheit für Position 307 ein. Im übrigen erachtet er um Annahme der Positionen nach der Vorlage.

Staatsminister Möller ergänzt die Ausführungen des Vorredners. Danach wird die Debatte 1/2 Uhr vertagt. Nächste Sitzung Dienstag, 3. Juni, 9 Uhr.

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 30. Mai.

101. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt das Ergebnis über das

Bereinigungsvorfahren über die Steuerreform.

Abg. Hähnel (Berichterstatter): Im Auftrage Ihrer Deputation habe ich zunächst zu erklären, daß aus der Thatsache, daß sämtliche Deputationsmitglieder der Zweiten Kammer den Bericht unterzeichnet haben, nicht der Schluss gezogen werden darf, es hätten alle Mitglieder für die Bereinigungsvorschläge gestimmt. Es haben vielmehr nur 9 Mitglieder dafür gestimmt, während sich 6 ablehnend verhalten haben. Ich lasse auf den Bericht selbst eingehen, sei noch hervorgehoben, daß irgend welche Änderungen an den vorliegenden Beschlüssen der vereinigten Deputation vollständig ausgeschlossen sind. Die Vorlage ist entweder abzulehnen oder anzunehmen. Es kann auch über die einzelnen Gesetze keine Sonderabstimmung stattfinden. Es ist also, es mag nun noch soviel gesprochen werden, an der Thatsache nichts zu ändern, daß wir es mit einer einheitlichen Vorlage zu thun haben, die als Ganzes zu behandeln ist. Daraus darf aber nicht der Schluss gezogen werden, daß die Kammer mit der Vorlage überrascht werde. Wir, die Deputation, sind vielmehr ständig in Fühlung mit der Kammer geblieben und haben deren Wünsche entgegengenommen und zur Beschlussfassung gebracht. Es ist sehr gründlich verfahren worden. Der vorliegende Bericht ist der fünfte Druckabzug. In jeder Sitzung sind Aenderungen vorgenommen worden. Es würde aber zu weit führen, wollten wir hier nachträglich auf die Einzelheiten eingehen. Es würde bei einer nochmaligen Beratung kaum etwas Besseres herauskommen. Über die Wirkung des Gesetzes wird man erst nach Erfahrungen sammeln müssen und auf Grund dieser später eventuell Aenderungen anbringen, soweit sich Aenderungen anbringen, soweit sich Lücken nicht durch Verordnungen ausgleichen lassen; im gegenwärtigen Stadium läßt sich aber nichts mehr thun, als die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt anzunehmen oder ablehnen.

Der Redner verbreitet sich ab wann über die Einzelheiten des Gesetzes und die vorgenommenen Aenderungen und vergleicht die neuen Bestimmungen mit den früher von der Zweiten Kammer beschlossenen. Dann führt er weiter aus: Werden heute die Einigungsvorschläge abgelehnt, so bleibt es bei dem alten Zustande und es bleibt vor allem auch die Grundsteuer als Vorausbelastung der Grundbesitzer, die jetzt auch ein Bestandteil der Vermögenssteuer geworden ist, bestehen. Das sollten alle die bedenken, die sich mit der Vorlage nicht befrieden können, weil sie die Grundsteuer beibehalten will. Die Folge würde aber auch sein, daß die Landwirtschaft neben der Grundsteuer auch die Steuerzuschläge zu tragen hätte, während das fundierte Einkommen in anderen Betrieben von einer Besteuerung frei bleibt. (Sehr richtig.) Freilich will uns auch die Belastung der Grundsteuer unter völliger Freilassung des Grundbesitzes von der Vermögenssteuer nicht begegnen. Der Abg. Dr. Schill hat nach dieser Richtung hin einen Vorschlag gemacht, nachdem nur das in Land- und Forstwirtschaft angelegte Betriebskapital von der Ergänzungsteuer freibleiben sollte. Wir sind diesem Vorschlag beigetreten, haben aber, nachdem sich die Regierung ablehnend verhielt, etwas weiteres nicht erreichen können, als die Besteuerung der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe. Wollen Sie deshalb die Vorlage ablehnen? Die Deputation vermag Ihnen dies nicht zu empfehlen. Bedenken Sie auch, daß der finanzielle Ertrag bei einer Herabsetzung des Grundbesitzes sehr bedeutungslos ist, er beträgt nach den Angaben der Regierung 120 000 M. Es kann also von einer erheblichen Belastung des landwirtschaftlichen Betriebs nicht die Rede sein. Es kann sich vielmehr nur um ein Prinzip handeln.

Als wir vor mehreren Jahren in die Verhandlungen über die Steuerreform eintraten, stand es mit unseren Finanzen noch nicht so schlimm wie heute. Wie steht es aber jetzt? Aus dem Bericht über Kapitel 20 des Etats ist zu erkennen, daß Zuschläge zur Einkommensteuer von 25 Proz. nötig sind. Ich muß aber sagen, daß diese Feststellung erklärt ist. Die Einnahmen unserer Eisenbahnen und die aus den Forsten werden voraussichtlich niedriger ausfallen als sie eingesetzt sind. Außerdem sind gegenwärtig noch Ausgaben im außerordentlichen Etat bewilligt worden, die dorthin nicht gehören. In solchen Manipulationen hat man sich genötigt gesehen, um allzu hohe Zuschläge zu verhindern. Dazu lag aller Grund vor. Ich möchte einmal sehen, was für eine Unzufriedenheit entstanden wäre, wenn wir auf den früheren Satz von 50 Prozent Steuerzuschlag zugetragen würden. Aus alledem geht aber hervor, daß eine dringende Notwendigkeit für Annahme der Einigungsvorschläge besteht. Jetzt heißt es Farbe befehlen, meine Herren. Oder wollen Sie vorsehen, den Schlauberger zu spielen in der Erwartung, daß die Steuervorlage nicht populär ist? Nun, wenn Sie warten wollen, bis Steuervorslagen populär werden, wird nie eine Steuerreform zu Stande kommen. Niemand sollte sich abhalten lassen, prinzipieller Bedenken wegen der Vorlage zuzustimmen und die größte Mehrzahl der Steuerpflichtigen wird Ihnen dankbar sein. (Vetfall.)

Abg. Hähnel (Berichterstatter): Er sei dem Abg. Stöckel dankbar, daß er trotz seiner Bedenken für die Steuerreform noch den Vorschlägen der vereinigten Deputationen stimmen wolle. Sobald die Frage der Belastung des Grundbesitzes zur Erörterung kommt, erlöse ich in der Kammer Weiß, aber man komme damit nicht weiter. Der Redner beschäftigt sich dann noch mit einigen Details der Steuergefälle.

Staatsminister Dr. Rüger: Die Regierung betrachtet die Einigungsvorschläge der Deputationen als ein annehmbares Kompromiß, keineswegs jedoch als etwas Vollkommenes, sondern mehr als eine Klippe zum Ziel der Erhöhung neuer Steuerquellen. Die Regierung kann aber auf die Dauer auf die Erhöhung neuer Steuerquellen nicht verzichten, das Bedürfnis hierfür ist vielmehr so dringend, daß sie nicht auf Vollkommenes warten kann, sondern mit etwas vorlieb nehmen muß, was nicht als vollkommen angeschaut werden kann. Das neue System der Ergänzungsteuer wird zweifellos, wenn es nicht mit Vorsicht gehandhabt wird, mit Erhöhungen verbunden sein. Es liegt aber im Interesse des Staates, in dieser Beziehung mit Schonung vorzugehen.

Abg. Weikert: Er steht durchaus auf dem Boden der Einigungsvorschläge und er halte die Belastung des Grundbesitzes von der Vermögenssteuer bei Belastung der Grundsteuer für durchaus berechtigt. Der Redner singt das Lied von der Not der Landwirtschaft und will diese durch Vergleich mit Fabrikbetrieben veranschaulichen, ernst aber damit nichts als Heiterkeit. So sagt er, daß die Vorausbelastung der Grundbesitzer dasselbe sei, als wenn man den Dampf in den Fabriken befesten wolle. Durch die Bestimmung, das Betriebskapital bis zur Höhe von 10 000 M. freizulassen, werde der größte Teil der Kleinbetriebenden von der Ergänzungsteuer befreit. Der Redner verbreitet sich ab wann über die Dotationsen, wird aber vom Vicepräsidenten Dr. Schill darauf aufmerksam gemacht, daß dieses nicht zur Tagesordnung gehört.

Abg. Enke erklärt, daß er zu seinem Bauern gegen die Einigungsvorschläge stimmen müsse. Von dem Gesetze, das auf diesen Vorschlägen aufgebaut sei, verspreche er sich nichts Gutes, denn diese Vorschläge verstoßen gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung. Er sei gewiß kein Gegner der Landwirtschaft, könne aber niemals mehr als eine Klippe zum Ziel der Erhöhung neuer Steuerquellen. Die Regierung kann aber auf die Dauer auf die Erhöhung neuer Steuerquellen nicht verzichten, das Bedürfnis hierfür ist vielmehr so dringend, daß sie nicht auf Vollkommenes warten kann, sondern mit etwas vorlieb nehmen muß, was nicht als vollkommen angeschaut werden kann. Das neue System der Ergänzungsteuer wird zweifellos, wenn es nicht mit Vorsicht gehandhabt wird, mit Erhöhungen verbunden sein. Es liegt aber im Interesse des Staates, in dieser Beziehung mit Schonung vorzugehen.

Abg. Kellner (nat.-lib.): Meine politischen Freunde haben mich beauftragt, die Stellungnahme mitzuteilen, die wir gegen diese Vorlage einnehmen. Der Redner verliest darauf mit Genehmigung des Präsidiums folgende

Erklärung der nationalliberalen Fraktion.

Das Gesetz über die Ergänzungsteuer hat durch den Beschluss der Ersten Kammer, nach welchem die Grundsteuer als Staatssteuer aufrecht erhalten bleiben und die Ergänzungsteuer auf das der Grundsteuer nicht unterlegende Vermögen beschränkt werden soll, eine in vielerlei Beziehung bedeutsame Gestalt angenommen, so vor allem in betrifft des Schuldenabzugs. Trocken würden wir uns im Hinblick auf die finanzielle Lage des Landes entschlossen haben, für das Gesetz zu stimmen, wenn nicht noch außerdem die Befreiung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals von der Ergänzungsteuer aufnahmen gefunden hätte. Noch in leichter Stunde hatte Vicepräsident Dr. Schill den Versuch unternommen, eine Verständigung in diesem Punkte anzustreben. Wir erkennen gern an, daß dieser Versuch von den bei der Verhandlung beteiligten Mitgliedern der Zweiten und Ersten Kammer volles Entgegenkommen gefunden hat. Allein die Staatsregierung hat diesen Vorschlag nicht nur für unannehbar erklärt, sondern auch die Grundlage, auf der dieser Vorschlag beruht, als nach ihrer Ansicht unzutreffend bezeichnet. Es ist zwar infolge dieser Anregung eine Abschwächung des ursprünglichen Vorschlags insfern eingetreten, als wenigstens die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe in die Ergänzungsteuer einzbezogen werden sollen; innerhin bleibt noch eine verschiedene Behandlung von Landwirtschaft auf der einen und Industrie, Handel und Gewerbe auf der anderen Seite übrig, von der wir umso mehr befürchten müssen, daß sie nur erneuten Anlaß zu den unerwünschten Gegenfällen dieser Verhältnisse geben wird, als die Regierung ausdrücklich hat erklären lassen, es sei unrecht, anzunehmen, daß bei Einschaltung des ländlichen Grundbesitzes zur Grundsteuer mit auf das notwendige zur Bewirtschaftung erforderliche Inventar Rücksicht genommen werden soll. Es ist demnach jezustellen, daß das landwirtschaftliche Betriebskapital von der Grundsteuer nicht mitbetroffen wird. Um so auffallender ist die Freilassung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals, als sie gerade den besser situierten Landwirten zu gute kommen wird, da durch die allgemeine Hinaufsetzung der Besteuerungsgrenze auf 10 000 Mark die schwächeren Schülern, auch bei der Landwirtschaft entlastet werden. Wir müssen wie gefragt befrachten, daß eine

solche verschiedene Behandlung die höchste Missbilligung in den Kreisen der Industrie, des Handels und der Gewerbe zur Folge haben werden. Wir haben von Anfang an den vollen Gewebs geltend gemacht, daß wir dem Staate durch eine gerechte Besteuerung die nötigen Mittel zuzuführen gewillt sind, und nun diese Bereitwilligkeit dauert auch jetzt noch fort. Wir bedauern aber, einem Gesetzentwurf, welcher nach unserer Ansicht die oben geschilderten Gefahren in sich birgt und der Voraussetzung einer gerechten Verteilung der Steuerlasten widerspricht, unsere Zustimmung versagen zu müssen. Die Abstimmung über den vorliegenden Antrag betrifft die Vorschläge der Vereinigungsbeteiligung anzunehmen, läßt es leider nicht zu, daß über die drei Gesetze einzeln abgestimmt wird. Wir befinden uns daher in der Notwendigkeit, gegen alle drei Gesetze stimmen zu müssen, obwohl wir für die Novelle zum Einkommensteuergesetz eingetreten seien würden.

Abg. Stöckel: Aus den Ausführungen des Vorredners entnehme ich, daß, wenn nicht von gewissen Interessenkreisen der Ersten Kammer die Beschlüsse dieses Hauses über die Besteuerung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals umgestoßen worden wären, wir heute in solchen folgenden Widerspruch zu verzeichnen haben würden. (Sehr richtig!) Ich will ohne weiteres zugeben, daß die Grundsteuer eine Vorausbelastung des Grundbesitzes ist und der Grundbesitz auch sonst vorbelastet ist, so durch die Besteuerung abzugeben. Dennoch bin ich in der Ansicht, daß die Grundsteuer eine Steuer ist, die man sehr wohl vermeiden kann. Sie ist praktisch, und drückt niemanden, weil sie eingelebt ist. Es ist daher meiner Ansicht nach auch nicht gerechtfertigt, daß das landwirtschaftliche Betriebskapital von der Ergänzungsteuer frei bleiben soll. (Sehr richtig.) Kein Gesetzgeber sollte eine solche Ungerechtigkeit ohne weiteres in ein Gesetz aufnehmen. Die gewerblichen Kreise werden dagegen durch die Ergänzungsteuer erheblich belastet. Es ist hinzufügt, zu glauben, man habe diesen Verlust einer Erleichterung gewahrt, daß man Vermögen bis zu 10 000 M. frei habe. Ich habe durch Umfragen festgestellt, daß Gewerbetreibende, die lebenswegen zu großen Betrieben gehörten, Betriebskapital von 30, 40, 50 und mehr tausend Mark haben. Daraus ersieht man, daß auch die kleineren gewerblichen Betriebe von der Steuer betroffen werden. Diese müssen aber die Empfindung haben, als würden sie im Gegensatz zur Landwirtschaft zu Unrecht besteuert. (Sehr richtig!) Die Herren, die hier in der Kammer die Landwirtschaft vertreten, sind mir mehr maßgebend als die der jenseitigen Kammer. Und wenn diese sagen, wir halten die Steuer für gerecht, so begreife ich nicht, wie man auf der andern Seite sagen kann, wir halten die Steuer für ungerecht und wie die Vertreter der Städte bestimmen können. (Sehr richtig.)

Obwohl ich sagen muß, daß etwas Unrechtes geschaffen worden ist, kann ich nicht gegen die Vorlage stimmen, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn wir die Vorlage fallen lassen, was geschieht? Wir bekommen die alte Steuerfala und dazu Steuerzuschläge, die aber in Zukunft nicht bloß 25 Proz. betragen, sondern wesentlich höher sein werden. Dadurch werden die kleinen Leute auch drückt. Dazu kommt, daß die Regierung für den Fall der Ablehnung der Steuerreform mit der Einziehung der Schulden gedroht hat. Darüber liegen freilich nur mündliche Ausführungen vor. Jedenfalls aber liegt die Gefahr vor, daß auch unsere Gemeinden dann von den mäßlichen Verhältnissen der Staatsfinanzen betroffen würden. Das aber wäre sehr bedauerlich. Aus diesen Erwägungen heraus glaube ich für die Vorlage stimmen zu müssen. Goll ich eines Prinzips wegen alles aufzugeben und dann vor meine Wähler hinkriegen und soll sagen: Ihr müßt 50 Proz. Zuschläge zahlen, weil das Prinzip nicht gewahrt worden ist. Ich bedaure nur, daß diese Angelegenheit zu einer Spaltung unter den Vertretern in diesem Hause führen wird. Die Ursache ist aber nicht in dieser, sondern in der jenseitigen Kammer zu suchen. (Vetfall.)

zuwenden werden, ein besseres Gesetz zu schaffen als das gegenwärtige Vermögenssteuergesetz.

Abg. Behrenb: Er glaube, dass man besser gefahren wäre, wenn man sich auf die Beschlüsse der zweiten Kammer über die Vermögenssteuer geziert habe. Andererseits sei es ihm angenehm, dass die unangenehme Tatsache durch die Belbehaltung der Grundsteuer in Wegfall komme. Er halte im übrigen gegenüber den Steuerentschlägen das Vermögenssteuergesetz nach den Eingangsbeschlüssen als das kleinere Übel, die Erste Kammer befiehle er aber nicht um die Verantwortung, das landwirtschaftliche Betriebskapital in einfältiger Weise von der Steuer befreit zu haben, während sie die gewerblichen Betriebe erheblich belaste.

Abg. Oppiz: Die Kammer sei wohl einstimmig der Meinung, dass die Eingangsvorschläge keine Verbesserung der Steuerreform darstellen. Besonders bedauerlich sei es, dass die Grundsteuer erhalten bleiben solle. Diese wäre eine Extrasteuern roher Art, die nicht berücksichtigt, ob ein Grundstück schuldenfrei oder bis auf die Dachziegel verschuldet sei. So bedauerlich die Belbehaltung der Grundsteuer sei, so wäre es doch verfehlt, deshalb durch Ablehnung der ganzen Steuerreform noch ungünstigere Zustände zu schaffen, als sie die Vermögenssteuer mit Belbehaltung der Grundsteuer darstelle. Der Ersten Kammer wolle er nicht absprechen, dass sie die Vermögenssteuer mit Wohlwollen behandelt habe, das bedinge aber leider nicht, dass die Gründe der Ersten Kammer auch richtig seien. Insbesondere sei die Ansicht irrig, dass die Vorrechte des Grundbesitzes von der Grundsteuer abhängen seien. Das sei ganz und gar nicht der Fall. Die Vorrechte ruhen auf dem Grundbesitz selbst, aber nicht auf der Grundsteuer. In anderen Fällen hätte man auch, als man vor Jahren die Grundsteuer um die Hälfte herabsetzte, auch die Vorrechte der Grundbesitzer um eine Hälfte steigen müssen. Gleich sei auch, dass die Grundsteuer eine Realsteuer sei; eine solche sei freiwillig übernommen, die Grundsteuer aber werde den Grundbesitzern aufgezwungen. Wenn wir schlechtlich doch den Eingangsvorschlägen zustimmen, so möchte ich doch, und ich glaube im Namen der Grundbesitzer zu sprechen, mich dagegen verbauen zu müssen, dass wir uns damit auf den Standpunkt der Ersten Kammer in der Steuerfrage stellen. Die Ablehnung der Vorlage kommt einer Bankrottserklärung gleich.

Abg. Oekonomierat Schubert: Man spreche immer von den Vorrechten der Grundbesitzer. Man möge aber doch bedenken, dass diese Vorrechte nicht nur den Grundbesitzern, sondern der Allgemeinheit zu gute kommen, denn durch die Vorrechte der Grundbesitzer würde die allgemeine Ordnung in Staat und Gemeinde aufrecht erhalten. Und davon hätten doch auch die gewerblichen Kreise Vorteil. Für den Eingangsvorschlag werde er stimmen, obwohl er ihm nicht sympathisch sei.

Abg. Dr. Schill: Es sei bedauerlich, dass sich die Dinge so gestaltet hätten; doch es sei nicht mehr zu ändern. Nach seiner Überzeugung wäre die unliebsame Spaltung vermieden worden, wenn die Regierung in der jentifligen Kammer, nachdem die Zweite Kammer beinahe einstimmig der Vermögenssteuervorlage zugestimmt hätte, mit dem erforderlichen Nachdruck für die Beschlüsse der zweiten Kammer eingetreten sei. Dann würden wir heute nicht den traurigen Ausgang zu verzwecken haben, traurig auch deshalb, weil wir noch nicht einmal wissen, was uns die Ergänzungsteuer nach den einschneidenden Änderungen bringen wird und die Möglichkeit vorlegt, dass man sich werde sagen lassen müssen, man habe ein Gesetz geschaffen, ohne sich über dessen Grundlagen klar zu sein. Bedauerlich sei auch, dass durch die Entwicklung der Dinge ein Alibi in die Kammer gekommen sei. Wenn Miquel ein Verhalten eingeschlagen hätte, wie die sächsische Regierung in dieser Steuerangelegenheit, ich gebe Ihnen Brief und Siegel, Preußen hätte sein gutes Steuersystem nicht. Die Regierung hätte das Vorgehen der jentifligen Kammer juristisch weisen müssen und hätte nicht nachgeben dürfen. Die Besteuerung des Grundbesitzes, das ist der Punkt, den wir einstimmig in der gegenwärtigen Vorlage als ungerecht bezeichnet haben. Nach meiner Meinung wäre es Pflicht der Regierung gewesen, mit allem Nachdruck zu verhindern, dass eine Vorlage zu stande kommt, die den Stempel der Ungerechtigkeit auf der Karte trägt. Und ich muss sagen, wir würden weniger forschhafter und mutvoller in die Zukunft, wenn diese Vorlage scheitern würde. Die Regierung würde dann unbedingt genötigt worden sein, bis zum Jahre 1905 eine andere Vorlage zu machen, und sie würde, wenn sie mit Energie vorgegangen wäre, auch zum Sieg gekommen sein, und wir würden, davon bin ich überzeugt, ein besseres Resultat wie

heute verzwecken können. (Gebroster Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Aubra erklärt, für die Vorlage stimmen zu wollen.

Abg. Spich: Er halte die Vorlage für eine angebrachte Suppe, die man essen müsse, weil man nicht verhungern wolle. (Heiterkeit.)

Abg. Venpold erklärt, nur unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Ritterberger: Die Vorlage sei so verunstaltet worden, dass man sie für Geld sehen lassen könne. Mit einer solchen Missgeburt könne er sich nicht befriedigen.

Nach unveröffentlichten Bemerkungen der Abg. Heyman, Gräfe und Oppiz und einem Schlusswort des Rechtsritters wird die Vorlage mit 51 gegen 27 Stimmen angenommen. Außer den Nationalliberalen stimmen noch die Abg. Enke, Grumbt, Schneider, Neinecker und Ritterberger dagegen.

Finanzminister Dr. Küller bemerkt noch, er habe sich nicht herausfordern lassen, nachdem man Einwendungen gegen seine persönliche Tätigkeit erhoben habe. Der Abg. Schill habe die Schwierigkeiten, die sich ihm angesichts der widerstreitenden Interessen und Prinzipien entgegentestellt hätten, nicht genügend gewürdigt. Er habe jedoch das Wort ergreifen, um seine Verteidigung über die vollbrachte Eingang auszusprechen. Er erstattet sodann dem Vorsitzenden der Deputation und dem Präsidenten Dank für ihre Vermühungen.

Soziale Rundschau. Sozialpolitisch.

Zur Wohnungslage. In einer beachtenswerten Studie: Ein Arbeiterwohnungsviertel in einer süddeutschen Provinzstadt (Bayreuth) von Dr. Ernst Gahm (Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Berlin 1902), wird auf Grund amtlicher Erhebung festgestellt, dass 1 heizb. Zimmer ohne Küche 74,4 Prozent der untersuchten Wohnungen mit 16,6

27,3	"	10	"	15
17,5	"	15	"	20
11,5	"	20	"	25
5,5	"	25	"	30
12,3	"	mehr als	"	80

Somit waren 71,8 Prozent dieser untersuchten Proletarierwohnungen hygienisch ungenügend bei Annahme eines Mindestluftstroms von 20 Kubikmeter pro Einwohner, und 82,8 Prozent aller Einwohner mussten in diesen Wohnungen hausen! In diesen Wohnungen waren vielfach familienfreudige Personen und Pflegekinder neben den Familienangehörigen anwesend, ja sie schliefen zum Teil zusammen in einem Bett!

Eine Berechnung von Dr. K. v. Mangold über den jährlichen Bedarf an kleinen Wohnungen in Deutschland kommt zu folgendem Resultat: Sehen wir die Gesamtbevölkerung Deutschlands auf 56 Millionen an und betrachten wir davon 75 Prozent der Bevölkerung als auf kleine Wohnungen bis zu drei heizbaren Zimmern angewiesen, so wären wohl mindestens für $\frac{1}{2}$ Prozent von 42 Millionen, gleich 280 000 Personen, jährlich kleine Wohnungen als Erfordernis wegfallende Wohnungen zu ersuchen. Diese Anzahl von 280 000 Personen zusammen mit dem jährlichen Bevölkerungswachstum von 500 000 Menschen, von denen ebenfalls wieder 75 Prozent, gleich 375 000, in kleinen Wohnungen untergebracht werden müssen, ergibt eine Gesamtzahl von 655 000 Personen jährlich, für die kleine Wohnungen neu zu schaffen sind. Rechnen wir auf die kleine Wohnung durchschnittlich vier Insassen und andererseits einen Kostenaufwand von 4000 Mk. durchschnittlich für die Herstellung kleiner Wohnungen bis zu drei heizbaren Zimmern pro Stück, so ergibt sich ein Kostenbedarf von rund 164 000 kleinen Wohnungen und einen Kostenaufwand von 656 Millionen Mark das Jahr in Deutschland.

Wer baut diese dem Volke gesund und billig?

Gewerkschaftliches.

Polizeiliche Fürsorge für Gewerkschaftslosale. Der Zweigverein des Maurerverbandes in Schneidemühl hat sich seit über einem Jahre mit einem Versammlungslokal reicht und schlecht befreit, wie es in so manchen Orten geht, wo die Wirtin mit der Hergabe von Versammlungslokalitäten für die Arbeiter recht zurückhaltend sind. Nun hat die Polizeibehörde plötzlich entdeckt, dass das Lokal für die Versammlungen der Maurer zu klein sei und dass die Thüren nach innen schlagen, und um die Versammlungsteilnehmer vor Schaben zu bewahren, sind Versammlungen in besagtem Lokal vorläufig verboten worden.

Polizei und Arbeitssekretariat. Der Sekretär des Bochumer Arbeiterrichtsgerichts, Genosse Wolf, bekam in vergangener Woche eine Vorladung auf das Kriminalkommissariat. Gegenstand der Vernehmung war die Nichtanmeldung des Arbeiterrichtsgerichts. Das genannte Institut ist ein Unternehmen im Sinne des § 3a der neuen Gewerbeordnung. Selbstverständlich wird die Polizei mit dieser Anschauung nicht durchdringen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Brezen, 29. Mai.

r. Der beleidigte Gemeindevorstand. Die Gemüter in Voigtschön waren schon seit geraumer Zeit wegen verschiedener örtlicher Vorcommisse in Aufregung und diese Aufregung wurde noch verschärft, als der frühere Webermeister und jetzige Agent Otto Jöde, ebenfalls in Voigtschön, gegen den Gemeindevorstand Gottlieb Leisching beim Wahlkreisbesitzer Freygang verschiedene Gerichte verbreitet hatte. Jöde soll in der Freygangschen Wohnung im Weilern der Gutsbesitzer Fichtnerischen Eheleute gesagt haben, der Gemeindevorstand sei nur ein halber Vorstand. Er habe ihm mehrere Male zu viel an Abgaben und Steuern abgenommen und sehe überhaupt bloß auf seinen Nutzen, auch habe er unrechtmäßigweise Gurken in Höhe einer Brauerei gelegt, während man früher behauptet hatte, er habe keine Fässer mehr im Besitz. Diese Gerichte verbreiteten sich natürlich in Voigtschön von Haus zu Haus. Die Folge war, dass der Gemeindevorstand Leisching gegen Jöde Strafantrag wegen Herauswidrigung und Beleidigung stellte. Die heutige Verhandlung vor dem Schöffengericht brachte die Voigtschönner auf die Beine. Zur Sache selbst erschienen 10 Zeugen. Der Angeklagte betritt, die Neufragen in der behaupteten Form gebraucht zu haben, insbesondere bestreit er, gefragt zu haben, der Gemeindevorstand sei nur ein halber Vorstand. Die Mehrförderung an Steuern sei Thatache, ob sie mit Wissen und Absicht erfolgt sei, habe er nicht behauptet. Die Verhandlung ergab, dass der Gemeindevorstand dem Angeklagten in 5 Fällen zu viel an Abgaben, Steuern etc. abverlangt hat. Der Angeklagte ist bei diesen Fällen, die eine Reihe von Jahren zurückliegen, zu dem Vorstand gegangen und hat die Mehrbeiträge zurück erhalten. Weiter wurde festgestellt, dass der Vorstand beim Gutsbesitzer Fichtner in einem Fall und beim Gutsbesitzer Schmidt in zwei Fällen zu viel abgenommen hat, später sind auch diese Mehrbeiträge zurückgezahlt worden. Der Gemeindevorstand entschuldigte diese Fehler als Irrtümer seinerseits, zum Teil sei auch der Umstand schuld, dass die Zahlungstermine nicht eingehalten wurden. Entweder habe er die Posten vergessen zu lösen im Register, oder auch der Gemeindevorstand habe nicht sogleich abgerechnet. Die Angelegenheit mit den Viehfässern wurde ebenfalls als Thatache erwiesen. Der Brauer Müller aus Hassenhain hatte wiederholt bei Leisching nachgefragt, ob noch Fässer vorhanden seien, es mührten sich zweifellos noch irgendwo stehen. Die Frau des Vorstandes hatte aber stets mit Bestimmtheit versichert, dass kein Fass mehr da wäre. Leisching bezog aber noch vier Fässer aus der Brauerei, davon gab er drei Stück dem Brauer zurück und das vierte war so defekt, dass er den Brauer dafür entschädigen musste. Obwohl der Angeklagte Jöde als Ortsangehöriger in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hatte, als er die Handlungen des Gemeindevorstandes kritisierte, wurde ihm dieser Schutz ver sagt. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Beleidigung des Vorstandes zu 20 Mk. Geldstrafe, im Umlenbringlichkeitsfalle vier Tage Haft und zur Tragung der Kosten. Das Gericht sah als erwiesen an, dass der Angeklagte behauptet habe, der Vorstand sei nur ein halber Vorstand. Er durfte nicht in der Freygangschen Wohnung in dieser Weise sich austrecken. Die Fälle wegen des Mehrverlangens an Steuern aber seien als Irrtümer anzusehen und die Fälscherangelegenheit sei mehr auf das Konto der Frau des Vorstandes zu setzen.

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz u. Umg. (Eing. Gen. mit beschr. Haftpflicht).

Wir bitten die geehrten Mitglieder, sohon jetzt die Bestellungen auf Brennmaterial aufzugeben.

Leipzig-Plagwitz, 30. Mai 1902.

[5104]

Der Vorstand.

Reichs-Ecke
Reichsstrasse 45/47, Ecke Brühl.
Telephon 5382.

Stadtbekannte Küche!
Rizzi-Bräu (hell und dunkel)
Alt-Pilsenetz.
Täglich Specialgerichte.
Paul Danneberg.

Wolfsden Reiter? Döllitz, Gasthof zum Reiter.
Morgen Sonntag nachmittags 2 Uhr wird unter Vorantritt eines Musikkorps
Die erste Fuhr Kohlen vom Schräthofen Braunkohlenbruch im Gasthof zum Reiter an-
gefahrene und bleibt dagebst zur Verpflegung stehen.
Bon 4 Uhr an: Grosse öffentliche Ballmusik. Döllitz
Ergebnis laden ein



Hermann Liebau
Turnerstraße 27, I. Etage.

Runden, die ihr Konto erledigt haben,
und Beamte erhalten Waren
ohne Anzahlung.

Möbel
Buffets, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Küchenmöbel, Tische, Stühle etc., Garnituren, Paneel-Sofas u. Ottomänen, Spiegel, Trumeaus von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung.

Federbetten — Schlafdecken
Herrinnen- und Knaben-Anzüge,
Damen- und Kinder-Garderobe
Kostüme, Kinderkleider, Teppiche, Kleiderstosse
in schwarz und farbig zur Konfirmation
Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

5105 auf
Abzahlung
zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

Kisten in allen Größen stehen zum Verkauf.
Leipzig-Plagwitz, Fabriksstr. 69
Konsumverein Leipzig-Plagwitz.

Nur Damenkl., in gr. Ausw., fast neu, Blau, Röcke verf. bill. Fr. 20,-, Farbf. 7, II, rot, ab Lager. # 1.86, frei Haus. # 1.60 ff. Speisekartoffeln, 4 Meilen 24,-, 45,- pro Etr., verf. I. Carl Schmidt, Sped. verkaufen Franz Oppitz, Volkum., Luisenstr. 47, Lager Hans Eltner, Börsenstr. 2.

Parlamentarische Erinnerungen.

Von Wilhelm Voss.

Eine der interessantesten Erfahrungen des Reichstags war jedenfalls der alte Feldmarschall Moltke. Er gehörte dem Reichstag ununterbrochen von 1867 bis 1891 an; einmal, im Jahre 1874, mußte er sich einer engeren Wahl mit einem Fortschrittsmann unterziehen, wobei die Sozialdemokraten (Fassalleanner), die den Ausschlag gaben, für Moltke gestimmt haben. Es erklärt sich das aus der Stellung der Fassalleanner zu den Fortschritten und aus den damaligen Parteiverhältnissen überhaupt.

Moltke war einer der scheinhaftesten Besucher des Reichstags und fast in jeder Sitzung auf seinem Platz auf der äußersten Rechten zu sehen. Er kam stets zu Fuß vom Generalstabgebäude nach dem alten Reichstagshause in der Leipziger Straße. Die lange hagere Erscheinung mit der stark gebogenen Nase, welche lebte von den Franzosen so oft mit dem Schnabel eines Raubvogels verglichen worden ist, erregte stets die Aufmerksamkeit des Publikums, wenn Moltke auf der Straße erschien; er war nach den zahlreichen Porträts leicht zu erkennen. Auf sein Neuzugestern hielt er sehr; seine Uniform sah stets tadellos und bis ins höchste Alter bewahrte er seine „stramme“ militärische Haltung. Die wenigsten wußten, daß sein Haupt vollkommen kahl war. Er verdeckte diesen Mangel durch eine vortrefflich gearbeitete Perücke.

Moltke war fromm und starr konservativ. Ob seine Frömmigkeit echt war, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls war sie eher echt als diejenige Bismarcks, bei dem man kaum ernst bleiben kann, wenn man sich vorstellt, wie er in seinem „Kämmerlein“ auf den Kniechen gelegen und gebetet hat, wie er behauptet. Wenn übrigens Bismarck einmal doch die Angst überfiel, er möchte dafür, daß er seiner Politik 80 000 Menschen gesperrt, im Zenseits zur Verantwortung gezogen werden, so war Moltke, der doch das Schwert dieser Politik geführt hat, von solchen Bedenken jenenfalls frei. Er sah im Krieg ein heiliges Wollen der Vorsehung und vertrat jene von den deutschen Professoren oft mit so vielem überflüssigen Eifer verteidigte Theorie, daß die Menschheit ohne Kriege in Schloßheit und Entartung versinken müsse. Diese reaktionäre und überlebte Auffassung hing damit zusammen, daß er in seinem Berufe fast vollständig aufging.

Den parlamentarischen Verhandlungen pflegte er mit gepannten Aufmerksamkeit zu folgen; jeden neuen Redner sah er sich mit seiner Lorgnette ganz genau an. Er sprach im Reichstage selten; auch hier verharzte er meist in seiner berühmten Schweigsamkeit im Gegensatz zu dem unermüdlichen Blauderer Bismarck. Wenn er sprach, hatte er selbstverständlich ein aufmerksames Hörn. Die Regierung machte begreiflicherweise von seiner Autorität in Militärfragen gründlichen Gebrauch und er ließ sich auch bereit

finden, das Gewicht seines Namens in die Wagschale zu werfen, als mit dem Septennat ein Loch in das Budgetrecht gebrochen wurde. Seine Reden waren sorgfältig vorbereitet; er sprach in kurzen, scharfmarkierten Schlagsäben; er suchte sich eine militärische Analogie des Stils anzueignen, was ihm übrigens nicht immer gelang. Auch an einem gewissen trocknen Humor fehlte es ihm nicht. Als er im Jahre 1890 den Reichstag als Alterspräsident eröffnete, sagte er: „Ich bin im Jahre 1800 geboren; wenn jemand da ist, der noch älter ist, so mag er sich melden“, was das stets lachlustige Haus in lebhafte Heiterkeit versetzte.

So reaktionär indessen die Anschauungen Moltkes waren, so energisch er sich jedem revolutionären Zug der Zeit entgegenwarf, war er doch niemals so gehässig gegen andere Richtungen, wie es seine Parteigenossen durchweg sind. Darin war er „Kavalier“ im besten Sinne des Wortes. Auch gegenüber der Sozialdemokratie hat er sich zwar als entschiedener Gegner, wie selbstverständlich, aber nie kleinlich gehässig gezeigt.

Zu Beginn der Sessioen des Reichstags wird gewöhnlich die Einstellung der gegen Abgeordnete schwedenden Strafprozeß beantragt und nach alter Brauch dann auch stets beschlossen. Zur Zeit des Sozialistengesetzes war Herr von Manteuffel von solcher Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie erfüllt, daß er einst, allem Brauche zuwider, beantragte, die Einstellung der gegen sozialdemokratische Abgeordnete schwedenden Strafprozeß zu verweigern. Der Reichstag beschloß die Einstellung gegen die Stimmen der Konservativen, Moltke ausgenommen, der für die Einstellung stimmte.

In den Debatten über die Verlängerung des Sozialistengesetzes nahm die Regierung die Autorität Moltkes auch in Anspruch. Das Sozialistengesetz schien ihm nicht übermäßig zu gefallen. Aber er vertrat es. Vor ihm hatte Puttkamer den berüchtigten „Citatenfad“ über den Reichstag ausgelernt; die Sozialdemokratie wurde von ihm, wie so oft, der Urheberschaft an den beiden Attentaten auf den Kaiser Wilhelm I. bezichtigt, mit den Anarchisten zusammengekoppelt und die „Propaganda der That“ ihr zur Last gelegt. Auf all diesen Unsinne, der damals von Bismarck und Puttkamer offiziell verkündigt und von dem maulwurzelloser Spießbürgertum wie ein Evangelium geglaubt wurde, ließ sich Moltke nicht ein. Er sagte ganz offen, daß er die hier erhobenen Beschuldigungen nicht auf die Personen der anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten beziehe. „Aber hinter Ihnen“, fuhr er fort, „kommen die Barrakadenprofessoren.“ Und damit suchte er die Notwendigkeit des Sozialistengesetzes zu begründen. Diese Neuerungen beweisen, daß auch Moltke die aus dem Jahre 1848 stammenden Worte von „gewerbsmäßigen Fürstentümern“ und „Barrakadenprofessoren“ ernst nahm, was bei Bismarck und Caprivi gleichfalls zu bemerken war.

An einem Anfang von Lotterie fehlte es dem Alten gleichwohl nicht. Im Hirthischen Parlaments-Almanach, wo sich die von den Abgeordneten selbst verfaßten Biographien derselben befinden, hatte Moltke als Lebenslauf einfach die Worte gesetzt: „Heldjüge von 1864, 1866, 1870“. In dieser monumentalen Kürze lag unbedingt eine gewisse Lotterie mit einer schwerlich so vorhandenen Bescheidenheit, und einige politische Reporter lachten sich denn auch nicht enthalten, die anderen Abgeordneten zu rütteln, welche, obwohl weniger berühmt als Moltke, doch längere Lebensläufe veröffentlicht hatten.

Moltke war in mancher Beziehung offenerherziger als die Bismarck und Genossen, die nach der Gründung des Reichs den guten Deutschen die Überzeugung beizubringen bemüht waren, als hätten sie das Größte geschafft, was jemals die Weltgeschichte gegeben. Die ständige Wehrhülle, in der damals die Großen des Tages wandelten, war allerdings geeignet, auch sonst ganz nüchterne Köpfe mit Größe und Wohlstand zu erfüllen. Moltke hielt als Soldat die Steigerung der Rüstungen für notwendig, aber er verachtete auch die damit verbundenen Gefahren nicht. „Wir dürfen nur mit Siegen reden!“ sagte er und gegenüber den unehörlichen Vorwürfen von Deutschlands neu errungener Machtposition wies er auf das unausrottbare Misstrauen hin, das zwischen den einzelnen Mächten herrschte und das stets den Frieden gefährde.

Vielleicht suchte er sich mit solchen Aussprüchen absichtlich in Gegenjag zu Bismarck zu bringen, mit dem er bekanntlich nicht gut stand. Die Memoiren von Blumenthal und Stosch haben gezeigt, welch schlechtes Einvernehmen zwischen Bismarck und den preußischen Generälen sich ausgebildet hatte, denen er in blödem Franzosenhut durch seine Intrigen das Bombardement von Paris aufzwingen, was die Generäle als eine unsüße Grausamkeit verwarfen.

Der moderne sozialen Bewegung stand Moltke, dessen Gesichtskreis von rein militärischen Interessen abgegrenzt war, ohne Verständnis gegenüber. In einer seiner Reden drückte er das deutlich aus, indem er sagte, die militärischen Organisationen seien gegen die Begehrlichkeit der Massen gerichtet. Den Kundigen sagte er damit nichts Neues, aber er zeigte damit das wahre Naturrel des Militarismus auch denjenigen, die es bis dahin nicht begriffen hatten. Da er selbst den „Zügel der Begehrlichkeit“ bis zur höchsten Vollendung zu bringen bestrebt war, gehörte er zu jenen reaktionären Mächten, die immer noch glaubten, innen und außen raschen sozialökonomischen Entwicklung unserer Zeit mit ökonomischen Gewaltmitteln das Prinzip der Stabilität zur Geltung bringen zu können.

Mit ihm schied ein Vertreter der alten halbfudalen militärischen Welt von Bedeutung. Die nach ihm gesommten werden keine sonderlich tiefen Spuren in der Weltgeschichte hinterlassen.



ist jahraus jahrein tabellös, weil die sie erzeugenden Molkereien vorsätzlich eingerichtet sind und bei der Herstellung die peinlichste Sauberkeit herrscht.
Doch dies allgemein anerkannt wird, beweist der fortwährend steigende Umsatz.

Feiner und frischer kann die Butter ja dem Publikum auch nicht zugeführt werden, denn unsere Erdbeer-Butter trifft täglich frisch ein und kommt am Tage nach Abgang von der Molkerei hier schon zum Verkauf.

Die frische Grasbutter geht seit einigen Tagen schon ein, was an der gelben Farbe leicht bemerkt werden kann und ist es jedermann zu empfehlen, sich von der Güte unserer Butter zu überzeugen.

Dieselbe ist zu haben in den durch obiges Schaukasten-Plakat kenntlichen Verkaufsstellen.

Jedes Stück trägt das Lieferungsdatum. Heutiger Preis pro Stück 65 Pfsg. [5119]

Erdbeer-Butter - Gesellschaft (G. m. b. H.)

Telephon Nr. 9278.

Eckhaus Petersstrasse und Peterskirchhof.

Telephon Nr. 9278.

Engros-Verkauf durch Gotthelf Michaelis & Co.

Kohlgartenstrasse 5 (neben Battenberg).

Telephon Nr. 4519.



Total-Räumung der Grünberg & Blumberg'schen Konkursmasse und anderer Waren

13/17 Katharinestrasse 13/17

Von 9-1 und 1/2-8 Uhr: Verkauf nur gegen bar. Umtausch findet nicht statt!

Normalwäsche	Wäsche	Gardinen	Bettfedern
Schnüwaren	Selbststoffe	Barchent	Damast.-Bezüge
Kleiderstoffe	Kattune	Steppdecken	Bettzeug
Leinenwaren	Schlafdecken	Sofa-Taschen	Betttücher
Bett-Wäsche	Seldene Blusen	Kinder-Decken	Konfektion

Die vollständige Ladeneinrichtung zu verkaufen, Laden zu vermieten. [4643]

Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Einkauf v. Barberässen, Habern, Knöchen, altem Eisen und Metallen. Altes Gold

Rasieren 10 Pfsg. Bayerische Str. 20e. R. Höder, Gerberstr. 9. Telefon 7887.

fandt g. höchst. Preisen Ihrmader Bookor. Blaustr. Steinweg 38.

Antiquitäten von Soja & Wlt., Matrosen 3 Mt. an Os. Müller, Wahr., Hallestr. 33.

Kinderwagen „Brennabor“:

Hier ist die billigste Bezugsquelle.

Präst und wählt beim Barth, Kurfürststr. 24 Ecke Windmühlenstr.

Bis höchstens 1 Mk. füllt die Reparatur Ihrer Weckeruhr bei mir. Für jede in meiner Werkstatt reparierte Uhr garantiere bis zu 2 Jahren.

R. Becker, Uhrm. Haustadt Steinweg 33.

Reparatur Ihrer Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Antiquitäten von Soja & Wlt., Matrosen 3 Mt. an Os. Müller, Wahr., Hallestr. 33.

Palmengarten

Auslagen im schönsten Blüteneschmuck!

Morgen billiger Tag!

Eintrittspreise: Von früh 7 bis 25 Pf.

von 12 Uhr ab: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Nachm. und abends: Konzerte. * Elektr. Illumination. Leuchtspringbrunnen. * Elektrisch beleuchteter Wassersfall.

Zoologischer Garten.

Morgen: Billiger Sonntag!

Eintritt: 30 Pf.

Im Garten geboren:

1 Paar Löwen, 1 Zebra, 1 Gnu, 1 Paar Bisons und div. Hirsche!

Neu angekommen: Eine grosse Anzahl Flamingos.

Besteigen der Berganlage.

Vormittag und Nachmittag:

Der Wasserfall in der Berganlage

Morgen Sonntag den 1. Juni:

2 Große Militärikonzerte

Kapelle 134 (Jahrow).

I. Konzert: nachmittags 4 Uhr. * II. Konzert: abends 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. [5100]

NB. Kinderwagen können Nachmittag nicht zugelassen werden.

Stadt Leipzig, Stötteritz

Leipziger Strasse

empfiehlt seinen lieben Nachbarn sowie einem werten Publikum seinen großen zugs- und staubfreien, schattigen Garten mit Kolonnaden zur gesell. Benutzung. Geehrten Vereinen steht ein freundlicher Gesellschaftssaal, 75 Personen fassend, mit Klavino zur freien Verfüzung. — Wohlgemachte Bierere sowie warme und kalte Speisen und Getränke zu kleinen Preisen. [5148]

Neuer Gasthof

Schönstes u. größtes Etablissement der Umgegend. — Telephon 1581. Leichter Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,5 Min.

Morgen Sonntag Große öffentliche Ball-Musik.

Wie immer: Von 4—5 Uhr Freitanz. Bändchen bis 12 Uhr 1,40. Es lädt ergebnist ein [5182]

A. Wenger.

Gasthof Weinendorf

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an Oeffentliche Ballmusik.

Hochachtungsvoll Bernhard Petzold.

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.

Morgen Starkbesetzte Ballmusik. ff. Speisen u. Getränke wie bekannt.

Es lädt ergebnist ein [4482]

Ernst Richter.

Gasthof vier Linden, Markranstädt.

Sonntag den 1. Juni: Kuchenauskugeln. Dazu lädt freundlich ein Wilh. Küger.

Eythra, Gasthof Deutscher Reichsadler und Obstweinschänke.

Schönster Ausflugsort für Vereine. [5122]

Feldschloss Grossstädtern.

Morgen Grosse Ball-Musik. Anfang Sonntag 1/4 Uhr.

Einen recht zahlreichen Besuch erwartend, zehnmal ergebnist Edwin Winter. NB. Vorleite Haltestelle Gaußsch. Schulstr. Direkter Weg nach Großstädteln 25 Min.

Marienburg, Gohlis, Marienstrasse

Heute sowie jeden Sonnabend: Hausschlachtene Schweinsknochen, ff. Speckkuchen, bürgerl. Mittagstisch.

O. Reinhardt, früher Oberhänsle. [3462]

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Obere Georgstr. 2.

Geehrten Gewerbetreibenden u. Vereinen empfiehlt meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Guteauslegte Biers u. fräkt. Mittagstisch. J. Kaczmarek

Ritterschlösschen zu Barneck.

Morgen Sonntag: Große öffentliche Ballmusik.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Hierzu lädt alle ergebnist ein [5148]

A. Schäfer.

Felsenkeller, L.-Plagwitz

Sonntag den 1. Juni

Elite-Konzert der Kapelle Günther Coblenz.

Nachdem **Ball**.

Anfang 4 Uhr.

Entree 30 Pf.

Im grossen Konzertpark von 7 Uhr ab Unterhaltungsmusik bei freiem Entree.

Donnerstag den 5. Juni

Erstes großes Sommerfest

bestehend in Konzert, Illumination, Brillenfeuerwerk und Ball bis 2 Uhr nachts.

Ergebnist lädt ein

W. Canitz.

Kaufhalle, L.-Plagwitz Zimmerstraße.

Heute Sonnabend und Sonntag

Humoristisches Bierkonzert.

Sonntags: Frühstückspark-Konzert und ff. Speckkuchen.

Beliebt gute Speisen und Getränke. Kräftigen Mittagstisch.

Werden Vereinen empfiehlt ein gemütliches Klubzimmer zur gesell. Benutzung.

Ergebnist Hermann Brandt. [4242]

Ergebnist lädt ein

W. Canitz.

Restaurant Alt-Lindenau

Gundorfer Strasse 18^½. [5140]

Modern eingerichtet. Gemütlicher Aufenthalt.

Deutsches Haus Leipzig-Lindenau.

Heute Sonnabend: Garten-Konzert.

Sonntag: Garten-Konzert und Ballmusik.

Anfang 1/4 Uhr. [5136]

O. Klinger.

Gasthof Stadt Merseburg

L.-Lindenau, Merseburger Str.

Empfiehlt meine renovierten Lokalitäten sowie Gesellschaftszimmer zur geselligen Benutzung. Warte auf meinen Garten aufmerksam. Augenheimer Familien-Aufenthalt. [2260] Hochachtungsvoll Wilhelm Hemme.

Schillergarten, Lindenau.

Im überbauten 600 Personen fassenden

Konzertgarten

jeden Sonntag: Humoristische Gesangskonzerte. Anfang 4 Uhr.

Ende 11 Uhr. Nur einmaliges Entree 30 Pf., mit Bon 20 Pf.

Ergebnist Franz Gruneberg. [4073]

Stadt Lützen

L.-Lindenau

Lützener Str. 86.

Sonntag den 1. Juni

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. Tanzcafé 1 M.

C. W. Naumanns Lagerbier. Es lädt ein Rudolf Neuhold.

Trompeter

Gr.-Zschocher.

Morgen Sonntag

Ballmusik.

L.-Kleinzschocher

Ede Rudolf- und

Gustav Adolf-Straße.

Achtungsvoll G. Förkel.

Hartmannsdorf b. Knauthain.

Gasthof und Obstweinschänke.

Sonntag den 1. Juni

Öffentliche Ballmusik.

Hierzu lädt ergebnist ein [5120]

Paul Zechendorf.

Gasthof u. Obstweinschänke Knautkleeberg.

Heute Sonntag

Öffentliche Ballmusik.

Spezialität: Junger Gänsebraten. Früh Speckkuchen.

Es lädt freundlich ein [5158]

Franz Henne.

Alter Gasthof, Schönau.

Sonntag den 1. Juni und Montag den 2. Juni findet bei mir das erste

Kuchenessen statt. Für Belustigungen, gute Speisen

und Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu lädt ich alle Freunde und Gönnner freundlich ein. Bruno Wenzel.

Schönau, Störners Gasthof.

Sonntag und Montag

Kuchen-Essen

mit Konzert u. Ball.

5117] Achtungsvoll B. verw. Körner.

Strohhüte

für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Dresdener Stroh- u. Filzhut-Industrie

Brühl 8, nahe der Hainstraße. [5158]

Montag abends 1/2 Uhr: T.-O.: Einwirkung der Kultur auf die Lebensdauer.

Naturheil-Verein Priessnitz.

(Vereinslokal: Bierpalast, Peterssteinweg 19, I.)

Sonntag morgens 7 Uhr 45 Min. ab Dresden, Bahnhof Ausflug nach Naunhof etc.

Montag abends 1/2 Uhr: T.-O.: Einwirkung der Kultur auf die Lebensdauer.

Restaurant Eulitz

24 Schönleinstrasse 24.

Angenehmer Aufenthalt. Flotte Bedienung.

Speise-Kartoffeln

hochstein, 10 Pf. 25 Pf., Mehl 20 Pf.

Neue Kartoffeln 3 Pf. 5 Pf. 15 Pf.

empfiehlt Works, Kleinzelzöcher

Windorfer Straße 13. [5173]

Katalog gratis.

! Zobehör !

Photogr. App. m. Zubehör v. 1.—M.

Stativ aus Holz v. 1.50

Wanderer App. 1/2 mit Dopp. "

Kassette u. Maßscheibe 2.70

do. 1/2 3.00 "

Photographiere

mit Union-Platten

1/2 1/2 1/2 1/2

— 50 1. 1.70 1.95

Arthur Wettwer, Leipzig, Burg-

straße 22/24., vorm. Becker u. Wettwer.

3. Beilage zu Nr. 122 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 31. Mai 1902.

• Wirtschaftliche Wochenschau. •

Sohnverluste während der Krise.

Wenn auch der einzelne Arbeiter die Wirkungen der Krise an seinem eigenen Leibe zu ermessen vermag, wenn auch eine Reihe einzelner Beobachtungen gestatten, über die Ausdehnung und Schärfe der Krise allgemeine Betrachtungen anzustellen, so fehlt doch bei dem heutigen Stand der statistischen Beobachtung der Arbeiterverhältnisse das erforderliche Material, um eine genauere ziffermäßige Vorstellung über die Einwirkungen der Krise auf die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhalten. Deshalb muß man immer wieder auf das dringende Bedürfnis nach einer Erweiterung des statistischen Apparates zur Erforschung der Arbeiterverhältnisse hinweisen und den Wunsch aussprechen, die neue Abteilung im Kaiserlichen Statistischen Amt möge dazu beitragen, die vorhandenen Lücken in immer steigendem Maße auszufüllen. Um die Wirkungen der Krise auf die Arbeiterverhältnisse zu erfassen, wäre es notwendig, daß wir zunächst einmal die Zahl der beschäftigten Arbeiter vor der Krise, sodann nach derselben kennen würden. Ferner müßte die Bewegung der Arbeitslosigkeit während der Krise bekannt sein. Drittens müßte, ähnlich wie schon im Bergbau, eine laufende Lohnstatistik vorhanden sein, um das Jahreseinkommen der Arbeiter zu ermitteln. Aus diesen statistischen Daten wäre dann zu berechnen, wie hoch das Lohneinkommen der Arbeiterklasse innerhalb eines bestimmten Zeitraums ist. Dieses Resultat allein würde aber noch nicht genügen, um die Veränderungen der Lebenshaltung der Arbeiter, d. h. ihrer sozialen Lage, nachzuweisen. Dazu wäre ferner eine genaue Aufnahme der Warenpreise nötig, nicht nur für den Großhandel, sondern speziell für den Konsumhandel in den verschiedenen Gegenden und Städten. Mit einem derart vollständigen statistischen Material allein ist es möglich, die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter jederzeit genau in ihren Veränderungen bestimmen zu können. Für noch lange Zeit wird wohl dieses hier skizzierte Ideal ein frommer Wunsch bleiben. Aber wir müssen dafür Sorge tragen, daß wir dem Ziel näher kommen; denn nur eine genaue Kenntnis des Wirtschaftslebens und innerhalb dieses wieder des die Arbeiter betreffenden Gebietes ermöglicht die von uns angestrebte Produktionsregelung. Ganz erfreulich ist es daher, daß innerhalb der Organisationen der Arbeiter selbst das Streben rege ist, statistisches Material in der Richtung zu sammeln, die wir eben angedeutet haben. Dadurch sind wir in der Lage, hier für einen bestimmten Berufszweig einige Ziffern geben zu können, die eine Vorstellung über die gewaltigen Lohnverluste während der Krise geben. Seit 1886 veranstaltet die Centralleitung der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands (jetzt Centralverein der Steinarbeiter Deutschlands) regelmäßig alle zwei Jahre statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe. Darin werden namentlich seit den neunziger Jahren recht brauchbare Daten über das durchschnittliche Jahreseinkommen der Steinarbeiter gesammelt. Bei allen noch so berechtigten Einwänden gegen die Methode und die Verarbeitung solcher Erhebungen kann nicht oft genug hergehoben werden, daß, solange nicht berufssichere Stellen mit mehr finanziellen Mitteln in der Lage sind, derartige Erhebungen anzustellen, die Praxis sich an die von den Arbeiterorganisationen gesammelten Daten halten darf und muß. Sie geben einen zwar unsicheren, aber immerhin wenigstens einen Boden, von dem aus man in großen Zügen ein Bild der tatsächlichen Lage der Arbeiter entwerfen kann. Ohne einen solchen arbeitet man in der Regel mit allgemeinen Redewendungen und ungültigen Verallgemeinerungen.

	1899	1901
Steinbrecher	956.40 Mfl.	809.85 Mfl.
Steinmechanen	1084.00	989.95

Legt man nun für die Zahl der im Jahre 1899 beschäftigten Steinärbeiter die Ziffern der Berufs- und Ge-

Legt man nun für die Zahl der im Jahre 1899 beschäftigten Steinärbeiter die Ziffern der Berufs- und Ge-

Star Mart toilet

In Concert. Mund-Harmonika „Alpglocken“ mit 28 besten Glocken-Metallstimmnen, starken Messingplatten, Niedeldecken und schönem Knie-Alpenglöckchen, dasselbe Instrument mit 32 Stimmen kostet 1 1/4 Mark. Diesewirktlich echten Trossinger Mund-Harmonikas, welche im Ton und durch ihre Haltbarkeit alle andern übertreffen, sind Künstler-Instrumente ersten Stimmen nach langer Zeit von 40 Pfz. 2 Stück kosten nicht mehr, wobei in gebührter Auswahl sich vorher nichts gratis und freie Preissätze kommen zu lassen.



Reiseführer aus Berlin braucht Generalschein.

Reisetaschen	aus starkem braunem Tongrohr-Rohr guter Bügel mit 4-fachem Verschluß:
Nr.	528
cm	22
	520
	24
	530
	27
	531
	30
	532
	33
	533
	36
	534
	39
Nr.	3.—
	3.50
	4.—
	4.50
	5.—
	5.50
	6.—
desgleichen, aus braunem Mindleder, alles Handarbeit:	
Nr.	2721
cm	27
	2722
	30
	2723
	33
	2724
	36
	2725
	39
Nr.	0.50
	1.—
	2.—
	3.—
	4.—
	5.—
	6.—

empfiehlt in bester Ausführung
Windmühlenstr. 32 Karl Blaich, Tauchaer Str. 16
Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik.

<http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020531/1>

an dem ernstlichen Willen der Centrumspartei, die Kartelle endlich einmal wenigstens der staatlichen Aufsicht zu unterstellen, muß man noch gerade zweifeln. Wenn nach Ansicht des Abgeordneten Spahn die Frage der gesetzlichen Regelung der Kartelle schon reif ist, wie aus seiner Neuerung vom fix und fertigen Gesetzentwurf hervorgeht, so ist der Antrag, den die Centrumsabgeordneten Ende 1900 im Reichstag einbrachten, ganz unverständlich. Dieser Antrag verlangt nämlich erst eine Enquête über die Wirkungen der gewöhnlichen Kartelle, Syndikate und Ringe, um auf Grund einer solchen Untersuchung dem Gesetzgeber den Weg seines Vorgehens zu zeigen. Ein sofortiges Eingreifen der Gesetzgebung erschien dem Centrum nicht nur als unthunlich, sondern es sprach sich sogar direkt dagegen aus. Als im Reichstag im Dezember 1900 über die Kohlemot debattiert wurde, da war es der in wirtschaftlichen Angelegenheiten innerhalb der Centrumspartei sehr einflußreiche Abgeordnete Müller-Fulda, der unverhohlen eine gesetzliche Regelung der Kartelle ablehnte. Er sagte am Schlusse seiner Rede wörtlich: „Staats- oder Reichsaufsicht über das Syndikat, Ausfuhrverbote, Ausfuhrzölle und sonstige Maßregeln sind extreme Mittel, die nur im äußersten Notfalle angewendet werden sollten. Ich bin kein Freund von extremen Mitteln, und ich glaube, wenn man im Verwaltungsweg die Macht hat und die Beseitigung ausgegebener Missstände herbeiführen kann, dann sollte man sich dieser vorhandenen Machtmittel bedienen und nicht erst neue Mittel suchen, die andererseits wieder eine Lähmung der industriellen Thätigkeit im Gefolge haben könnten, die zwar auf der einen Seite vielleicht Abhilfe schaffen, auf der anderen Seite aber in so schwerere Schädigungen der gesamten Industrie, des gekannten Nationalwohlstandes herbeiführen.“ Und unter Berufung auf die Ausführungen dieses Centrumsabgeordneten führte dann Graf Posadowsky aus, man werde sich über die Frage, ob es möglich sei, irgendwelche gesetzliche Maßregeln zu ergreifen, um schädliche Wirkungen der Syndikate zu verhindern, erst vollkommen klar werden können, wenn man genau wisse, welche Rolle überhaupt die Syndikate in unserem wirtschaftlichen Leben spielen. Und dazu werde man die Erledigung der im Reichsamt des Innern angestellten Enquête abwarten müssen. Dieser Haltung der Centrumspartei gegenüber, die sich zum Teil gegen eine gesetzliche Regelung des Kartellwesens überhaupt, mindestens aber für eine möglichst lange Hinausschiebung der ganzen Frage erklärt, kann die Sicherung des Abgeordneten Spahn nicht anders aufgefaßt werden, als ein nichts sagendes Veruhigungsmittel gegen die Erregung der Wählerkreise über die Haltung des Centrums in der Zolltarifffrage.

Dividendenpolitik der Stiftungsgesellschaften.

Von den Kapitalbesitzern und den Großbanken werden die industriellen Aktiengesellschaften nur unter dem Gesichtspunkte des möglichst hohen Kapitalprofites betrachtet. Alle anderen Mündsichten treten völlig in den Hintergrund. Die meisten Verwaltungen solcher Gesellschaften wirtschaften daher auch von vornherein mit der festen Absicht, um jeden Preis hohe Dividenden für die Aktionäre herauszuschlagen. Sozialpolitische und wirtschaftliche Interessen im Interesse des Unternehmens selbst zu beachten, wird den Direktoren direkt zum Vorwurf gemacht. Ein krasses Beispiel für den Egoismus der Aktionäre, die nur ihre Dividenden und nichts weiter gelten lassen, lieferte der Verlauf der Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg, die am 24. Mai in Aachen stattfand. Die Verwaltung hatte während der Krise die Arbeiter nicht kurzerhand auf das Straßenpflaster geworfen, sondern sie möglichst weiterbeschäftigt. Dafür hatte sie sich in der Versammlung ganz gehörig abräuseln lassen. Ein Aktionär überhäufte sie mit heftigen Vorwürfen und betonte, die Verwaltung habe nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für die Aktionäre zu sorgen. Dabei beträgt der Entbehrungslohn für die Aktionäre in diesem Falle nicht weniger als 5 Proz. des Kapitals! Der Erfolg der Vorwürfe aber war, daß die Verwaltung klein beigegeben und für die Zukunft versprechen mußte, nicht mehr so verständig wie bisher handeln zu wollen.

Berlin. Richard Calwer.



Für Schuhmacher

Containment

Sohlenrundwalzen erzeugen das lästige
Klopfen u. Hämmern
bei Stein- u. Betonarbeiten.

Rulante Bedienung. [3448]
Gebr. Gundelach
Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 2

Rost-Wurst Wurst-Rost

ist die beste!

Theaterpassage.

Aufnahme bei jeder Witterung.

Photographie Lipsia!

Thomasring 15, neben Centraltheater Leipzig Thomasring 15, gegenüber Töpferplatz. [5115]

12 Visitbilder Mk. 1.90**12 Kabinettsbilder Mk. 4.90**

Garantie für Haltbarkeit. — Garantie für beste Ausführung. — Probe-Bilder von jeder Aufnahme.

Auch Sonn- und Festtags von 8 bis 7 Uhr.

Ueberzeugen Sie sich

bitte, bevor Sie auf Teilzahlung kaufen, von den billigen Preisen, tollbeste Ausführung und günstigem Angebot.
 Eine Wohnungseinrichtung für 1 Zimmer M. 98, Anzahlung M. 10, wöchentlich 1.— M.
 Eine Wohnungseinrichtung für 2 Zimmer M. 150, Anzahlung M. 15, wöchentlich 1.50 M.
 Eine Wohnungseinrichtung für 2 Zimmer M. 200, Anzahlung M. 20, wöchentlich 2.— M.
 Eine Wohnungseinrichtung für 3 Zimmer M. 300, Anzahlung M. 30, wöchentlich 3.— M.
 Sofas, Divans, Garnituren, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Bettlos, Büffets, Kinderwagen, Uhren und Regulatoren.

Anzahlung 5 M., Abzahlung wöchentlich 1 M.

Ebenso mache ich auf mein großartig sortiertes Lager von

Anzügen für Herren und Knaben

als auch Ueberziehern

aufmerksam, empfiehlt gleichzeitig
**Damen-Kragen, Paletots und Jadietts, Bettzeug, Tischdecken,
 Teppiche, Portieren, Gardinen, Manufakturwaren,
 Kleiderstoffe, Herren- und Damen-Stiefel**

und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Bezahlung auch ohne Kauf gern gestaltet.

Specialität: Zimmer-Einrichtungen v. 10 M. Anzahlung an.

Möbel- und Ausstattungsgeschäft
N. Fuchs, Kurprinzstrasse 13

gegenüber der Markthalle.



Bandoneons

100 Stück, offen, A- und As-dur, mit Stahl- und Bronzemämmen, kaufen man am billigsten und besten direkt bei den

Saxonia - Bandoneon - Werken
M. Hörgel, Leipzig - Deutsc

Kataloge gratis und franco. • Teilzahlung bei geringer Anzahlung gestattet.

Verlosungs-Gegenstände

Sommer- und Vereins-Festen

in Galanterie, Lyrus-, Spiel- und Lederwaren; Porzellan-, Steingut-, Glas- und Emailwaren. Sachgemäße, vollständige Ausrüstung und Anleitung von Tombola-Lotterien, Preis-Spielzeugen, Kinderspielen u. dgl. m.

Laternen mit und ohne Ausscheit
Tombola, Luftgewehre, Stethoskop, Salzfiguren, Kreuzkrüppel u. s. w. werden leichtweise gekrönt. Vereinen gewährt hohe Rabatt.

Buchbinderei.
Bayerische Str. 81 **Emil Kloth,** Bayerische Str. 81
Ecke Moltkestraße.

Lindenau **Richard Schulze**
Merseburger Str. 44 Plagwitz
Zschöchersche Str. 12

Specialgeschäft für Herren-Artikel
empfiehlt
Stroh-Hüte
Neuheiten in Herrenhüten
Krawatten, Chemisette, Kragen
Manschetten, Glacéhandschuhe
Schirme, Stöcke, sowie feine Lederwaren
in großer Auswahl.
Grosse Auswahl in Sonnenschirmen.
Bitte meine vier Schaufenster zu beachten.

Möbel-Magazin E. Rehm vorm. H. Lange

Lindenau, Querstrasse Nr. 4

empfiehlt

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

eigener Fabrik, kompl. Wohnungseinrichtungen, ganze Brautausstattungen.

— Nur gute und solide Arbeit bei langjähriger Garantie.

Freier Transport nach jeder Bahnstation. Besichtigung auch Sonntags gestattet.

Musik-Instrumente
Zieh-Harmonikas
Mk. 3.—, 5.—, 6.50, 8.— etc.
Accord-Zithern
mittels einschiebbaren Noten sofort ohne Notenkenntnis spielbar.
 Menzenhauer Gitarre-Zither Mk. 15.—
 Amerik. Harfen-Zither „Aeol“ Mk. 15.—
 Musikwerke mit einlegbaren Metallnoten, selbstspielend, von Mk. 17.— an.
 Leierkasten mit Notenblättern Mk. 8.50,—
12.—, 20.—, 25.— etc. [5891]

A. Zuleger, Königsplatz 6. Gegründet 1872.

Marienbad
L.-Neuschönfeld
Eisenbahnstrasse 66
Telephon: Nr. 846.

Die Anstalt ist für alle Bäder von sechs 6 Uhr bis 8 abends Uhr geöffnet

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. f. jed. Tagess.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilebäb.

Einpackungen, Speciakurform, anerkannt vorz.

Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen.

Schwimmhalle 20°, froststilles Wasser,

Montag, Mittwoch, Sonnab. v. 1/4—9 Uhr nachm.

Dienstag, Donnerstag, Freitag v. 1/4—9—11 Uhr vorm.

Montag abends v. 1/8—9 Uhr: nur für Damen.

Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u.

Riebeck-Biere sind rein u. gut

Unübertroffen

ohne jede Konkurrenz

billige in ganze Ausstattungen sowie einzelne
Möbel und Polsterwaren

als:

Schränke, Vertikos, Waschtische, Spiegelschränchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imit., Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage.

Uhren, Regulateure, Kinderwagen

Auf Abzahlung.

Für Herren:

Anzüge, Saccos, Ueberzieher,
Hosen u. Westen, Knabenanzüge.

Für Damen:

Mäntel, Kragen, Jacketts etc.,
Mädchen-Mäntel.

Grösste Auswahl in Manufakturwaren

als: Inlets, Barchente, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Gardinen, Teppiche,
Kleiderstoffe in schwarz und farbig.

S. Osswald, Waren-Kredit-Geschäft.

Leipzig, Königsplatz 7, I. u. II. Etage. [8692]

Anzahlung ein kleiner Teil. — Kunden ohne Anzahlung. — Ansicht gern gestattet.



**Das grösste
Hut- und Mützenlager**
für Herren und Knaben von billigen
bis teuren Dual. hat unstreitig der
Strassburger Hut-Bazar

Inh.: Gustav Lange
1. Gesch. Grimmaischer Steinweg 15
2. Gesch. Windmühlenstraße 24
3. Gesch. Peterssteinweg 8
4. Gesch. Wintergartenstraße 11.
Besäumen Sie nicht, vor Einkauf
meine Schaufenster zu besichtigen.
Stroh-Hüte, Schirme.
Neu aufgenommen: Schülermützen.

000.000

24 Nifolstr. 24. 24 Nifolstr. 24.
Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts

Total-Ausverkauf

bis gesetzten Preises befindend in Normalausf. Gartenschmieden, Gar-
dinen, Vorhängen, Zirkeldecken, bunten Gestühlen, Samtstühlen, Stühlen,
Tischdecken, Kleiderstoffen, Tischdecken, Samtstühlen, Stühlen, Hängen-
teppichen, Sonnenblumen, Schrein, Gardinen u. l. m.
bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Partiewarengeschäft Th. Einsiedler
24 Nikolaistrasse 24. 24 Nikolaistrasse 24.

Händler Extra-preis.

[1557]

Vorzeiger dieser Annonce erhalten
5 Prozent Extra-Rabatt, darum
ausschneiden.

000.000

Reste
kleinere und grössere
von Tuchwaren aller Art
find billig zum Verkauf gestellt
A. Querner, Tuchläger
Burgstrasse 25, I. neben d. Thür. Hof.



fröhlig über der Halustraße.
Operngläser für Theater u. Reise
von einfacher Ausführung bis zum
feinsten Stiel-Perrutglas.

Lemaire-Gläser, das Beste für
Kunst in Optik. [8384]

— Strong reelle Bedienung.

Aufzugschläuche Mf. 4.—

Lauftüden " 7.50

unter voller Garantie [4281]

Zubehör- und Erhalteteile

bei guter Qualität äußerst preiswert

Fahrradklarner

Leipzig, 12 Elisenstrasse 12.

Specialpreissätze gratis.

Gebr. Singer-Nähmaschinen

von 15 Mf. an. Reparatur, u. Reparatur

billig. Alteinheit, d. Original-Victoria.

Schaffung in der modernen Nähmaschinen-

H. Schuh, Petersstraße 34, im Hof.

Pepsinol

hergestellt aus chem. reinem Pepsin und wirksamsten aromatischen Kräutern, ist ein ganz hervorragender Magenbitter und bei allen Verdauungsbeschwerden sehr zu empfehlen.

Zu haben in den Restaurants sowie bei:

Assmann, M., Nachf., Elisenstr.
Barth, Franz, DuFourstr.
Behrens, W., Nachf., Seitzer Str.
Bledermann, Paul, Theaterplatz 1.
Böhme, Rob., Mitterstr. 24.
Donath, Gustav, Wintergartenstr., Ede
Georgenstr.
Franz, Gustav, Ede Alberts- u. Emilienstr.
Friedemann, Emil, Bayerische Str. 20.
Grünthal, W. B., Lauchaer Str. 28.
Heinert, Julius, Ede Elisen- u. Römerstr.
Hoisterbergk, L., Johanniskirch 19.
Hold, Theod., Nachf., Petersstr. 26.
Holle, Kolonabendstr.
Hermann, Gust., Nachf., Kl. Fleischer-
gasse 16.
Klaitschke, P. O., Thomasiusstr.
Knoblauch, Otto, Nordstr.
Kutschbach, H., Windmühlenstr. 44.
Noack, R., Sibonienstr. 8.
Reimann, Otto, Ede Sophie- u. Elisenstr.

Dr. Walter Peters & Co.
Promenadenstr. 35.

Pepsinol

Diana-Bad, Temperatur des Swimmingbassin 18°. Dienst, Mittwoch, Freitag, 1/2-5 nachm. Dienst, Donnerst., Sonnab. 1/2, 9/11 vorm. Matratzen v. 2,50 Mf. an. Sofas von 5 Mf. an. Wendel, Karl Heinestr. 43.

Anzüge f. Herren u. Knaben, Hosen, Schuhwaren, Koffer, Uhren verkauft billig

Lory, Lindenau, Gütemuthstr. 19. Sitz.

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.

Telephon 4278. [5149]

beste Luckenauer W. W. à Centner 62 Pfg.
gute Bitterfelder etc. à Centner 55 Pfg.
ab Lager Eilenburger Bahnhof.

Michael Dietzel, Schneidermeister, L.-Rennsdorf, Bergstr. 12,
empfiehlt nur nach Maß:

Anzüge v. 42—75 Mk., Paletots von 40—70 Mk., Hosen von

12 Mk. an. Bei Selbstlieferung der Stoffe billigste Berechn., beste Zuthaten, guter

Sitz.

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.

[2694]

Briquetts

H. Pollzien.

Schneideklarner, L.-Rennsdorf, Bergstr. 12,

empfiehlt nur nach Maß:

Anzüge v. 42—75 Mk., Paletots von 40—70 Mk., Hosen von

12 Mk. an. Bei Selbstlieferung der Stoffe billigste Berechn., beste Zuthaten, guter

Sitz.

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.

[2694]

Deutsche Forschungsgemeinschaft

gefördert von der

DFG

